Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 335. Morgen=Ausgabe. Siebenundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 21. Juli 1876.

Das Competenzgesetz.

I.

Unsere bisherigen Artikel zum Competenzgesetz, oder wie es vollständig heißt, zum Gesetz, betreffend die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden im Geltungsbereiche der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875" behandelten die Frage, was Gegenstand dieses Gesetzes werden sollte, sei es nach den Absichten der Regierung oder des Abgeordnetenhauses oder in Gemäßheit unserer eigenen Wünsche. Seitdem ist das Competenzgesetz zwischen den gesetzgebenden Factoren vereinbart worden und wird zum 1. October in Kraft treten. Das Competenzgesetz ist nicht leicht zu verstehen. Es gehört zu seinem Verständniß, Kenntniß nicht blos des Gesetzes selbst, sondern zugleich eine große Reihe anderer Verwaltungsgesetze, daneben eine gute Uebung, das geltende Recht durch Vergleichung älterer und neuerer Gesetze zu erkennen. Die mangelnde Befähigung hierzu trieb ein Herrenhausmitglied, von Knebel=Döberitz, zu der verzweifelten Frage:

„Wer wagt's, Rittersmann oder Knapp',
Zu stürzen in diesen Schlund hinab?

Das mangelnde Verständniß hat das Herrenhaus freilich nicht gehindert, das Competenzgesetz zweimal en bloc anzunehmen, zuerst mit einigen Verunstaltungen seiner Commission, alsdann nach der vom Abgeordnetenhause vollzogenen Restauration.

Den Amtsvorstehern, Bürgermeistern, Landräthen, wie allen anderen Personen, welche demnächst das Competenzgesetz praktisch handhaben müssen, wird das Studium des Gesetzes einigermaßen erleichtert, wenn wir ihnen einen dasselbe einleitenden Commentar zum Gesetze bieten. Der leichteren Uebersichtlichkeit halber stellen wir den Inhalt des Gesetzes dar, je nachdem das Gesetz sich auf das platte Land, die verschiedenen Klassen von Städten, die Kreise, die Bezirks= und Provinzialverwaltung bezieht.

Vorab sei eine Bestimmung erwähnt, welche *allgemein polizeilicher* Natur ist. In dem § 39 des Gesetzes heißt es:

„*Unberührt durch die Vorschriften der Kreisordnung vom 13. December 1872* und dieses Gesetz bleiben die in den gesetzlichen Vorschriften begründeten Befugnisse der staatlichen Aufsichtsbehörden, Verfügungen und Anordnungen der nachgeordneten Behörden außer Kraft zu setzen oder diese Behörden mit Anweisungen zu versehen."

Diese Bestimmung ist hervorgegangen aus der Initiative der Commission des Abgeordnetenhauses, welche dabei, irren wir nicht, einer Anregung des Präsidenten des Oberverwaltungsgerichts Persius folgte. Es sollte durch die Bestimmung die Kreisordnung wenn nicht abgeändert so doch jedenfalls dahin declarirt werden, daß die vorgesetzten Aufsichtsbehörden, insbesondere die Polizeibehörden, soweit sie vor Erlaß der Kreisordnung eine Berechtigung dazu besaßen, auch jetzt die untergebenen Behörden, namentlich Bürgermeister und Amtsvorsteher, ihre untergebenen Behörden mit Weisungen positiven oder negativen Inhalts versehen können, also zum Einschreiten nicht erst die Anrufung von Seiten einer Privatperson oder die Beendigung des in der Kreis=Ordnung vorgeschlagenen Verfahrens abzuwarten brauchen. Natürlich muß die Weisung nach Maßgabe der Gesetze und innerhalb der Zuständigkeit erfolgen; anderenfalls sind die Untergebenen zum Gehorsam nicht verpflichtet und kann dieser Gehorsam auch durch Disciplinarmittel nicht erzwungen werden. — Uebrigens dürfte der improvisirte Paragraph in der Praxis zu mancherlei Unklarheiten und Streitigkeiten Veranlassung geben.

Im Besonderen hat das Competenzgesetz wesentlich nachstehenden Inhalt:

A. *Verhältnisse der Landgemeinden oder Gutsbezirke.* Zur Erwerbung von Rittergütern Seitens der Dorfgemeinden oder deren Mitglieder ist die im Allgemeinen Landrecht vorgesehene Genehmigung nicht mehr erforderlich. — Die vom Ortsvorsteher festgesetzte Polizei=Executivstrafe bis zu 1 Thaler kann im Unvermögensfalle von demselben in eintägige Haft verwandelt werden. (Dazu war bisher nur der Kreisausschuß befugt.) Durch die bei Vereinigung von Gutsbezirken und Gemeinden vereinbarten Statuten darf dem Gemeinde=Vorsteher nicht der Vorsitz in der Gemeindeversammlung entzogen werden. Diese vom Abgeordnetenhause eingefügte Bestimmung schließt statutarische Bestimmungen, welche den Gutsbesitzer als geborenen Vorsitzenden in den Gemeindeversammlungen oder Vertretungen bezeichnen, aus. — Gegen die Seitens des Kreisausschusses versagte Bestätigung der Wahlen von Vorstehern oder anderen Gemeindebeamten ist die Beschwerde an den Provinzialrath zulässig. Nach der bisherigen Auslegung der Kreisordnung war der Bescheid des Kreisausschusses endgiltig. — Wenn eine Gemeinde oder ein Gutsbezirk es unterläßt oder verweigert, die ihnen gesetzlich obliegenden, von der Behörde innerhalb der Grenzen ihrer Zuständigkeit festgestellten Leistungen zu erfüllen, so steht der Behörde die Klage bei dem Kreisausschuß zu. Darin liegt eine der Städteordnung und der Kreisordnung nachgebildete Ergänzung der Gemeindeverfassung.

B. *Verhältnisse der Amtsbezirke.* Die Amtsvorsteher haben fortan selbstständig das Recht, uneinziehbare Polizeiexecutivstrafen in Haftstrafen bis zu 5 Tagen umzuwandeln. Mit der Delegation dieses bisher nur dem Kreisausschuß zuständigen Rechts ist indeß zugleich eine Beschränkung der Dauer solcher Haftstrafen eingetreten. Der Commission des Abgeordnetenhauses waren Fälle mitgetheilt, in welchen die Amtsvorsteher gegen entlaufenes Gesinde in offenbar herrschaftlichen Parteiinteressen systematisch Haftstrafen von 4—5 Wochen durch den Kreisausschuß hatten festsetzen lassen. Die längste Haft in Folge Umwandlung einer nicht einziehbaren Geldbuße beträgt daher von jetzt ab 10 Tage. Eine solche Haft von 5—10 Tagen festzusetzen steht nur dem Landrath in Bezug auf die von ihm verhängten Executivstrafen zu. — Der Amtsausschuß kann fortan mit Genehmigung des Kreisausschusses Grundstücke veräußern und Anleihen aufnehmen. In letzterer Beziehung erschien dem Abgeordnetenhause der Amtsausschuß in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung nicht als eine vollgiltige Vertretung des Amtsbezirks. Man knüpfte daher den Beschluß des Amtsausschusses zur Aufnahme einer Anleihe an die Zustimmung sämmtlicher Vertretungskörper der zu dem Amtsbezirk gehörigen Gemeinden und Gutsbezirke. — Versagt der Amtsausschuß die Genehmigung zum Erlaß einer Polizeiverordnung, so kann behufs Ergänzung dieser Genehmigung künftig nur noch der Kreisausschuß, nicht auch event. noch eine höhere Instanz vom Amtsvorsteher angerufen werden.

Nicht unerheblich verändert ist die Stellung des Amtsvorstehers der Kreisinstanz gegenüber bei Beschwerden in allgemeinen Polizeiangelegenheiten. Bisher gingen solche Beschwerden an den Kreisausschuß. Wies derselbe die Beschwerden ohne Weiteres zurück, so konnte der Beschwerdeführer mündliche Verhandlung und Entscheidung im Streitverfahren vor dem Kreisausschuß verlangen. Die Berufung vom Kreisausschuß ging an das Bezirksverwaltungsgericht. Künftig hat der Beschwerdeführer die Wahl, entweder den Landrath allein, oder den Kreisausschuß anzurufen. Gegen den Bescheid des Landraths ist Beschwerde beim Regierungspräsidenten, gegen dessen Bescheid *Klage* beim Oberverwaltungsgericht zulässig. Die Beschwerde an den Kreisausschuß kann nur in Form der Klage geltend gemacht werden. Während die Beschwerde an den Landrath sich gegen den ganzen Inhalt der Polizeiverfügung richten kann, darf die Klage, sei es beim Kreisausschuß oder am Ende des Verfahrens beim Oberverwaltungsgericht nur auf die Behauptung gestützt werden, daß der angefochtene Bescheid auf der Nichtanwendung oder unrichtigen Anwendung des bestehenden Rechts beruhe, oder daß die thatsächlichen Voraussetzungen nicht vorhanden seien, welche die Polizeibehörde zum Erlasse der Verfügung berechtigt haben. Gegen Executivzwangsmittel kann die Klage darauf gestützt werden, daß das Zwangsmittel nach Art und Höhe nicht gerechtfertigt oder nach Lage der Sache zur Erreichung des angeordneten Zweckes überhaupt nicht erforderlich sei. Im Uebrigen sind Einwendungen gegen die Zweckmäßigkeit einer Polizeiverfügung nur bei Beschwerden, nicht auch bei Klagen zulässig. Gegen die Beschwerde an den Landrath an Stelle der bisherigen Beschwerde an den Kreisausschuß hatten sich Abgeordnete verschiedener Parteien, namentlich aus dem Kreise der Amtsvorsteher, ausgesprochen. Man meinte, es werde der Amtsvorsteher dadurch in seiner selbstständigen Bedeutung beeinträchtigt und wesentlich zum Polizeicommissar des Landraths herabgedrückt. Indessen bildeten die erwähnten Bestimmungen den durch Compromiß getroffenen Abschluß eines lebhaften Kampfes von zwei sich ungefähr in gleicher Stärke gegenüberstehenden Parteien innerhalb der Commission des Abgeordnetenhauses. Die eine Partei wollte alle Beschwerden gegen Polizeiverfügungen im einfachen Beschlußverfahren, die andere Partei alle diese Beschwerden im Streitverfahren erledigt wissen. Das Ende vom Liede war, daß man sich einigte, dem Beschwerdeführer die Wahl zu lassen, indem man zugleich den Inhalt der Beschwerde im Falle der Klageerhebung auf dasjenige beschränkt, was naturgemäß nur Gegenstand eines Verfahrens in gerichtlicher Form sein kann. So glaubte man am Besten einmal die Klippe zu vermeiden, daß gerade in den für die Freiheit, das Eigenthum und die Ehre des Bürgers so wichtigen Polizeiangelegenheiten das verwaltungsgerichtliche Verfahren allzusehr zurückgedrängt würde, anderntheils auch der Gefahr zu begegnen, daß die Verwaltungsgerichte mit der Entscheidung von reinen Zweckmäßigkeitsfragen betraut und demzufolge als die eigentlichen Verwaltungsbehörden hingestellt würden. Der Kreisausschuß ist allerdings sowohl beschließende Verwaltungsbehörde wie Verwaltungsgericht zur Entscheidung von Streitigkeiten. Hätte man aber die Beschwerden ebenso wie die Klagen vor den Kreisausschuß verwiesen, so hätte man in Beschwerden den Bezirksrath als Berufungsinstanz hinstellen müssen, da man füglich den Regierungspräsidenten allein nicht als Oberinstanz für das Collegium des Kreisausschusses einsetzen konnte. Der Bezirksrath aber war dazu nicht zu brauchen, weil sich derselbe schwerlich öfter als monatlich einmal versammeln wird und daher zur Entscheidung von meistentheils schleunigen Polizeisachen nicht geeignet erscheint.

Breslau, 20. Juli.

Die Regierung sagt sich entschieden von der neuen conservativen Partei los. Die „Prov.=Corresp." nämlich, welche bekanntlich die Ansichten der Regierung ausspricht, sagt in einem „Die Wahlbewegung" überschriebenen Artikel:

Die Auffassungen, die Ziele und die Wege der Regierung selbst liegen in ihrem Wirken und Schaffen, sowie in ihren unumwundenen Erklärungen in Bezug auf alle Gebiete des staatlichen Lebens klar vor Aller Augen, und das Vertrauen dürfte gerechtfertigt sein, daß die große Mehrheit der Bevölkerung die befolgte Politik in allem Wesentlichen nach wie vor zu unterstützen bereit ist.

Die Regierung darf es als einen der erfreulichsten Erfolge der inneren Entwickelung während der letzten zehn Jahre erkennen, daß die Parteigruppen bis weit in das liberale Lager hinein sich immer entschiedener mit ihr zu gemeinsamem praktischen Wirken auf dem Boden der Thatsachen und der wirklichen Bedürfnisse des Staats- und des Volkslebens vereinigt haben.

Sie hat es ferner mit Freuden und Genugthuung begrüßt, daß auch die streng conservativen Gruppen, welche der neueren Gesetzgebung auf dem inneren Verwaltungs= und dem kirchenpolitischen Gebiete zuerst mit lebhafter Sorge und Entfremdung gegenüberstanden, sich neuerdings in ihrer parlamentarischen Vertretung den Anschauungen und Bestrebungen der Regierungspolitik wesentlich genähert und an der Fortbildung der betreffenden Gesetzgebung sich immermehr betheiligt haben.

Auf diese Thatsachen gründet sich die Zuversicht, daß auch die nächsten Wahlen der Regierung im Reichstage und im Landtage Mehrheiten sichern werden, welche entschlossen sind, den Ausbau des nationalen Werkes, sowie den Fortgang des inneren Reformwerkes auf dem allseitig gelegten festen Grunde wirksam zu fördern.

Auf dem allseitig gelegten festen Grunde; — denn die Regierung hält in *allen* Beziehungen mit voller Ueberzeugung an den wesentlichen *Grundsätzen* fest, von welchen sie bei ihrem gesammten bisherigen Wirken ausgegangen ist. Sie wird sich da, wo die praktische Erfahrung und dringende Bedürfnisse des Volkswohls neue Erwägungen nothwendig machen, diesen Forderungen gewiß nicht entziehen. Ebenso wie sie in den letzten Sessionen um erkannter Bedürfnisse des Staats- und Volkslebens willen Verbesserungen der vor Kurzem erlassenen Gesetze in wichtigen Punkten angestrebt und zum Theil bereits erreicht hat, — so wird sie auch ferner die bessernde Hand ihrerseits nicht zurückhalten, wo es sich um unzweifelhafte Interessen der öffentlichen Wohlfahrt handelt, und sie wird eintretenden Falls gewiß auf die Mitwirkung aller der Parteigruppen rechnen dürfen, welche ihr seither mit immer wachsendem Verständniß und Sinn für praktisch=politisches Wirken erfolgreich zur Seite gestanden haben.

Also hier ist offen ausgesprochen, daß die Regierung *allseitig* an ihren *Grundsätzen* in der Gesetzgebung festhält; das Programm der neuen conservativen Partei hat Nichts zu erwarten. Jedoch auch offen wird jede Gemeinschaft mit dieser Sorte von Conservativen abgewiesen; denn die „Prov.=Corresp." sagt weiter:

... Ebenso wenig wie die gemäßigten Liberalen, welche die Regierung bei jener allseitig Grund legenden Thätigkeit der letzten Jahre erfolgreich unterstützt haben und in der Fortführung der bisherigen Politik aufrichtig unterstützen wollen, sich in Wahrheit mit den grundsätzlichen Widersachern der Regierungspolitik aus der Fortschrittspartei verbinden können, welche seit zehn Jahren jenes gemeinsame Wirken Schritt vor Schritt bekämpft haben, eben so wenig könnte die Regierung auf die Gemeinschaft mit einer conservativen Partei rechnen, *welche sich unter die Führung von Männern begeben wollte, die bisher die Personen und die Politik der höchsten Staatsmänner in herausfordernder und verletzender Weise angegriffen haben.*

Die Thatsache mag an und für sich von Bedeutung sein, daß auch diese bisherigen schroffen Widersacher sich zum Anschluß an ein Programm bewogen finden, welches den früheren Gegensatz zu verwischen und eine Annäherung herbeizuführen bestimmt scheint; aber die Worte eines Programms, welche überdies mannigfachen Deutungen unterliegen, können gegenüber jenem jüngsten thatsächlichen Wirken der Parteimänner nicht entscheidend ins Gewicht fallen.

Wir denken, das ist für die Herren v. *Kleist=Retzow*, *Nathusius=Ludom* u. s. w. recht offen und deutlich gesprochen. Sie hätten sich gern durch eine Hinterthür wieder eingeschoben, aber die Regierung hat die Artikel der „Kreuzzeitung" über die „Aera Camphausen=Bleichröder" nicht vergessen.

In den letzten Tagen coursirten Gerüchte von militärischen Vorkehrungen **Oesterreichs**. Einem Wiener Telegramme der „Augsb. Allg. Ztg." zufolge beabsichtigt das Kriegsministerium die Aufstellung eines größeren Truppen=Corps in Graz (!) und „Narodni Listi" weiß zu melden, daß die drei dalmatinischen Festungen Klissa, Knin und Budua vollständig armirt und in Vertheidigungszustand gesetzt worden seien. Das „W. Fr. Bl." erklärt diese Nachrichten für Erfindung. An die in dem Augsburger Blatte signalisirte Maßregel werde in maßgebenden Kreisen nicht im Entferntesten gedacht. Wahrscheinlich sei das nach Augsburg telegraphirte alarmirende Gerücht durch die Conscription von Landwehrärzten hervorgerufen worden, welche nur dem normalen Usus entspreche und als eine gewöhnliche, keineswegs aber als eine außerordentliche Vorbereitung angesehen werden müsse.

Mehrere Blätter, unter anderen auch die „Times", haben gemeldet, daß die Pforte gegen die *Schließung des Hafens von Klek* Protest erhoben hätte. Das „W. Fr. Bl." ist in der Lage, diese Mittheilung für vollkommen irrig erklären zu können. Die Rückäußerung der Pforte auf die Notification der Schließung ist bereits eingelangt, dieselbe drückt einfach das Bedauern der ottomanischen Regierung über den verfügten Schritt aus, erkennt aber die Motive des Wiener Cabinets an.

Die ungarischen Blätter beschäftigen sich viel mit der Person des in Semlin von den Militärbehörden verhafteten Generals *Stratimirovic*. Derselbe befindet sich gegenwärtig im Neusatzer Gerichtsgefängniß, nachdem er auf Anweisung der Pester Oberstaatsanwaltschaft durch die Civilbehörden in Neusatz in Verhaft genommen worden war. Das Vergehen, das er sich zu Schulden kommen ließ, rangirt unter die in einem Gesetze vom Jahre 1608 verpönten Friedensstörungrn gegen die Türken. Dem Verhafteten soll der österreichische Gnadengehalt, den er als ehemaliger k. k. General bezieht, bereits entzogen worden sein,

Ueber das mehrerwähnte rumänische Memoire theilt das „W. Frdbl." Folgendes mit:

„Das rumänische Memoire, das bereits den Pariser Tractatmächten mitgetheilt worden ist, ist ein langes und sorgsam ausgearbeitetes Actenstück. Der Hauptinhalt desselben ist eine Schilderung und Darlegung der gegenwärtigen unbefriedigenden Lage von Rumänien, wie sich dieselbe in Folge des Pariser Vertrages gestaltet hat. Dem Memoire nach hat Rumänien allerdings durch diesen Vertrag eine gewisse Controle über seine inneren Angelegenheiten erlangt, aber es fehlen ihm alle jene Rechte und Privilegien, deren Besitz zur Erhaltung und Entwickelung eines gesunden nationalen Lebens unumgänglich erforderlich ist. Diese Lage ist nicht blos eine beständige Quelle der Agitation in Rumänien, sondern sie bildet auch eine Gefahr für den Frieden, deren Beseitigung im Interesse der Mächte liegen muß. Zu dem Zwecke, diese Gefahr zu beseitigen und Rumänien in den Stand zu setzen, aus seiner unhaltbaren Lage herauszukommen, sind die Wünsche dieses Landes in *sieben Punkte* formulirt. Sechs von diesen betreffen die Beziehungen Rumäniens zu der suzeränen Macht. Wenn zugestanden, würden sie Rumänien thatsächlich, wenn auch nicht dem Namen nach, unabhängig von der Türkei machen. Da einige der in diesen sechs Punkten begehrten Rechte, wie z. B. das *Recht der Münzprägung* und das *Recht zur Abschließung von Verträgen* von Rumänien bereits als eine Folge der Stipulationen des Pariser Vertrags beansprucht und ausgeübt worden sind, würde die diplomatische Anerkennung derselben durch die Mächte gewissermaßen nur die Sanctionirung und Legalisirung eines Standes der Dinge sein, welcher bereits de facto bestanden hat und besteht, so daß eine Gewährung dieser Rechte, wenn nicht in ihrem vollen Umfange, so doch wenigstens bis zu einem gewissen Punkte, die Stellung Rumäniens zu der Türkei mehr legitimiren als alteriren würde. Ziemlich anders steht es mit dem siebenten und letzten Punkte, welcher eine *bedeutende Gebietscession* begehrt, nämlich *das ganze Donaudelta von Tultscha abwärts*. Diese Cession wird beansprucht auf Grund der Grenzlinie zwischen Rußland und der Türkei, wie sie vor dem Pariser Vertrage bestanden hat und die von Tultscha abwärts längs des St. Georgs, das heißt des südlichsten Donau=Armes lief, während, als durch den Pariser Vertrag der südliche Theil von Russisch=Bessarabien der Moldau annectirt wurde, die Grenzlinie zwischen der Türkei und der Moldau längs des Kilia — oder nördlichsten Donau=Armes gezogen wurde. Das Memoire klagt, daß der Pariser Vertrag, nicht zufrieden, Rumänien auf diese Weise von dem einzigen schiffbaren Donau=Arm ausgeschlossen zu haben, selbst den Besitz des Kilia=Armes dadurch schmälerte, daß er die Grenzlinie nicht, wie es bei Flüssen üblich ist, im Mittellaufe des Stromes, sondern längs des linken Ufers zog, so daß die dortige arme, aber betriebsame Bevölkerung, die zum größten Theil vom Fischfang lebt, genöthigt ist, den türkischen Besitzern der Fischereien einen Zins für die Erlaubniß zum Fischen zu zahlen. Diese von Rumänien in seinem Memoire begehrte Abtretung der Donaumündungen ist, wie bereits wiederholt vorgelegt worden ist, ebenso sehr eine europäische, als eine türkische Frage, da sie die ganze Frage der Schifffahrt auf der Donau berührt. Da das Memoire erst vor wenigen Tagen von den rumänischen Agenten den verschiedenen Cabineten überreicht worden ist, so wurde noch von keiner der Mächte ein Entschluß gefaßt, viel weniger hat zwischen denselben ein Ideenaustausch über diesen Gegenstand stattgefunden."

Heute wird aus Bukarest telegraphisch gemeldet, der Kriegsminister habe in der Kammer die Vorlage wegen Einberufung der Reserven zurückgezogen. Sollte bereits eine Pression der Großmächte auf die rumänische Regierung erfolgt sein?

Der „N. Fr. Pr." wird aus **Rußland** gemeldet, daß von Seiten des Central=Preßbureaus in St. Petersburg folgende Verordnung erlassen worden ist:

Ministerium des Innern, Preßabtheilung. Geheim.

Se. Majestät der Kaiser hat am 18./30. Mai l. J. Nachstehendes a. h. zu befehlen geruht:

1) Ohne specielle Erlaubniß der Central=Leitung in Preß=Angelegenheiten ist die Einfuhr aller und jeder im Auslande gedruckten Werke und Broschüren in *kleinrussischer* Sprache verboten.

2) Das Drucken und Herausgeben kleinrussischer Original-Arbeiten und Uebersetzungen ist verboten. Gestattet ist blos das Drucken:

a. historischer Documente und Denkmäler und

b. der Erzeugnisse der schönen Literatur, jedoch nur unter der Bedingung, daß beim Drucken historischer Documente unbedingt die Orthographie des Originals eingehalten werde und in den Erzeugnissen der schönen Literatur keine Abweichungen von der herrschenden russischen Orthographie zugelassen werden. Auch dürfen Werke aus dem Gebiete der schönen Literatur ohne specielle Erlaubniß der Central-Leitung für Preß-Angelegenheiten nicht gedruckt werden.

3) Theatralische Vorstellungen und Vorlesungen in kleinrussischer Sprache, sowie auch das Drucken des kleinrussischen Textes zu kleinrussischen musikalischen Noten sind verboten.

Der Leiter des Central-Preßbureaus:
Grigorjeff.

Durch diese Verfügung ist die kleinrussische Sprache und Literatur der Vernichtung überliefert.

Im **italienischen Senat** hat die Abstimmung über den mehrerwähnten Gesetzentwurf bezüglich der Errichtung von Freihäfen in den Seestädten zu Verwirrungen Anlaß gegeben. Der Ausschuß beantragte bekanntlich die Ablehnung des Gesetzentwurfes, auf dessen Annahme die Regierung dagegen Gewicht legte. Am 14. d. ging die Specialdebatte über den Gesetzentwurf zu Ende; die einzelnen Artikel desselben wurden mit geringer Stimmenmehrheit angenommen, als es aber zur geheimen Schlußabstimmung kam, ergab sich Stimmengleichheit und der den Vorsitz führende Vicepräsident de Filippo erklärte demnach geschäftsordnungsmäßig den Gesetzentwurf für abgelehnt. Einige Senatoren protestirten hiegegen und verlangten eine neue Abstimmung; da inzwischen de Filippo den Schluß der Sitzung ausgesprochen hatte, so erklärte der zweite Vicepräsident, Eula, dieselbe aus eigener Vollmacht wieder für eröffnet, doch war nicht mehr die beschlußfähige Anzahl von Senatoren vorhanden. In der Sitzung vom 15. d. kam die strittige Abstimmung sofort zur Sprache. Der Senator Cabella beantragte deren Annullirung, weil ein Irrthum unterlaufen sei. Auch der Ministerpräsident erklärte Namens der Regierung, daß letztere die Abstimmung für ungiltig halte, jedoch dem Senate das Weitere überlassen wolle.

Es werden nämlich die geheimen Abstimmungen in der Weise vorgenommen, daß jeder mitstimmende Senator eine weiße oder schwarze Kugel in die Stimmurne und eine andere Kugel in die Controlurne wirft. 133 Senatoren hatten an der bestrittenen Abstimmung Theil genommen; in der Stimmurne fanden sich aber nur 132 Kugeln vor, 66 weiße und 66 schwarze, dagegen lagen in der Controlurne 134 Kugeln; wahrscheinlich hatte ein Senator aus Versehen beide Kugeln in diese Urne geworfen. Nun entspann sich eine Debatte darüber, ob dem Annullirungsantrage Cabella's stattzugeben sei. Cadorna stellte die Vorfrage; diese wurde mit Stimmengleichheit, 61 gegen 61, abgelehnt. Die beiden dem Senate angehörigen Minister Melegari und General Mezzacapo hatten hierbei nicht mitgestimmt; dagegen erklärten sie, über den Annullirungsantrag selbst mitstimmen zu wollen und zwar für denselben; dasselbe that nun auch der Vicepräsident de Filippo, der gegen den Antrag stimmen zu wollen erklärte. So ergaben sich 63 Stimmen für die Annullirung des Votums vom Tage vorher und 62 dagegen und der den Vorsitz führende Vicepräsident Eula beeilte sich, dieses Stimmenergebniß zu verkünden. Aber nun erhoben sich neue Proteste: während der Abstimmung war ein Gegner der Annullirung und des ganzen Gesetzentwurfes, der Senator Gadda, eingetreten und seine Partei verlangte nun Gegenprobe und neue Stimmenzählung. Doch der Vorsitzende ging darauf nicht mehr ein, vielmehr wurde eine neue Abstimmung über den ganzen Gesetzentwurf auf den 26. d. M. anberaumt.

Die französischen Senatsdebatten über die Verleihung der akademischen Grade haben bereits begonnen und dürften wohl heute oder morgen zu Ende gehen. Die Entscheidung, welcher mit großer Spannung entgegengesehen wird, steht noch im Ungewissen. Wiewohl das Ministerium aus dem Ergebniß der Abstimmung über die Waddington'sche Vorlage keine Cabinetsfrage gemacht hat, kann diese Abstimmung, welche unter Umständen das Vorhandensein einer anti-republikanischen Senatsmajorität constatiren wird, von großem Einfluß auf die demnächstige Haltung Mac Mahon's werden.

Die Pariser ultramontanen Blätter stimmen, was die orientalische Frage angeht, gegen ihre sonstige Gewohnheit nicht mit den unmittelbaren Organen der römischen Kurie überein. Sie treten eher auf die Seite der Serben, während Rom bekanntlich den Türken seine Unterstützung angedeihen läßt, unter der Bedingung, daß die Pforte den verhaßten Kupelianisten ihre Gunst entziehe. Die Haltung der Pariser Clericalen ist wohl daraus zu erklären, daß sie noch immer glauben, es werde vielleicht für ihre specifisch französischen Interessen, für das Bündniß zwischen Frankreich und dem Ultramontanismus, dem sie anhängen, etwas zu gewinnen sein, wenn die Verhältnisse im Orient sich so entwickeln, daß eine größere europäische Einmischung nöthig würde. Die Curie dagegen, klüglich auf ihre nächsten Interessen bedacht, läßt die Hoffnungen ihrer französischen Freunde vorläufig im Stich, um in der Türkei zu nehmen, was sie bekommen kann.

Als im **spanischen Congresse** vor einigen Tagen heftig darüber gestritten wurde, ob die Regierung nach Genehmigung und Veröffentlichung der neuen Verfassungs-Urkunde berechtigt sei, die außerordentlichen Machtbefugnisse, welche sie vorgefunden und deren sie auch während des Bürgerkrieges bedurfte, fernerhin beizubehalten, wies der Minister des Innern auf die Milde hin, welche das jetzige Cabinet im Gegensatze zu seinem Vorgänger von 1874 überall habe walten lassen. Sagasta habe nämlich eine ziemlich bedeutende Anzahl von Cantonalen, Landstreichern und Carlisten Kraft der zeitweiligen Aufhebung der in der Constitution von 1869 garantirten persönlichen Freiheit nach Fernando Po verbannt. Dieses ungesetzliche Verfahren in einer Zeit, als der Carlismus in vollster Blüthe stand, soll die jetzige Regierung für ihre kleinen Ausschreitungen rechtfertigen. Zu diesen letzteren gehört nach Ansicht des Marquis v. Sardoal die Ausweisung Ruiz Zorilla's. Dieser Name, der wie ein Blitz aus heiterem Himmel auf die Ministerbank fiel, bewog Romero Robledo zu folgender Erklärung: „Als die Regierung Herrn Ruiz Zorilla veranlaßte, Spanien zu verlassen, hat sie eine ganz außerordentliche Nachsicht gegen den Mann geübt, der in den Clubs den Mord seiner Gegner predigte. Derselbe hätte nach den Philippinen verbannt werden müssen, weil er mit Cantonalen und Carlisten Verbindungen anzuknüpfen suchte, wie dies aus Schriftstücken, die seine Unterschrift tragen, erhellt.“ Die Freunde Ruiz Zorilla's, und es sitzen ihrer nur zwei im Congresse, nämlich Castelar und Sardoal, beabsichtigen nun, eine ausführliche Besprechung derselben herbeizuführen. Selbstverständlich wird derselben, wie allen Verhandlungen, bei denen es sich um Persönlichkeiten handelt, mit großem Interesse entgegengesehen.

Vom türkischen Kriegsschauplatze.

Die mit so großem Pompe angekündigte türkische Offensive, welche auf allen Seiten gleichzeitig und concentrisch beginnen und mit der Vernichtung der Serben enden sollte, ist abermals in's Stocken gerathen. Als Grund hierfür giebt die „N. Fr. Pr.“ die durch die letzten Regengüsse hervorgerufene Anschwellung des Timok an, welche ein Uebersetzen des Stromes unmöglich mache. — Inzwischen begnügt man sich mit kleinen Scharmützeln, in welchen beiderseits viele Hunderte von Feinden — auf dem Papier getödtet werden.

Aus Belgrad wird über einen am 12. Juli stattgehabten Kampf bei Zaicar berichtet, in welchem die Türken zurückgeschlagen wurden. Ein anderes Bulletin meldet, daß ein Versuch der Türken, über Ljubovia an der Drina vorzudringen, mißlungen sei. — Selbstverständlich melden türkische Depeschen große Siege der kaiserlichen Truppen von denselben Kämpfen. — Man wird nachgerade dieser Lügen überdrüßig.

Ueber die Operationen des Generals Alimpics wird der „Pol. Corr.“ unter'm 17. Juli aus Belgrad geschrieben:

„Seit heute geben sich Erwartungen auf den nahen Fall von Beljna hier kund. Die bosnischen Freischaaren, bei 6000 Mann stark, haben alle Verbindungen Beljnas mit der Umgegend abgeschnitten. Alimpics dürfte schon morgen die belagerte Stadt mit schwerem Geschütz beschießen. Da dieser Ort ein Knotenpunkt wichtiger Straßen ist, so glaubt Alimpics nicht eher vorrücken zu sollen, bis er diesen Ort nicht in seine Hand gebracht haben wird. Die bisherigen Kämpfe um diesen Punkt haben den Serben bereits bedeutende Opfer gekostet.“

Ueber die Kämpfe des Archimandriten Ducsics bei Novavarosch veröffentlicht die serbische Regierung folgendes Bulletin:

„Die Abtheilung des Archimandriten Ducsics überschritt am 7. Juli den Uwacbach und trat auf türkisches Gebiet. In Folge anhaltender Regen erschwerte der hohe Wasserstand des Uwac den Uebergang. Nach vielen vergeblichen Uebergangsversuchen wurde bei Rastoca, oberhalb Kokina Brod, ein günstiger Punkt gefunden, und um 3 Uhr stand Ducsics auf türkischem Boden. Nach einer kurzen Rast wurde der Vormarsch gegen Novavarosch fortgesetzt und Abends 7 Uhr die Anhöhen vor dieser Stadt erreicht. Nachdem Archimandrit Ducsics die türkischen Vorposten vertrieben hatte, wurde sofort die Mörserbatterie postirt. Die Türken begannen das Feuer, wir erwiderten ununterbrochen dasselbe aus unseren guten Positionen bis 2 Uhr Nachts, ohne erhebliche Verluste zu erleiden. Am nächsten Morgen ergriffen wir die Offensive mit solcher Heftigkeit, daß die Türken ihre Schanzen verließen, welche dann von uns besetzt wurden. Die Türken zogen sich in drei Colonnen auf ihre stärkeren Verschanzungen zurück und begannen von Novavarosch aus ein heftiges Kanonenfeuer. Unsere kleinen, aber gut postirten Batterien erwiderten kräftig dieses Feuer und fügten dem Feinde viel Schaden zu. Am nächsten Nachmittag zogen die Türken namhafte Verstärkungen aus Kladniza, Prijepolje und Kolatina an sich. Unsere Truppen wurden aber hierdurch nicht entmuthigt, sondern hielten im Kampfe bis 2 Uhr Nachts aus und behaupteten die eroberten Positionen. Am 9. Juli wurde im Kriegsrath beschlossen, die vordersten kleinen eingenommenen Vorschanzen zu verlassen und mit der in Sjenischte zurückgelassenen Abtheilung gegen Novavarosch zu operiren. Diese rückte gegen Radotina vor und bezog die von den Türken gar bald verlassenen Schanzen. Diese Diversion überraschte den Feind in solchem Maße, daß die Nizams ihre Positionen bei Rutoschine, Kameniza, Planina, Tikva, Brda, Wranjanin und Teferin verlassen mußten. Wir erbeuteten viel Vieh und Proviant. Bei Novavarosch hatten wir 8 Todte, 32 Verwundete. Oberlieut. Theodor Jovanovics und der Commandant Dusics wurden an der Hand verwundet. Die Türken hatten 96 Todte, 120 Verwundete. Wir befinden uns auf türkischem Boden und belagern Novavarosch.“

Die Montenegriner stehen in der Nähe von Mostar. Die muselmannische Bevölkerung der Umgebung dieser Stadt wurde bewaffnet, die Höhen sind von Truppen besetzt, in der Ebene werden Vertheidigungswälle aufgeworfen. Am 16. und 17. focht das montenegrinische Südcorps bei Medun und Podgoritza. Ein Telegramm des „W. Tgbl.“ meldet hierüber:

Das montenegrinische Südcorps mit den Kucci's griff am 16. die Türkenkulas nächst Medun an, demolirte eine derselben durch Artillerie. Zum Entsatze rückte am 17. ein türkisches Corps aus Podgoritza durch das Ribnitza-Thal, versuchte mittelst Artilleriefeuers die Montenegriner und Kucci's aus ihren starken Positionen zu vertreiben. Inzwischen waren die Besatzungen aus dreien berannten, aber noch intacten Kulas zu dem Türkencorps geflohen und rissen dasselbe mit, von den Montenegrinern und Kucci's auf den Fersen verfolgt. Die Montenegriner und Kucci's bedrohten die türkische Rückzugslinie von Fundina nach Podgoritza, schnitten dieselbe ab und vernichteten das Corps. Nach türkischen Nachrichten wurde das flüchtende Türkencorps durch das Ribnitza-Thal nach Podgoritza gejagt.

Ueber das Verfahren der Türken in Bulgarien wird der „Pol. Corr.“ geschrieben:

„Die Hinrichtungen in Bulgarien werden unerbittlich fortgesetzt; was nur nach Insurrection riecht, wird unbarmherzig aus der Welt geschafft. Die friedlichsten Dorfbewohner werden von ambulanten Untersuchungsrichtern haufenweise den Kriegsgerichten eingeliefert, wo sie die sichere Aussicht auf den Galgen erwartet. Nun muß man sich auch den rechten Begriff von solchen mohamedanischen Richtern und ihrem Untersuchungs- und Beweisverfahren machen, um zu wissen, wie die Pforte in Bulgarien vorgeht. Zur betreffenden Illustrirung möge nur der einzige nachfolgende Fall dienen: In den benachbarten Ortschaften von Kirk-Kilissa wurden mehrere bulgarische Geistliche und Schullehrer lediglich darauf hin ergriffen und eingekerkert, daß man bei einem derselben eine schriftliche Erklärung der dortigen Landesbevölkerung saisirt hat, welche an das bulgarische Exarchat gerichtet war. Die Erklärung enthielt aber Anderes, als die Versicherung der Treue und Ergebenheit in religiöser Beziehung für das Exarchat. In Rustschuk, Trnovo, Gabrowo, Zelimno, Adrianopel und Philippopel amtiren die Kriegsgerichte, und wird in den genannten Orten fleißig gehängt.“

Berichte aus Konstantinopel bestätigen, daß der Sultan physisch und geistig leidend sei. Die Aufregung in der türkischen Hauptstadt ist im Steigen. Die Freiwilligen-Corps werden mit grünen Fahnen (Fahne des Propheten) versehen und von den Ulemas auf den Kriegsschauplatz begleitet, man kann mit vollem Rechte von dem jetzigen Kriege als von einem modernen Kreuzzuge sprechen. Serbische und montenegrinische Bischöfe und Popen auf der einen, türkische Hodjas und Ulemas auf der andern Seite, die Repräsentanten des Kreuzes und des Halbmondes führen im Namen des Herrn ihre Heerden zur Schlachtbank.

General Klapka ist, allen Dementis zum Trotz, nun doch in türkische Dienste getreten. Er übernimmt zwar kein Commando in der activen Armee, wird aber officiell als militairischer Beirath der h. Pforte fungiren.

Das türkische Journal „Sabah“ meldet, daß der an Bord eines Kriegsschiffes in den Dardanellen angelangte Befehlshaber der deutschen Mittelmeer-Flotte diese Meerenge passiren wollte, um sich nach Konstantinopel zu begeben. Aber der englische Admiral Sir J. Drummond ließ ihm bedeuten, daß ohne Ermächtigung der ottomanischen Regierung kein Kriegsschiff die Dardanellen passiren dürfe. (Klingt wenig wahrscheinlich.)

Nachdem wir gestern eine Uebersicht über die Streitkräfte Rumä-

---

Sturmflut.

Ein Roman in sechs Büchern

von Friedrich Spielhagen.

Drittes Buch.

Erstes Capitel.

Der General arbeitete in seinem Cabinet; Tante Sidonie schrieb vermuthlich an ihrem „Haushofhalt“, Ottomar war noch nicht vom Exerciren zurück; Else hatte ihre Wirthschaft in Ordnung gebracht, sich angezogen und jetzt, vor dem Frühstück, Zeit, Mieting's Briefe zu lesen.

Es waren heute Morgen wieder einmal zwei zugleich eingelaufen. Else hatte dieselben, als sie heut Morgen ankamen, vorläufig ungelesen in die Tasche gesteckt — sie wußte, es war nicht so eilig mit Mieting's Briefen. Nun war sie in den Garten gegangen und wandelte unter den hohen Bäumen neben der Wand nach dem Schmidt'schen Garten, ihrem Lieblingsweg, den einen der Briefe, welcher ihr zufällig zuerst in die Hände gekommen — die Reihenfolge pflegte gleichgiltig zu sein — unter Lächeln entziffernd. Es war das keine leichte Arbeit: Mieting schrieb eine originelle, aber nicht sehr lesbare Hand. Jeder Buchstabe führte nicht nur ein separates Leben, sondern wußte sich auch mit seinen Nachbarn nach rechts oder links durchaus nicht zu stellen; dabei hatten alle eine entschiedene Abneigung gegen die Horizontale und wollten entweder leichtfertig nach oben hinaus, oder versenkten sich hypochondrisch in tiefere Regionen, die bereits schon der folgenden Zeile angehörten. Zwischendurch fuhren seltsame Zeichen, wie Schwerter oder Lanzen anzusehen, die vermuthlich Interpunctionen sein sollten, aber weil sie sich niemals da fanden, wo man sie vermuthete, sogar in ihrem Uebereifer nicht selten zwischen die Silben der Worte geriethen, die Verwirrung eher vermehrten, als verminderten.

Endlich hatte Else doch Folgendes herausgebracht:

Grausame! Ich bin mir jetzt ganz klar: ich darf sagen: zum ersten Mal in meinem Leben; und Du, Du selbst, Dein letzter Brief — o, dieser letzte Brief! Wenn Menschen schweigen, werden Steine reden; wenn der stolzen Else die Begegnung, die unverhoffte, unerwartete, nach fünf langen, bangen Tagen, mit dem Manne, den sie doch zu lieben schien, nur zu einer humoristischen Schilderung eben dieser Begegnung den Stoff giebt, darf die arme Miete zu hoffen wagen, hofft die arme Miete, hofft und — liebt! Ja, sie liebt, liebt ihn, den Du verschmähst, dem Du kaltsinnig den Rücken wendest, weil die Robe einer Prinzessin Deine Robe streift! Du wirst sagen: das ist Mitleid, keine Liebe! Aber sind nicht Liebe und Mitleid Zwillingsgeschwister? Ja, ich habe mit ihm gelitten, ich leide mit ihm, ich sehe seine treuen blauen Augen in Thränen schwimmen; ich sehe diese Thränen über die braunen Wangen lang und langsam niederfallen in den lockigen Bart! aber die letzte, die allerletzte — ehe sie in den Nebel sanfter Wehmuth verschwebt, — ich werde sie selber trocknen — ich! Ich bin entschieden. Morgen Früh muß mein Papa anspannen lassen — morgen Abend wirst Du das Antlitz Einer sehen, die Dich beklagt, aber entschlossen ist, Dich nicht zu schonen — das zürnende Antlitz seiner Rächerin, Deiner überglücklichen

Miete.

Der zweite Brief lautet:

Du wirst es nicht sehen! Geliebte, angebetete Else, verzeihe mir jetzt, in tiefer Nacht, wo Alles so still ist, so still, daß ich das Blut in meinen Schläfen rieseln höre und zusammenfahre, wenn unser Castor auf dem Hofe anschlägt, wenn ein Apfel, den ich vergessen habe, oder zu dem ich nicht hinauflangen konnte, von dem Baume vor meinem Fenster durch die dürren Zweige raschelt und auf den Boden klappt — sie sehen immer wundervoll aus, aber sind stets wurmstichig — jetzt, wo ich Deinen Brief zum zweiten Male lese, verstehe ich ihn erst, vernehme ich erst den ernsten, schwermuthvollen Ton, der durch das Schellengeklingel Deines Humors hindurchzittert. Ein Wort hat mir Alles klar gemacht; ein einziges tiefes, seelenvolles Wort, wie es so tief, so seelenvoll nur aus dem Herzen und der Feder meiner Else kommen kann. Du schreibst, er ging den Corridor hinauf, die Prinzessin sprach mich an, sehr huldvoll, nach ihrer lächelnden Miene und dem gütigen Ton ihrer sanften Stimme zu schließen; aber ich gestehe zu meiner Beschämung: ihre ersten Worte waren mir „böhmisch“. — Zu Deiner Beschämung? — Else — Else! zu meiner, meiner tiefsten herzzerknirschenden Beschämung! O, mein Gott, was liegt Alles in diesem einzigen „böhmisch!“ Dein Schmerz, Dein Kummer, Deine Reue, Deine Liebe! Nun denn: liebe ihn! ich verzichte — ich muß es ja! — auch auf die Reise zu Dir! Papa kann morgen, so wie so, nicht für mich anspannen lassen, weil er seine Fetthammel nach Prora fahren läßt, und Mama will Pflaumenmuß kochen. Laß mich meinen Kummer in Einsamkeit und Pflaumenmuß ausweinen und ausschluchzen und behalte nur ein wenig lieb Deine

überunglückliche Miete.

Was das nun wieder für dummes, lächerliches Zeug ist; sagte Else.

Aber sie lachte nicht, sagte es im Gegentheil sehr ernsthaft, las sogar die Kritzelei sehr sorgfältig noch einmal, und ließ die Briefe erst in die Tasche gleiten, als jetzt Tante Sidonie in die Thür der Gartenstube trat, und das Treppchen hinab in den Garten und auf sie zu kam.

Ich mußte mich etwas erholen, sagte Sidonie.

Wo stehst Du jetzt? fragte Else.

Bei einem überaus difficilen Capitel: bei den Vermählungsfeierlichkeiten. Malortie läßt mich da positiv im Stich. Die Beispiele, die er auf Seite 181 des zweiten Bandes giebt, sind unendlich instructiv, aber nur für die Marschälle großer Höfe: Vermählung unserer höchstseligen Majestät — à la bonne heure! Programm der Vermählung durch Procuration Sr. Majestät des Königs Dom Pedro von Portugal und Algarbien —

Wen heirathet der doch gleich? fragte Else.

Sidonie, welche, die Hände auf dem Rücken, neben ihr ging, blieb erschrocken stehen.

Aber, Kind! Kind! ist es möglich! Du hast mir das Capitel doch gestern Abend noch selbst vorgelesen; ich habe die halbe Nacht wach gelegen und darüber gegrübelt, und Du weißt nicht mehr, daß die durchlauchtigste Braut Ihre Durchlaucht die Prinzessin Stephanie von Hohenzollern-Sigmaringen war? — Aber die Sache ist: Du hast keine Sympathie für mein Werk; Du siehst nicht ein, oder willst nicht sehen, welch' unermeßliche Wohlthat für die kleinen Höfe ein wirklich übersichtliches, durchführbares, für ihre Verhältnisse angepaßtes Ceremoniell ist! Nun, nun, Kind! ich bin Dir nicht weiter bös! Du hast diesen Verhältnissen nie so nahe gestanden — wie solltest Du ihre Wichtigkeit Dir ganz klar machen können, wenn Du auch manchmal ganz passable Gedanken über die schwierigsten Punkte vorbringst. Nun stelle Dir Folgendes vor: Bei der Vermählung Sr. höchstseligen Majestät legten zwei General-Lieutenants — es waren die Herren von Brauchitsch und von Kassel — welche an den beiden Enden der Tafel standen, die Speisen vor, gaben sie den hinter ihnen stehenden Kammer-Lakaien, diese den Pagen und von diesen erhielten sie die functionirenden großen Hof-Chargen und Cavaliere. Sehr schön! wo soll ich aber an einem kleinen Hof, wie der unsrige war, zwei General-Lieutenants hernehmen?

So nimm zwei Lieutenants! sagte Else.

Prachtvoll! sagte Sidonie; — das — nein, das geht doch nicht; wohin gerathe ich schließlich in der Rangordnung, wenn ich mit den Lieutenants anfange? aber Du hörst schon wieder nicht!

Doch, doch, Tante; ich dachte nur, daß wir heute Abend selbst zwei General-Lieutenants haben werden, und daß mir ein paar Lieutenants viel lieber wären. Wir haben wirklich zu wenig Tänzer.

So kann ja Ottomar noch ein paar Cameraden mitbringen; übrigens so wenig sind es denn doch nicht; da ist Graf Golm, der, wie er mir sagte, leidenschaftlich tanzt; da ist Tettritz, da ist Schönau — er sagt, er tanzt nicht mehr, aber das darf man bei einem Hauptmann zweiter Klasse nicht gelten lassen, da ist —

Die Tante nannte ein halbes Dutzend Namen; den Namen, welchen Else allein zu hören wünschte, nannte sie nicht.

Sie hatte sich nach dem Spalier gebogen, das zwischen den beiden großen Ulmen an der Wand hinlief.

Und der Capitain Schmidt? hat er abgesagt?

Ich habe die Einladung gar nicht abgeschickt, liebes Kind.

Nicht abgeschickt?

niens gebracht haben, geben wir im Nachfolgenden einige Daten über die griechische Armee. Das griechische Heer besteht in Friedenszeiten aus 11,486 Mann mit 32 Kanonen. Den Hauptstamm bilden 6000 Mann Linien-Infanterie, 2000 Mann Bergschützen und 1606 Mann Gendarmen. In Kriegszeiten vergrößert sich das Heer durch Einberufung der Reserven und zählt im Ganzen 48,000 Mann mit 50 Kanonen und 955 Cavalleristen. Außerdem besitzt Griechenland einen Landsturm, der aus allen waffenfähigen Männern von 18 bis 50 Jahren besteht (gegen 165,000 Mann), und wenigstens für 80,000 Mann desselben Waffen und Ausrüstungsgegenstände. Falls die Diplomatie Griechenland nicht im Zaume hält, kann es im gegenwärtigen Kriege eine hervorragende Rolle übernehmen, indem es den Türken in den Rücken fällt. Da Griechenland schwer zugänglich ist und gute Festungen besitzt (Woinitza, Missolunghi, Nauplia, Akropolis, Chalkis), würde es, da es von einem starken Landsturm vertheidigt wird, selbst bei einer Niederlage der regulären Armee keine Katastrophe erleben, während eine siegreiche Action der griechischen Truppen der Türkei den Garaus machen müßte.

Deutschland.

Berlin, 19. Juli. [Zum conservativen Wahlprogramm. — Die Canalbaufrage. — Fürst Bismarck.] Im Hinblick auf das Programm der neuen conservativen Partei und die Seitens derselben erhofften Erfolge dürfte es von Interesse sein, zunächst daran zu erinnern, daß ein erheblicher Bruchtheil der gegenwärtigen Unterzeichner auch unter dem im Mai 1872 von fast allen Mitgliedern der conservativen Partei des Reichstages und zahlreichen Mitgliedern des Landtags unterzeichneten Programm figuriren, das, wie damals bemerkt wurde, die Grundlage erneuter und fester Beziehungen der conservativen Partei zur Regierung bilden sollte, das übrigens von dem hier in Rede stehenden in sehr wesentlichen Punkten abwich. Officiöserseits sprach man damals — was weiter hervorgehoben zu werden verdient — die bestimmte Zuversicht aus, daß das neue „nationalconservative" Programm — derselbe Name, der auch heute wiederkehrt — einmal die wesentlichen Differenzpunkte zwischen den gemäßigt liberalen und den auf der rechten Seite des Hauses sitzenden Parteien beseitigen werde, weiter aber, daß auch das Land im Sinne desselben stimmen werde. Beides ist bekanntlich nicht in Erfüllung gegangen, im Gegentheil erlitt die conservative Partei gerade bei den folgenden Wahlen eine über Erwarten große Niederlage. Noch weniger ging die Hoffnung in Erfüllung, daß das Programm einen Keil in die liberalen Parteien treiben werde, vielmehr trat auch hier wieder umgekehrt eine größere Annäherung zwischen den einzelnen Elementen derselben ein, die jedenfalls den Erfolg hatte, daß die Gesammtpartei über die ausschlaggebende Mehrheit innerhalb der Volksvertretung verfügte. Man wird nicht fehl gehen, wenn man dem Programm der neuen nationalconservativen Partei den gleichen Erfolg prognosticirt und das um so weniger, je unverhüllter es auf allen Gebieten reactionäre Tendenzen verfolgt. — Die von der „K. Z." gebrachte Nachricht, die Förderung der Wasserstraßen werde augenblicklich eifrig verfolgt, ist vollkommen richtig, doch darf hinzugesetzt werden, daß die kaum erklärliche Mißachtung und Abneigung, mit welcher dieser Theil des Verkehrswesens unter dem vorigen Handelsminister zu kämpfen hatte, schon längst einer ganz anderen Auffassung gewichen ist. Die Zeit, in der man officiöserseits sich mit dem Nachweis abmühte, die Anlage von Canälen sei durch die Eisenbahnen völlig überflüssig geworden und es sei als ein großes Glück anzusehen, daß dem Staate die Ausgaben für ein Canalnetz erspart worden, ist ein für allemal dahin. Im Gegentheil wird heute die Bedeutung der Canäle für die erhebliche Kostenverminderung des Massentransports, also für Handel, Verkehr und Landwirthschaft, wie für die Landesmelioration im allgemeinen auch in den maßgebenden Kreisen in vollem Umfange gewürdigt. Wie viel auf diesem Gebiete zunächst für Preußen noch zu thun bleibt, zeigt ein Vergleich mit dem, was England und Frankreich in dieser Richtung geleistet haben. England besitzt ungefähr 2600 Meilen Canäle gegen annähernd 80 in Preußen, d. h. fast 35 mal so viel als das doppelt große Preußen. Frankreich seinerseits wies schon gegen 1870 bei doppelt großem Areal ein etwa 9mal so langes Canalnetz auf wie Preußen, und dies Verhältniß hat sich seitdem bei dem planmäßig betriebenen Ausbau des französischen Canalnetzes noch ungünstiger für uns gestaltet. Wie viel in dieser Richtung somit für Deutschland noch nachzuholen ist, braucht nicht erst dargelegt zu werden, und wie wichtig es ist, daß das Versäumte auch wirklich geschehe, geht schon daraus hervor, daß die Güterbeförderung vermittels des Wassertransports sich bei rationeller Anlage und entsprechendem Betrieb nachweislich um die Hälfte billiger herstellen lassen würde, als dies für Eisenbahnen möglich ist. Bei dieser rationellen Anlage aber würde es sich vor allem darum handeln — und von diesem Gesichtspunkte aus dürfte man auch im preußischen Handelsministerium ausgehen — zunächst ein Canalnetz herzustellen, das in Berlin seinen Knotenpunkt fände, in welchem die Wasserverbindungen aus der Nord- und Ostsee, von Frankreich und Belgien, wie von Oesterreich und Rußland zusammenlaufen würden. Daß daneben noch Verbindungen der einzelnen Canäle unter sich angelegt werden könnten und unter Umständen auch angelegt werden müßten, ist ebenso selbstverständlich. So großartig ein solcher Plan auch auf den ersten Augenblick scheinen mag, so ist doch festzuhalten, daß seine Ausführung einmal durch die topographischen Verhältnisse erleichtert wird und daß sie andererseits keineswegs einen so hohen Kostenbetrag in Anspruch nehmen würde, als man anzunehmen geneigt sein könnte. Nach genauen technischen Erhebungen würde es vielmehr möglich sein, ein Netz in dem angedeuteten Umfang mit einem Aufwand von etwa 300 Millionen Mark herzustellen, eine an sich freilich nicht geringe, im Hinblick auf die nicht hoch genug anzuschlagende Bedeutung eines solchen Unternehmens aber jedenfalls auch nicht zu hohe Summe; dazu kommt, daß dieselbe sich auf eine Reihe von Jahren vertheilen und, was das wichtigste ist, sich auch angemessen verzinsen würde. Uebrigens kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Ausführung dieses Gedankens zuletzt dem Reiche zufallen muß und daß die Thätigkeit des preußischen Handelsministeriums wohl nur Vorarbeiten für das zukünftige Reichsverkehrsministerium bilden werden. Dafür aber, daß das Werk mit aller Energie verfolgt werden wird, bürgt schon die Thatsache, daß man sich auch in den höchsten Kreisen sehr lebhaft für dasselbe interessirt. — Die neuerdings wieder hier und da auftauchenden Nachrichten über den ungünstigen Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck sind nach einer aus Kissingen von bestunterrichteter Seite kommenden Privatnachricht vollständig unbegründet. Ganz im Gegentheil meldet dieselbe, daß der Fürst sich einer besseren Gesundheit erfreue wie seit langem. Seine Abreise soll bekanntlich Ende der laufenden Woche erfolgen.

München, 18. Juli. [Proceß.] Am Sonnabend verurtheilte das hiesige Schwurgericht die Buchhändler Franz als Verfasser, E. Rottmanner von hier und Colporteur E. Kölle in Eßlingen als Verbreiter der Broschüre: „Neues Wintermärchen von Heine II." wegen Beleidigung der Könige von Baiern und Preußen. Der Gerichtshof sprach ein wahrhaft drakonisches Urtheil aus: gegen Franz, der schon seit Jahren in Zürich lebt, 3 Jahre, gegen Rottmanner und Kölle, letzteren in contumaciam, 2 Jahre Gefängniß.

München, 18. Juli. [Katholische Generalversammlung.] Die ultramontanen Blätter veröffentlichen eine Einladung zur 24. katholischen Generalversammlung Deutschlands, welche vom 11. bis 14. September hier in München tagen soll. Die Namen des vorbereitenden Comites bestehen aus den Führern der clericalen Partei dahier und es finden sich darunter jene der Redacteure von vier hier erscheinenden Blättern, doch ist Dr. Sigl ausgeschlossen geblieben. In dem Aufruf heißt es, daß schon vor drei Jahren die Vorbereitungen getroffen waren, die Generalversammlung in München abzuhalten, als die Choleraepidemie dazwischen trat. Auch heuer stellen Schwierigkeiten sich insofern entgegen, als die Räume des Glaspalastes durch die gegenwärtige Ausstellung in Anspruch genommen sind; aber das Comite will sich nicht hindern lassen, den Wunsch der vorjährigen Versammlung in Freiburg zur Ausführung zu bringen.

Oesterreich.

*** **Wien**, 19. Juli. [Die Salzburger Entrevue. — Die Sperrung von Klek. — Hellas und Rumänien.] Als Programm der Begegnung, die morgen in Salzburg zwischen den Kaisern von Oesterreich und Deutschland stattfindet, wird mir aus zuverlässiger Quelle nicht blos die Consolidirung der Dreikaiser-Allianz im Allgemeinen bezeichnet, sondern auch die Besprechung der Eventualitäten, falls sich die Unmöglichkeit, die in Reichstadt vereinbarten Principien länger auch nur nominell festzuhalten, herausstellen sollte. Von den drei großen Fundamentalsätzen hat ja der dritte — Wahrung der Integrität der Türkei — ohnehin schon in Reichstadt selbst ein sehr zweideutiges Anhängsel erhalten: „insofern nicht die Gesammtheit der Mächte in eine Aenderung des status quo willigt". Eine Intervention kann täglich durch die öffentliche Meinung provocirt werden, wenn der Krieg, wie es leider nur zu sehr den Anschein hat, in eine Reihe nichts entscheidender Guerilla-Kämpfe voll namenloser Grausamkeiten ausartet. Und die Neutralität? „Das unterscheidet sich von einer Kriegserklärung nur dem Namen nach und ist für uns mit dem Verluste von Bosnien und der Herzegowina fast identisch", sagte Großvezier Mehmet Ruschdi Pascha zu dem k. k. Internuntius Grafen Zichy, als dieser ihm die Sperrung des Hafens von Klek mittheilte. Sogar sechs Schiffe, die bereits mit türkischen Truppen und Munitionsvorräthen in See gestochen waren, mußten eilig wieder nach Saloniki zurückbeordert werden. Die Militärs hier suchen jetzt zwar zu deduciren, die Erklärung des mare clausum komme auch den Türken zu Gute, da sich sonst leicht in Klek Insurgenten festsetzen und den operirenden Türken in den Rücken fallen könnten, wobei ihnen die südslavischen Anwohner der Narenta-Mündung und des Halbeilandes Sabioncello jedenfalls Hilfe leisten würden. Ueberzeugen wird diese Argumentation wohl keinen Menschen, am allerwenigsten in Konstantinopel. Gerade jetzt haben ja die Insurgenten Klek besetzt, wo sie nie hätten daran denken können, sich zu halten, so lange jeden Augenblick ein Dampfer mit türkischen Truppen dort landen mochte! Und ist der arme Baron Rodic ganz außer Stande, unsere Dalmatiner von der Unterstützung der Aufständischen abzuhalten: warum sollen sie dann gar so zart sein und die Proclamirung der Sperre respectiren? Warum sollen nicht vielmehr Herzegowiner und österreichische Südslaven auch seewärts über Klek, das ja jetzt in den Händen der Insurgenten ist, Proviant, Munition und Freischärler beziehen? Nein, das Tischtuch zwischen Wien und Konstantinopel ist zerschnitten: nur die Zukunft kann lehren, ob wir mit der Cooperation an der Narenta nicht wieder einmal ebenso umsonst und zu unserem Schaden, wenn auch diesmal nicht gerade „pour le roi de Prusse" gearbeitet haben, wie vor dreizehn Jahren an der Schley! Alles das muß nun bald in Fluß kommen, da Thessalien und Epirus schon offen, ja fast drohend in Athen um Unterstützung ihres beabsichtigten Aufstandes durch Deputationen bittet, denen Comunduros die Annexion insgeheim zusagt. Noch weniger kann Europa oder speciell Oesterreich dulden, daß die Pforte und Bratiano unter sich über die Zukunft und den Besitz der Sulinamündung würfeln. Alles das wird man in Salzburg um so eingehender besprechen, als Fürst Bismarck und Kaiser Wilhelm über diese Punkte bereits mit England Fühlung gesucht, als Lord Russell in Kissingen den Kanzler besuchte und in Würzburg Audienz bei Sr. Majestät hatte.

Schweiz.

Bern, 16. Juli. [Das Bürgergesetz. — Gotthardtunnel. — Tschischwitz.] Der „B. Z." schreibt man von hier: Das Schweizer-Bürgerrechts-Gesetz richtet sich nicht, wie der „Schwäb. Merk." annehmen läßt, gegen die Ausländer resp. gegen die Deutschen, welche sich der Militärpflicht entziehen. Um diesen die Niederlassung beziehungsweise den Erwerb des Bürgerrechts zu erschweren, bedurfte es keines speziellen Gesetzes; die Schweizer besaßen und besitzen noch heute gegen diese Kategorie der Flüchtlinge eine große Antipathie, die sich namentlich in der Erschwerung des Bürgerrechtserwerbes äußert. Man beurtheilt die deutschen Militärverhältnisse vom schweizerischen humanen Milizstandpunkte aus und erachtet die Fahnenflucht als schimpflich. Der Niederlassungsvertrag mit Deutschland erschwert den Militärflüchtigen schon in so hohem Maße die Niederlassung, daß es einer Verschärfung durch das Bürgerrechts-Gesetz gar nicht mehr bedurfte. — Die in Rede stehenden Bestimmungen des neuen Gesetzes hatten in erster Reihe den Zweck, die Schweiz gegen die Ueberfluthung durch das Ausland zu schützen. Wer Schweizer Bürger werden will, muß

Else hatte sich schnell wieder aufgerichtet; auf ihrem lebhaften Gesicht lag Enttäuschung und Unmuth.

Wie Du Dich nun gleich wieder über eine solche Bagatelle echauffirst, liebes Kind! Es ist mir in dem Moment, als ich die Briefe August übergab, eingefallen, daß wir in der nächsten Woche doch noch eine Gesellschaft geben, zu der wir Major Müller und noch einige andere Bürgerliche einladen müssen; da mag denn der Capitain so mit unterlaufen.

Aber das hat er gar nicht nöthig, rief Else; ich denke an den Abend auf Golmberg, wo er an der Tafel zuletzt fast allein das Wort führte, ohne daß er es irgend darauf angelegt und nebenbei Graf Golm eine Lection gab, die dieser hoffentlich noch nicht vergessen hat.

Das gerade hat mich bestimmt, erwiderte Sidonie; — gerade dieser nach Allem, was ich von Deinem Papa und Dir darüber gehört habe, etwas zu lebhafte Meinungsaustausch der beiden Herren, — der beiden Herren! — Du hörst, Else, daß ich von jedem gesellschaftlichen Unterschiede ganz absehen will. Wir geben eine Gesellschaft, dem Grafen zu Ehren und zum Dank für die gegen Euch bewiesenen Höflichkeiten. Ist es nun höflich, ja ist es nur schicklich, ihm dazu einen Herrn — merke wohl auf, Else! — einen Herrn einzuladen, mit dem er — tranchons le mot! — einen Wortwechsel an seiner eigenen Tafel gehabt hat?

Aber er hat die Lection verdient! rief Else.

Und soll hier vermuthlich eine Fortsetzung derselben hören.

Das wird er sicher nicht: der Capitain ist das Zartgefühl selbst.

Sidonie war stehen geblieben; ihre gutmüthigen Augen blickten beinahe forschend in Else's von der Lebhaftigkeit des Streites durchglühtes Gesicht.

Wenn ich in Deinem Herzen nicht so genau Bescheid wüßte, Else, wie in einer fürstlichen Silberwaschküche — ich wüßte wirklich nicht, wie ich mir die Hartnäckigkeit erklären sollte, mit welcher Du das Zartgefühl eines simplen Schiffscapitains auf Kosten des Zartgefühls Deiner Tante lobst. Kind, Kind! mache Deinem guten Papa, der auch ohne das so düster in das Leben sieht, mache Deiner Tante, die nur noch für ihren „Haushofhalt" und für Dich lebt, nicht auch noch Sorgen!

Ich weiß nicht, Tante, was Du damit sagen willst; erwiderte Else, die bis in die Schläfen erröthet war.

Ich, Gott sei Dank, auch nicht; erwiderte Sidonie, sich die Augen wischend; es ist mir nur so ängstlich um's Herz, wenn ich Deinen Papa so verstimmt sehe, wie heute Morgen, als er mir den Brief von Tante Valerie gab — er beantwortet ja ihre Briefe nie selbst, trotzdem dieser letzte wirklich so rührend demüthig ist, daß es mir ordentlich schwer wurde, wieder streng gegen ihn zu sein.

Wie kann man gegen Jemand streng sein, der sich so unglücklich fühlt, wie Du von Tante Valerie sagst?

Kind, das verstehst Du nun wirklich nicht; erwiderte Sidonie; — das mußt Du nun schon mir und dem Papa überlassen. Es giebt Dinge, die ein für alle Mal unverzeihlich sind.

Auch wenn man sie bereut, wie es Tante Valerie doch offenbar thut? Gilt denn nur von dem Bruder, daß man ihm sieben mal siebenzig mal vergeben soll, von der Schwester nicht?

Das war nun wieder einer von Else's abscheulichen Einfällen, auf welche Sidonie nichts zu antworten wußte. Ihre gutmüthigen Augen fuhren hilfesuchend umher und blieben zuletzt auf dem Spalier haften, an welchem sie auf- und niederschritten.

Endlich habe ich doch Ordnung hineingebracht; rief sie; — siehst Du Else, seit drei Tagen das Beet nicht mehr zertreten, die Blätter am Spalier nicht abgerissen! Es ist ja nur wilder Wein, aber er fing schon an so hübsch auszusehen; der August schwört, er sei es nicht gewesen; aber wer kann den Leuten trauen? Nun, ich habe meinen Zweck erreicht.

Es ist heute so sonderbar still drüben, sagte Else, —

Wollte der Himmel, es wäre immer so; erwiderte die Tante.

Auch raucht der Fabrikschornstein nicht, fuhr Else fort; — mein Himmel, ich bemerke das jetzt erst; es wird doch kein Unglück passirt sein! — Wissen Sie es nicht, August?

August, der die gnädigen Fräulein zum Frühstück zu rufen kam, war erstaunt, daß die gnädigen Fräulein es nicht wußten. — Der Herr Schmidt hatte ja wohl so ein zwanzig oder dreißig letzten Donnerstag weggeschickt, weil sie — mit Respect zu vermelden — Socialisten und Communisten waren, und das werden sich ja die Andern, die auch wohl nicht viel besser sind, zu Nutzen machen und von dem Herrn Schmidt einen ganz erschrecklichen Lohn fordern. Na, gnädige Fräuleins, der Herr Schmidt wird ja wohl die Rädelsführer zur Thür hinauswerfen, und die werden mit den Anderen in hellen Haufen wiederkommen, um den Herrn Schmidt todtzuschlagen, als der Herr Capitain, der mit den gnädigen Herrschaften in Golmberg war, in der Thür steht, und — hast Du nicht gesehen — ein paar Pistolen herauszieht und da werden sie ja wohl Fersengeld geben; und hingehen und Stricke machen, wie sie es nennen, wenn sie nicht arbeiten und Schnaps trinken. Auf dem ganzen Hof ist seit gestern Abend keine Katze nicht mehr, und die Arbeiter in den anderen Marmorfabriken haben gleich zur Gesellschaft mit Stricke gemacht — das wird sich denn ja so wohl schicken für die Art — und das soll ja dem Herrn Schmidt täglich ein paar tausend Thaler kosten, sagen sie ja, und daß er bald werde zu Kreuze kriechen müssen; aber das glaube ich nicht, denn der Herr Schmidt, müssen die gnädigen Fräuleins wissen, ist einer aus dem FF.

Schrecklich! sagte Sidonie, den Kopf wiegend, — diese Nachbarschaft! ich warnte Deinen Papa, als er das Haus kaufte — man ist ja hier seines Lebens nicht sicher. Und solche Menschen soll man einladen!

Else antwortete nicht. Als der Diener Reinhold's erwähnte, hatte ihr das Herz verrätherisch heftig geschlagen und sie hatte unwillkürlich nach dem Compaß gegriffen, den sie seit der letzten Begegnung in der Ausstellung stets in der Tasche trug, um ihm denselben bei nächster Gelegenheit wiedergeben zu können. Die Bemerkung der Tante hatte sie mit sprachlosem Unwillen erfüllt. Aber als sie wenige Minuten später dem Vater am Frühstückstische gegenüber saß, fragte sie denselben, zu Sidoniens nicht geringem Schrecken, ohne alle weitere Einleitung, ob er von den Ereignissen auf dem Schmidt'schen Hofe gehört? und daß der Herr Schmidt und der Herr Capitain, wie es scheine, in Lebensgefahr gewesen seien? und ob Ottomar nicht heute hinübergehen und dem Capitain seinen Besuch erwidern solle, um so mehr, als die Tante die bereits ausgeschriebene Einladung für die nächste Woche zurückgelegt habe?

Gewiß! erwiederte der General; — Ottomar soll die Einladung persönlich überbringen; ich habe nothwendig mit dem Capitain zu sprechen, und hatte sicher für heute Abend auf ihn gerechnet.

Else blickte in den Schooß, um die verlegene Röthe nicht zu sehen, die sich in diesem Moment sicher auf den Wangen der Tante entzündet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Karl Simrock †.

Unter den Schülern und Nacheiferern der Gebrüder Grimm nimmt einen der ersten und ehrenvollsten Plätze Karl Simrock ein, der am 18. d. in Bonn gestorben ist.

Er wurde im Jahre 1802, am denkwürdigen Tage des 28sten August, in Bonn geboren, wo sein Vater Nikolaus eine noch jetzt bestehende Musikalienhandlung besaß. Aelter geworden, besuchte er das damals französisch eingerichtete Lyceum seiner Vaterstadt und bezog darauf zu Ostern 1818 die dortige Universität, um daselbst die juristischen Studien zu beginnen, die er 1822 in Berlin vollendete. Ein Jahr später wurde er ebenda Auscultant und 1826 Referendar im Staatsdienste, welchen er aber 1830 unfreiwillig wieder verließ, da ihm ein Gedicht, „die drei Farben", zu dem ihn die ersten Nachrichten von der französischen Julirevolution begeistert hatten, von Seiten der Regierung übel ausgelegt wurde. Seit jener Zeit widmete er sich ausschließlich den poetischen Bestrebungen, die schon von Jugend auf seine Mußestunden ausfüllten. Er ward einer der fleißigsten und zugleich einer der begabtesten Uebersetzer von Gedichten des deutschen Mittelalters, z. B. des „Nibelungenliedes" (seit 1827 bereits in neunter Auflage erschienen), des „Armen Heinrich" von Hartmann von der Aue (1830), der „Gedichte Walthers von der Vogelweide" (1833), des „Parcival" und „Titurel" von Wolfram von Eschenbach, der „Gudrun" und des Amelungenliedes" (in dem aus sechs Theilen

nun in Zukunft zwei Jahre im Lande wohnen; dann erst erlangt er das Recht, sich um das Bürgerrecht zu bewerben. Die Ertheilung desselben hängt von drei Factoren ab, von der Gemeinde, den Cantonen und vom Bunde; der letztere ertheilt das Recht, sich um das Gemeinde- und Cantonsbürgerrecht zu bewerben, ist beides erworben, dann erst darf der Bund das Schweizer-Bürgerrecht verleihen. Es schließt das neue Verfahren keineswegs die Erhebung vom Einkauf in die Bürger-Gemeinde aus. Meist erwachsen aber dadurch dem neuen Bürger so bedeutende Vortheile, daß er die Einkaufssumme gern dafür zum Opfer bringt. — Vom Gotthardtunnel ist hier endlich eine neue Hiobspost eingetroffen. — Am 6. zeigten sich die ersten Spuren eines drohenden Einsturzes, am 7. wagte die betreffende Stelle kein Ingenieur mehr zu passiren und am 8. wurden die Arbeiter an den gefährlichen Punkt unter der Androhung sofortiger Entlassung geschickt. Die Katastrophe trat ein, der stürzende Fels tödtete einen Arbeiter und verwundete mehrere schwer. Die Entrüstung über die Gewissenlosigkeit, mit der die Verwaltung hier die Arbeiter in den Tod hetzte, war unter den Arbeitern unbeschreiblich groß und zahlreich verließen sie die Arbeit, um sich einen andern Arbeitsplatz zu suchen. Die Polizei, welche die betreffende Stelle in Augenschein nehmen wollte, war vor Eintritt des Unglücks vom Bauführer weggeschickt worden, da ihre Anwesenheit nur Aufsehen und Besorgniß errege. — Der Buchdruckereibesitzer Schabelitz in Zürich bezeichnet jetzt öffentlich den Buchhändler Cäsar Schmidt als denjenigen, der seinen Setzern für einen Aushänge-Bogen der Arnim-Broschüre bis 100 Fr. geboten habe. — Tichischwitz hat Urlaub erhalten und Zürich verlassen; er wird seine Vorlesungen nicht wieder aufnehmen.

Italien.

Rom, 13. Juli. [Freiwillige. — Subscription. — Der Bischof von Alife. — Dementi.] Die schlimmen Nachrichten vom Kriegsschauplatze scheinen die italienischen Slavophilen nicht zu entmuthigen. Es sollen gestern wieder zwölf junge Leute aus Rom, darunter zwei Garibaldinische Offiziere, nach Belgrad abgegangen sein, und die Subscription zu Gunsten der Serben übersteigt schon die Summe von 100,000 Lire; freilich sind die Hauptposten dieser erklecklichen Summe von in Rom ansässigen Russen gezeichnet worden. Uebrigens ist diese Subscription unabhängig von jenem Freischärler-Zuzug, der seit mehr als einem Jahre schwach, aber ununterbrochen fortgedauert hat, ohne daß ein Werbebureau existirte. Es sind eben noch immer viele revolutionäre Landsknechte von 1860, 1866, 1870 her in Italien, die, einmal aus der regelmäßigen Laufbahn gerissen, nun bei jeder Gelegenheit bereit sind, die Muskete wieder zu ergreifen, vorausgesetzt, daß die Sache irgendwie den Anschein eines Kampfes unterdrückter Völker gegen ihre Dränger habe. Uebrigens ist im Allgemeinen die nationale Sympathie mit den Serben, wie denn auch wieder Garibaldi ein Paar heftige Manifeste in Briefform gegen die „Herrschaft des Halbmonds" und das „Joch des Yatagan" in die Welt geschleudert hat. Melegari's Antwort auf Graf Mamiani's und Graf A. Rasponi's Interpellation im Senat wirkte natürlich sehr beruhigend. War sie ja doch ein ununterbrochener Hymnus — wenn es erlaubt ist, die Beredtsamkeit des alten Herrn mit irgendeiner Dichtungsform zu vergleichen — auf das Princip der Nichtintervention, welches bekanntlich allen Italienern der gemäßigten Partei — und diese herrscht ja doch im Senat vor — das letzte Wort politischer Weisheit dünkt. Da wir vom Senat reden, so sei noch in Parenthesi erwähnt, daß zum großen Skandal aller Rechtgläubigen Msgr. di Giacomo, Bischof von Alife, gestern im Senat erschienen ist, zu dem er schon seit Jahren gehört, in dem er sich aber noch nicht zu zeigen gewagt. Die Entrüstung der clericalen Zeitungen macht sich in einer Sprache laut, der man eben nur in den Organen dieser Partei zu begegnen pflegt. Man klagt den Bischof an, von den Almosen des heiligen Vaters zu leben, den er durch seine Gegenwart im Palazzo Madama so frech insultirt. Das Dementi des Senator-Bischofs wird wohl nicht auf sich warten lassen. — Das neuliche Dementi einer Unterhaltung des Königs mit einem französischen Offizier, welchen Marschall Mac Mahon an ihn gesandt haben soll, findet keinen Glauben, und die Turiner Zeitungen fahren fort, von der Sache als etwas ganz ausgemachtem zu reden und sich über die officiellen Organe lustig zu machen, welche die Sonne am hellen Tag leugnen wollen.

Großbritannien.

A.A.O. **London**, 18. Juli. [Parlamentsverhandlungen.] Im Oberhause überreichten Lord Stanley of Alderley und der Earl von Dembigh eine Anzahl von Petitionen zu Gunsten der Kündigung des Pariser Vertrages von 1856. Letztgenannter Pair, der eine Reihe von Resolutionen bezüglich der Pariser Declaration angemeldet hatte, bemerkte, er würde dieselben nach dem Manöver, durch welches die Besprechung des Gegenstandes im Unterhause vereitelt worden, (das Haus wurde nämlich „ausgezählt") nicht beantragen, aber er erinnerte die Regierung daran, daß die erwähnte Declaration von der Königin niemals unterzeichnet noch vom Parlament ratificirt wurde, und empfahl ihr dringend von der Declaration zurückzutreten, da dieselbe äußerst nachtheilig für den englischen Handel sei. Sollte die Regierung diesem Vorschlage nicht stattgeben, schloß er, so würde er in nächster Session die Frage wiederholt zur Sprache bringen. Der Earl von Derby, welcher sich zur Erwiderung erhob, wendete sich zuvörderst gegen die Bemerkung des Vorredners, daß der Vertrag weder von der Königin unterzeichnet noch vom Parlament ratificirt wurde, folglich nicht bindend für das Land sei. Er hob hervor, daß, obwohl die Declaration nicht die erwähnte Ratification erhalten habe, sie nichtsdestoweniger ein von der höchsten Staatsautorität gegebenes Versprechen, gewisse Dinge zu thun, sei. Die Declaration sei vor 20 Jahren von der damaligen Regierung des Landes entrirt worden, sei seitdem häufig im Parlament discutirt worden und auswärtige Nationen betrachteten dieselbe als bindend für England, da niemals ein ernstlicher Versuch gemacht wurde von derselben zurückzutreten oder die Verbindlichkeit zu kündigen. Er wolle damit nicht sagen, das das Land ewig durch die Pariser Declaration gebunden sei, oder daß es der Regierung nicht möglich sein würde, nach gehöriger Kündigung umzustoßen, was 1856 geschehen sei, aber nach seinem Ermessen würde sich England in eine sehr schwierige Position versetzen, wenn es jetzt ein solches Verfahren einschlüge, weil die in der Declaration verkörperten Principien nicht allein von England acceptirt, sondern während der 20 Jahre, die seitdem verstrichen, zu verschiedenen Zeiten anderen Ländern und in vielen Fällen mit Erfolg eingeprägt worden seien. Schon aus diesem Grunde allein würde ein Rücktritt von derselben England dem Vorwurf der Inconsequenz aussetzen. Auf dem Festlande, schloß der Minister, herrscht eine unbegründete aber doch allgemeine Besorgniß, daß europäische Störungen aus dem gegenwärtigen Stande der Angelegenheiten im Orient resultiren dürften. Es ist unsere Pflicht, diese Besorgniß und dieses Mißtrauen, das in continentalen Staaten existirt, so weit als möglich zu beseitigen zu versuchen, und wenn wir jetzt ohne irgend welchen äußeren Druck oder irgend ein uns beeinflussendes parlamentarisches Votum das uns empfohlene Verfahren einschlagen und das was in 1856 geschehen umstoßen würden, so dürfte jeder Politiker, jedes Cabinet und jede Zeitung in Europa sofort sich in Vermuthungen über die Bedeutung einer solch' ungewöhnlichen Action unsererseits ergehen und es würde gefolgert werden, daß wir im Begriff seien, die wirksamsten Vorbereitungen für einen Krieg zu treffen. Dies ist nicht ein Eindruck, den zu ermuntern wünschenswerth sein würde, und unter diesen Umständen ist die Regierung sicherlich jetzt nicht vorbereitet, das ihr empfohlene Verfahren einzuschlagen. Earl Granville und Earl de la Warr billigten Lord Derby's Darlegung, worauf der Gegenstand verlassen wurde.

Im Unterhause eröffneten die Verhandlungen mit einigen Ankündigungen und Anfragen politischer Natur. Sir Charles Dilke zeigte an, er werde in nächster Sitzung den Unterstaatssecretär für auswärtige Angelegenheiten interpelliren, ob es wahr sei, daß Rumänien seine Reserve-Streitkräfte aufgeboten und eine Note an die Schutzmächte gerichtet habe, worin es eine weitere Garantie sowie eine Gebietsvergrößerung verlange. Sir Henry Wolff erkundigte sich beim Unterstaatssecretär für auswärtige Angelegenheiten, ob es sich bestätige, daß ein britischer Unterthan Namens Kirkham vor einiger Zeit auf einer Reise von Abessynien nach England von den egyptischen Behörden in Massowah zurückgehalten werde, ob er noch immer ohne vorherigen Prozeß eingesperrt sei, ob Aussicht auf seine Freilassung vorhanden sei, und ob die Regierung irgend einen über die Angelegenheit gepflogenen Schriftwechsel vorlegen würde. Bourke erwiderte, die Regierung habe Mittheilungen über diesen englischen Unterthan empfangen; es sei ein wohlbekannter General, der die abessynische Armee befehligte und im offenen Kampfe von den egyptischen Truppen zum Gefangenen gemacht worden. Er werde noch gefangen gehalten, sei aber nur einer solchen Behandlung ausgesetzt, die nöthig ist um ihn daran zu verhindern mit seinen Alliirten in Verbindung zu treten. Er habe nicht gehört, daß der Gefangene todt sei. In Erwiderung einer Interpellation des Deputirten Baxter über die von den Türken in Bulgarien verübten Grausamkeiten gab dann Herr Disraeli folgende Erklärung ab: Am 4. Mai erhielt die Regierung eine Depesche von Sir H. Elliot, welche meldete, daß in Bulgarien eine Insurrection ausgebrochen sei. Am 7. Mai schickte die türkische Regierung 5,000 Mann Truppen nach Bulgarien, und es waltet wenig Zweifel darüber ob, daß die Führer der aufständischen Bewegung Emissäre aus Serbien waren. Der Organisation der Bewegung ging das Niederbrennen aller muselmännischen oder christlichen Dörfer voraus, deren Einwohner sich weigerten mit den Aufwieglern gemeinschaftliche Sache zu machen, und in dieser Weise wurden fünf Dörfer verbrannt. Am 15. wurde gemeldet, daß ein tscherkessisches Dorf von vagabondirenden Baschi-Bozuks verbrannt wurde und daß die Tscherkessen sicherlich zu Repressalien schreiten dürften. Ohne Zweifel wurden während dieses Guerillakrieges Barbareien verübt, aber der englische Botschafter gebrauchte beständig seinen Einfluß bei der türkischen Regierung, um den Excessen dieser irregulären Truppen Einhalt zu thun, und der Großvezier erklärte sich am 16. Juni bereit, die Tscherkessen entwaffnen zu lassen. In einem vom 16. Juni datirten Telegramm meldet Sir H. Elliot, daß der bulgarische Aufstand unterdrückt worden, indeß nicht ohne große Grausamkeit und Brutalität. Ferner sagt er, er sei nicht geneigt, die verschiedenen Berichte über die verübten Grausamkeiten zu acceptiren, denn er halte sie bis zu einem gewissen Grade für übertrieben, daß aber allerdings die Verwendung von Baschi-Bozuks zu Resultaten führte, die erwartet werden konnten. Am 26. Juni lenkte zuerst der Herzog von Argyll die Aufmerksamkeit auf die Berichte in der „Daily News" und Lord Derby instruirte den englischen Botschafter in Konstantinopel brieflich, bei der Pforte gegen die Verwendung von Tscherkessen und Baschi-Bozugs zu remonstriren. Am vorigen Freitag traf eine aus Therapia 6. Juli datirte Depesche von Sir H. Elliot ein, die Berichte von dem Vice-Consul Dupuis enthielt. Sir Henry räumte ein, daß Barbareien in Bulgarien verübt wurden, aber daß die Berichte darüber, ausschließlich russischen und bulgarischen Quellen entstammend, in hohem Grade übertrieben seien. Ohne Zweifel hätten sich die Türken den Christen gegenüber Gräuelthaten zu Schulde kommen lassen, aber die Christen hätten angefangen Thaten zu verüben, die zu Repressalien führten. Was den Verkauf bulgarischer Kinder anbetrifft, so kann nichts Derartiges ermittelt werden; anderseits sei festgestellt worden, daß viele elternlose Kinder von türkischen und griechischen Familien adoptirt wurden. Keine Gelegenheit sei verabsäumt worden, um dem türkischen Ministerium die Nothwendigkeit einzuprägen, unverzüglich Maßregeln zu ergreifen, um den Scheußlichkeiten ein Ende zu setzen. Während der Großvezier bestritt, daß Excesse in der Ausdehnung verübt wurden, wie berichtet worden, hob er hervor, daß die Pforte keine andere Macht habe, als die irregulären Truppen zur Unterdrückung der durch äußere Aufwiegelung herbeigeführten Insurrection zu verwenden, und den fremden Emissären sei die Verantwortlichkeit für das Geschehene beizumessen. Weitere Mittheilungen macht eine Depesche des britischen Consuls in Adrianopel. Darnach wurden die Barbareien von den Christen begonnen und später von den Baschi-Bozuks verübt. Das Betragen der regulären Truppen gab zu keinen Beschwerden Anlaß, und von den aus bulgarischen Quellen herrührenden Berichten könne nur der vierte Theil geglaubt werden. Auch sei kein Handel mit Kindern und jungen Frauen getrieben worden. Das ist, fuhr der Premierminister fort, in Kürze ein Umriß von dem was stattgefunden hat, und ich habe dem Hause nur noch eine Mittheilung zu machen. Es ist gesagt worden, daß Symptome eines Religionskrieges vorhanden sind, aber es ist in der ganzen Angelegenheit keine Spur vorhanden, daß Gefühle religiöser Feindseligkeit das allgemeine Verhalten beider Seiten beeinflußten. Eines der neuesten Telegramme übermittelt die Nachricht, daß Freiwillige aus der christlichen Bevölkerung sich erbieten, gegen Serbien zu dienen, und daß beabsichtigt wird, den Freiwilligen eine Fahne zu geben, welche den Halbmond mit dem Kreuz verbindet. Es herrscht unter den Christen ein allgemeines Gefühl der Feindseligkeit gegen die Serben. (Hört, hört.)

Nachdem Herr Disraeli geredet, erhob sich Lord H. Lennox, der Minister für öffentliche Arbeiten, und erbat sich das Wort zu einer persönlichen Erklärung. Er berührte den jüngsten Sensationsproceß, in welchem die Lisbon Steam Tramways Company eine Rolle gespielt hatte. Er bemerkte, er sei durch den Herzog von Saldanha (portugiesischer Gesandte am Hofe von St. James) unter der Versicherung, daß seine Kenntniß von Portugal werthvoll sein würde, bewogen worden, in das Directorium genannter Gesellschaft zu treten. Er fügte hinzu, er hatte keine Kenntniß von Mr. Grant (einen der Gründer der Compagnie) bis nach dem Erscheinen des Prospects; er wußte nichts von den Präliminarien, die der Gründung der Compagnie vorausgingen und hatte überhaupt keine Kenntniß von irgend welchen der Contracte, die vor der Bildung der Gesellschaft geschlossen worden waren. Er hätte sein eigenes Geld in 300 Actien der Gesellschaft angelegt und mit Ausnahme von 100 Actien keine Zahlung für seine Dienste als Director empfangen. Im Ganzen habe er durch den Nichterfolg des Unternehmens starke Verluste erlitten. Er habe es für seine Pflicht erachtet, seine Demission als Ober-Commissär für öffentliche Arbeiten einzureichen, und sehe geduldig irgend welchen Angriffen entgegen, zu deren Ziel er wegen seiner Verbindung mit der gedachten Compagnie gemacht werden dürfte; aber er wolle selbst lieber auch sein Mandat niederlegen, als die Achtung des Hauses einbüßen, in welchem er den größeren Theil seines Lebens zugebracht habe. (Beifall.) Disraeli bemerkte, er schulde es Lord Lennox zu sagen, daß er von einem Mitgliede der Opposition die schriftliche Mittheilung erhielt, derselbe beabsichtige gewisse Anklagen heute gegen ihn zu erheben. Er (Disraeli) habe Lord Lennox, in dessen Ehre er volles Vertrauen setze, Mittheilung von dem Inhalt dieses Briefes gemacht und sei in das Haus gekommen, um die Anklagen zu hören. Mittlerweile habe Lord Lennox seine Demission gegeben und die Regierung dieselbe angenommen. Trevelyan (der Schreiber des vom Premierminister erwähnten Briefes) bemerkte, er beabsichtige, nach dem was vorgefallen sei, keine weiteren Schritte in der Angelegenheit zu thun. Er bezweckte nur im Interesse der öffentlichen Moral, die Resignation des edlen Lords herbeizuführen, und da dies Ereigniß eingetreten, wolle er kein weiteres Wort über die Sache verlieren.

[Austern-Noth.] Der vom Parlament niedergesetzte Ausschuß zur Untersuchung der Ursachen der Austern-Noth hat seine Arbeiten beendigt und einen Bericht erstattet, in welchem die Einführung einer allgemeinen Schonzeit vom 1. Mai bis 1. September befürwortet wird.

[Der Marquis von Conyngham] ist gestern im Alter von nahezu 80 Jahren an den Folgen einer Steinoperation gestorben.

Osmanisches Reich.

Belgrad, 18. Juli. In der Domkirche in Belgrad fand heute

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

bestehenden „Heldenbuch") (1843—49), der „älteren und jüngeren Edda" (1851), des „Beowulf", des „Wartburgkrieges" (1858) u. a. m. Doch auch auf anderen Gebieten der Literatur wirkte Simrock mit Ehren. So vereinigte er sich 1831 mit Echtermeyer und Henschel zur Abfassung des Werkes „Quellen des Shakespeare in Novellen, Märchen und Sagen", und im folgenden Jahre erschien im Anschluß daran noch ein „Novellenschatz der Italiener". 1839 schrieb er für das bekannte Sammelwerk: „Das malerische und romantische Deutschland" das „malerische und romantische Rheinland" und begann außerdem eine neue, jetzt bis zum 36. Heft vorgeschrittene Ausgabe der „deutschen Volksbücher", welche mit den etwa gleichzeitigen Bemühungen Gustav Schwab's und Oswald Marbach's sehr glücklich wetteifert. Besonders dankenswerth dürfte die Zusammenstellung der „deutschen Sprüchwörter", sowie das „deutsche Räthselbuch" sein. Die deutschen Volkslieder sammelte Simrock gleichfalls. 1844 erschienen seine eigenen „Gedichte" und die mit großem Beifall aufgenommenen „Rheinsagen aus dem Munde des Volkes und deutscher Dichter für Schule, Haus und Wanderschaft". Aus dem Jahre 1846 schreibt sich sein Versuch einer Herstellung des Puppenspiels vom Doctor Faust. 1853 erschien sein die wichtigsten neuen Forschungen enthaltendes „Handbuch der deutschen Mythologie" und 1854 das „Altdeutsche Lesebuch in neudeutscher Sprache". Später leistete Simrock auch als Uebersetzer und Erklärer Shakespeare's Vortreffliches. Schon 1850 übrigens hatte er als gerechten Lohn seines Strebens die Professorenwürde an der Universität seiner Vaterstadt erhalten.

Karl Simrock galt für eine Autorität von hohem Werth auf dem Gebiet der altdeutschen Literatur, er steht neben den Grimms, neben Moritz Haupt, Wilhelm Wackernagel u. A. mit obenan unter den Männern, die das Verdienst haben, dem deutschen Volke die fast schon verloren gegebenen Schätze seiner älteren Dichtung von neuem zugeführt und dadurch in den Tagen nationaler Erniedrigung, in den Zeiten politischer Abspannung und poetischer Unfruchtbarkeit belebend und erhebend auf dasselbe eingewirkt zu haben. Selten hat Einer so wie Simrock es verstanden, mit treuherziger Naivetät sich in seine Stoffe zu versenken und mit Aufgabe des eigenen Ich und aller modernen Beziehungen die dichterischen Gestalten vergangener Jahrhunderte zu neuem Leben zu erwecken. Man darf ohne Zweifel sagen, daß seine Uebersetzungen sich ebenso lange erhalten werden, wie die Originale selbst. Doch wie innig der Geist deutscher Heldensage sich mit dem seinigen verwebt habe, bewies er am schönsten jedenfalls durch das ihm eigenthümlich zugehörige, vom frischesten Geiste beseelte epische Gedicht „Wieland der Schmied", welches zuerst schon 1835 erschienen war und dann in einem Wiederabdruck noch dem „Amelungenliede" im „Heldenbuch" zugesellt wurde. Aber auch als Lyriker ist Simrock selbstständig aufgetreten und gar manche seiner Lieder haben durch den Volksmund ihre Verbreitung gefunden. Er gehörte mit Wolfgang Müller, Alexander Kaufmann u. A. m. zu jenen sangesfrohen Poeten des Rheinlandes, in deren Gedichten sich der romantische Reiz und der tiefsinnige Sagenreichthum ihrer Heimath wiederspiegelt. In einer komischen Maskirung läßt sich Simrock's Name ferner in dem den folgenden Titel führenden Buche erkennen: „Die schwäbische Ilias, von Ludwig Aurbacher weiland erdacht, nun aber von mehreren seiner Verehrer in holprichte Verse gebracht. Edidit et hoc K. S. im Rock." Wir erwähnen hierzu, daß die bekannten „Abenteuer der sieben Schwaben" die schwäbische Ilias genannt werden im Gegensatz zu desselben Verfassers „Irrfahrten des Spiegelschwaben", der schwäbischen Odyssee.

[Ein geschnürter Prinz.] Aus dem Leben unseres Kaisers wird dem „Berliner Tageblatt" eine kleine Episode erzählt, die wir getreu der drolligen Darstellung unseres schlichten Gewährsmannes in Folgendem wiedergeben: Es war im Spätherbst des Jahres 1846, also gerade vor dreißig Jahren, wo ich als frischer, fröhlicher „Maurerg'sell" an dem Bau der Ulanen-Kaserne bei Moabit mitbeschäftigt war. Brauch war es damals bei den Maurern, für Fremde, die den Bauplatz besuchen wollten, eine Schnur bereit zu halten, die durch einen jüngeren und einen älteren Gesellen den Fremden vorgehalten wurde, um sie durch das Hemmniß zu einer kleinen Gabe für die Bauarbeiter zu veranlassen. Das hierdurch erlangte „Schnürgeld" wurde dann gemeinschaftlich Seiner rothnasigen Majestät dem König Gambrinus geopfert. An dem Tage, von dem ich erzählen will, wollte uns Fortuna durchaus nicht lächeln, obgleich uns der Magen brannte wie eine Kalkgrube; da, als es schon zu dunkeln begann, tauchten zwei Reiter in Civil aus dem nahen kleinen Gehölze auf und ritten gerade auf die Ulanenkaserne los. Mein älterer Nebengeselle Fritze rief mir zu: „August, hol' die Strippe! Da kommen zwei Reiter wohl über das Feld, die werden am Schnürchen hier kalt gestellt!" Unsere Vorbereitungen waren schnell getroffen. Dicht bei der Kaserne stieg der erste Reiter ab, warf die Zügel seines Pferdes einem Burschen zu und kam auf uns los. „Herrgott!" rief ich halblaut meinem älteren Kameraden zu, „das ist ja der Prinz von Preußen." — „Desto besser", erwiderte Fritze; „der wird doppelt geschnürt." — „Aber du weißt doch, daß der Prinz sehr streng ist", wisperte ich. „Schafskopf! was werd' ich denn das nicht wissen —! ich habe ja unter ihm gedient. An der Uniform muß jeder Knopf fest im Knopfloch stecken; aber in Civil ist der Prinz in den meisten Fällen ganz aufgeknöpft. Halt Du nur die Strippe und Deinen Schnabel und wenn der hohe Herr was fragt, dann laß mir reden." Während dieses Gesprächs war der Prinz an uns herangetreten, hinter ihm sein Adjutant. „Guten Abend Kinder!" begrüßte er uns freundlich. „Guten Abend Königliche Hoheit!" dankten wir. „Ei, sieh da", lächelte der Prinz, „Ihr kennt mich?" Fritz machte Front: „Zu Befehl!" — „Haben Sie gedient?" „Der Grüne da noch nicht; aber ich, zu Befehl!" — „Wo standen Sie?" — „In Torgau, bei die Vierundfünfziger, zu Befehl." Der Prinz lachte herzlich, nickte uns freundlich zu und wollte weiter gehen; rasch zogen wir aber unsere Schnur an, die nun das bekannte: „Bis hierher und nicht weiter!" repräsentiren sollte. Der Prinz sah uns erst ein Weilchen befremdet an, dann fragte er ziemlich kurz: „Was soll das heißen?" Fritz drückte den Daumen der Hand, in welcher er die Schnur hielt, vorschriftsmäßig an die Hosennath und antwortete in strammer militärischer Haltung: „Zu Befehl, Königliche Hoheit, das ist Handwerks-Gebrauch und Gewohnheit. Wir halten hier Strich und Schnur." „Das sind mir Räthsel", sagte der Prinz kopfschüttelnd zu seinem Adjutanten. Nun aber that ich den Mund auf und sagte das, beim Schnüren übliche Sprüchlein mit geläufiger Zunge her. Es lautete:

„Mit Lust und mit Verstand
Nehmen wir die Schnur zur Hand;
Wir schnüren Grafen und Fürsten,
Damit wir nicht brauchen zu dürsten.
Und giebt der Herr uns fein
Ein gut Glas Bier oder Wein,
So mag er von dieser Schnur befreiet sein!"

„Ah so!" lachte der Prinz, „Ihr läutet mit der Bierglocke; ja da müssen wir schon dem Brauhaus unsern Tribut entrichten." Nach diesen Worten suchte der Prinz hastig in allen Taschen; doch, in deren tiefsten Gründen war kein einz'ger Fuchs zu finden. — Nach längerem vergeblichen Suchen wandte er sich an den ihn begleitenden Adjutanten und sagte: „Leihen Sie mir doch einiges Geld; ich habe meine Börse mitzunehmen vergessen." Nun machte es der Herr Adjutant gerade so, wie seine Königliche Hoheit — er suchte nämlich, ohne zu finden. „Haben wohl Ihre Börse auch vergessen?" fragte in heiterer Stimmung der Prinz, und der Gefragte antwortete mit einiger Verlegenheit: „In der That, es ist so, wie Königliche Hoheit vermuthen." Darauf wandte sich der Prinz nun wieder zu uns mit den Worten: „Ihr seht Kinder, wir sind arme reisende Handwerksburschen, die, was sie brauchen, immer erst erfechten müssen. Laßt uns nun heut einmal ohne Lösegeld durchgehn." — Sogleich rief mir Fritze zu: „August, laß die Strippe los, die Herren wollen durchgehn!" — „Nein, nein," lachte der Prinz aufs Neue, „durchgehn, in dem Sinne, wie Ihr das Wort betont, wollen wir Euch nicht; Ihr sollt mir nur Credit geben, bis ich nach Hause gekommen bin. Wollt Ihr das?" — Wiederum nahm Fritze das Wort und sagte salutirend: „Zu Befehl, Königliche Hoheit — Wo Nischt is, hat selbst der Kaiser sein Recht verloren. Wir pumpen!" Lachend und mit huldvollem Gruße schritt nun der Prinz mit seinem Adjutanten an uns vorüber und begab sich in den Kasernenhof, wo ihm die ganze Baumeisterei mit tiefen Bücklingen schon entgegen kam. Nach Feierabend, bei unserm Nachhausegehen, war es mir und Fritzen, als ob wir auf Stelzen gingen, so gehoben fühlten wir uns bei dem Gedanken, Creditoren des zukünftigen Königs von Preußen zu sein. Wenige Tage nach dieser hochwichtigen Begebenheit wurde mit Sommerbauen aufgehört, denn die Zeit war gekommen, wo die Maurer gewöhnlich in Winterschlaf verfallen, und wir Arbeiter wurden entlassen. Leider hatten wir vergessen, dem Prinzen von Preußen unsere Karten eingekniffst zu überreichen und da der hohe Herr unsere Adressen nicht wußte, konnte er bisher auch noch nicht seinen königlichen Wort-Wechsel bei uns in klingender Münze einlösen. Ich und Fritze feiern aber im diesjährigen Herbste doch das dreißigjährige Jubiläum des uns unvergeßlichen Ereignisses und werden dabei trinken auf das Wohl unseres Allerhöchsten Schuldners, des jetzigen Kaisers von Deutschland, und sollte unser Toast auch nur in Dünnbier kredenzt werden können.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

ein feierliches Requiem für die in Würzburg verstorbene Fürstin-Mutter Anna statt. Fürstin Natalie, sämmtliche Minister, die Tante des Fürsten, die Frau des Senatspräsidenten Tomania, Generalconsul Fürst Wrede, wie alle hier weilenden Offiziere, Beamte und eine zahlreiche Bevölkerung wohnten dem Gottesdienste bei. Fürstin Natalie war in Trauerkleidern erschienen und sah sehr bleich und angegriffen aus. Der Belgrader Metropolit celebrirte das Requiem unter Assistenz von über zwanzig Priestern und Mönchen. In der ganzen Stadt waren die Kaufläden und öffentlichen Locale geschlossen. Die Minister kamen zu Fuß oder in Miethswagen, da sie die eigenen Pferde zu Kriegszwecken abgegeben haben. (W. Tgbl.)

Asien.

P. C. **Teheran**, 15. Juli. [Zustände in Persien. — Exceß.] Die trostlosen Zustände, welche auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in Persien herrschen, liefern einen eclatanten Beweis dafür, daß die mannigfachen Fäden des internationalen Verkehrs, welchen Iran seit einigen Decennien mit Europa unterhält, dem Lande nicht jene segensreichen Erfolge brachten, wie sie Handel und Verkehr zwischen gleich strebsamen, civilisirten Nationen und Ländern mit sich zu bringen pflegen. Die Umstände, welche hier insbesondere hindernd einwirkten, als Mangel an Communicationen, Unsicherheit des Eigenthums im Innern, Erpressungen der Regierungs-Organe, Ungleichheit und Devalvation des Geldes u. s. w. sind zu bekannt, als daß sie einer weiteren Erörterung bedürften. Genug an dem, das Land ist heute ärmer denn je, Ackerbau und Industrie lagen niemals mehr brach als jetzt. Das Volk aber, nicht gewohnt und nicht fähig, die tiefer liegenden Ursachen der Situation zu ergründen, nimmt die Aera der Beziehungen zu Europa als die Ursache des eigenen Verfalles an und hält den Europäer für die Quelle des selbstverschuldeten Unglückes. Diese sich leider immer mehr der unteren Volksschichten bemächtigende Ansicht führt denn zuweilen zu den bedauernswerthesten Ausbrüchen des Fanatismus, der sich naturgemäß nicht gegen die Europäer allein, sondern gegen die Hauptträger der Cultur, die Christen im Allgemeinen, wendet. Zur Illustrirung der diesbezüglichen Sachlage sei eines Vorfalles erwähnt, der sich jüngst in Rescht — der Hauptstadt von Gilan — zutrug, und dessen empörende Scenen die gesammte christliche Bevölkerung mit ernsten Besorgnissen für ihre Sicherheit und ihr Leben erfüllten. Ein armenischer Händler aus Hamadan — zugleich Unterthan des Statthalters von Rescht — wurde mit einer verheiratheten Mohamedanerin zusammen in einem Zimmer betreten. Tags darauf zeigte man die beiden Schuldigen dem Statthalter an, welcher den Armenier vorläufig auf freiem Fuß beließ, während die Frau in das Stadtgefängniß gesperrt wurde. Die Nachricht davon verbreitete sich schnell im Bazare verbreitet, den Fanatismus der Perser aufgestachelt und alsbald fahndete eine wüthende Menge unter den Rufen, „die Ehre des Islam sei beleidigt", nach dem Armenier. Als sie seiner habhaft wurden, hieben die Unmenschen mit Stöcken auf ihr Opfer los, bis es unter ihren Streichen den Geist aufgab, und kühlten ihr Müthchen selbst noch an dem Leichnam, der zerrissen und in alle Winde gestreut wurde. Nun stürzte die Bande nach dem Gefangenenhause und schleppte die mitschuldige Mohamedanerin auf den Platz hinaus, wo man an der Unglücklichen die Strafe des Ehebruches nach dem Wortlaute des Korans vollzog, d. h. sie zu Tode steinigte, ohne daß von Seite des Statthalters oder der Geistlichkeit intervenirt worden wäre, wiewohl der Erstere schon Stunden vorher Kenntniß von der Absicht des wüthenden Volkshaufens gehabt haben soll. Die Aufregung dauerte noch einige Zeit fort, so daß sich — Angesichts der vollständigen Apathie auch der Provinzialregierung — der russische und englische Consul veranlaßt sahen, den Statthalter aufzufordern, Maßnahmen zum Schutze des Lebens und Eigenthums der Christen zu treffen. Glücklicherweise aber gab sich der Pöbel mit seinen bisherigen Leistungen zufrieden und ist die Stadt wieder vollkommen ruhig. Es ist nunmehr eine Untersuchung gegen die Schuldigen im Zuge; auch hat der Minister des Aeußern dem englischen Gesandten in einer Note sein Bedauern ausdrücken und der Schah sogar ein Mitglied der hohen Reschter Geistlichkeit verhaften und hierher escortiren lassen. Doch deutet schon der Umstand, daß der betreffende geistliche Würdenträger nicht als Gefangener, sondern mit allen seinem Stande gebührenden Ehren behandelt wird und sogar mit einem Empfehlungsschreiben seiner Collegen an die einflußreiche hauptstädtische Geistlichkeit versehen worden ist, daß die allgemeinen Zweifel an einer energischen Bestrafung der Schuldigen ihre volle Berechtigung haben.

Provinzial-Zeitung.

Das erste schlesische Musikfest zu Hirschberg.

IV.

Das Fest neigt sich seinem Ende zu. Aber gleich wie die Flamme, ehe sie verlöscht, noch einmal hell auflodert, so brachte auch der heutige Tag uns nochmals in reicher Fülle all das, was die beiden vorhergehenden Tage schon unser Herz bewegt. Wir gestehen von den drei Festtagen dem heutigen die Krone zu. Während wir gestern und vorgestern nur von „Festaufführungen" zu sprechen hatten, haben wir es heut nach dem Programm mit einem „Künstler-Concert" zu thun. Und das Programm hat nicht zu wenig versprochen. Es war ein Künstlerconcert in des Wortes eigenster Bedeutung. Jeder Nummer folgte denn auch rauschender Applaus, der sich gegen das Ende des Concerts immer steigerte, so daß mitunter die Halle in ihren Vesten zu erdröhnen schien. Vor dem Concert selbst wurde dem verdienstvollen Dirigenten des Ganzen, Herrn Deppe, von den Vereinen Schmiedeberg, Warmbrunn und dem Bormann'schen Gesangverein zu Hirschberg eine Ovation dargebracht, indem sie ihm den wohlverdienten Lorberkranz überreichten. Mit der Ouverture „Benvenuto Cellini" von H. Berlioz begann das Concert. Von Neuem mußte die Exactheit und das correcte Zusammenspiel des Orchesters bewundern. Der Beifall, der den Spielenden dafür zu Theil wurde, war daher vollständig gerechtfertigt. Wir wollen gleich an dieser Stelle bemerken, da wir nicht jede Nummer des Programms zum Gegenstande einer Bespechung machen wollen, daß das Orchester den bedeutendsten Erfolg erzielte mit der „Leonore-Ouverture" von Beethoven. Deren Wiedergabe ließ absolut nichts zu wünschen übrig; es war ein herrlicher Kunstgenuß, der uns dadurch geboten wurde. Auch die Ouverture zu „Don Carlos" von L. Deppe fand rauschenden Beifall. Doch galt er hier wohl mehr dem Componisten, in dem zugleich der verdienstvolle Leiter des Festes gefeiert wurde.

Wem wir von den Solisten die Krone einräumen sollen, ist schwer zu entscheiden. Jedenfalls leisteten sie sämmtlich Vorzügliches und nicht nur das Publikum, auch die übrigen mitwirkenden Sangesschwestern und Sangesbrüder gaben ihren Beifall in enthusiastischer Weise kund. Frau Wilt eröffnete den Reigen durch Scene und Arie aus dem „Freischütz." Gewann sie hier schon im Fluge das Herz des Hörers, so lernten wir den ganzen Umfang und die Macht ihrer herrlichen Stimme, namentlich am Schluß des Concertes in der Arie aus der Oper „Die Entführung aus dem Serail" von Mozart kennen. Man vermochte kaum diese Wucht der silberhellen Stimme zu fassen. Das bloße Erscheinen der Sängerin wurde daher schon mit Freuden begrüßt und von allen Seiten flogen ihr Blumen und Kränze entgegen. Einen gleichen Triumph feierte Frl. Aßmann, die durch den stürmischen Applaus der Hörer sich zu einer Einlage gezwungen sah.

Den Damen schlossen sich ebenbürtig die Herren an. Herr Dr. Gunz*), der die Lieder „Nicht mit Engeln im blauen Himmelszelt" von Bodenstedt, „Frühlingstraum" von W. Müller" und der „Hidalgo", von Geibel, sang, mußte sich gleichfalls dem allgemeinen, stürmisch ausgesprochenen Wunsche fügen und noch ein Lied einlegen. Warum sang er aber auch als Hidalgo

„Es ist so süß zu scherzen,
Mit Liedern und Herzen."

Da konnte man es dem Publikum nicht verargen, wenn es sich noch solch anmuthigen, die Sinne bestrickenden Scherz ausbat. Er hatte ja auch Recht, wenn er weiter sang:

„Sie lauschen mir Gesellen,
Wenn meine Lieder schallen,
Zum Mandolinenklang;
Und dunkle Rosen fallen
Mir vom Balkon zum Dank."

Vom Balcon fielen sie nun zwar gerade nicht, sintemalen kein solcher in der Halle vorhanden war. Um so zahlreicher aber werfen die zarten Hände der Sängerinnen dem gefeierten Tenoristen reiche Blumenspenden zu. Auch Herr Krolop wurde für seinen herrlich vorgetragenen „Archibald Douglas" mit Beifall und Blumen überschüttet. Uns persönlich — und wir glauben mit unserm Urtheil nicht allein zu stehen — sprach diese Nummer des Programms am meisten an. Herr Krolop lieferte aber auch durch seinen Gesang ein so vollendetes Meisterwerk, daß selbst ein weniger ansprechendes Gesangsstück durch seine Kunst allein einen immensen Erfolg erzielt hätte. Hatten die Künstlerinnen und Künstler für sich allein schon rauschenden Beifall erzielt, so läßt sich wohl leicht ermessen, mit welchem Feuer ihr Zusammenspiel in dem Quartett aus dem „Fidelio" aufgenommen wurde. Es war, als wenn jede der ca. 300 Sängerinnen wenigstens sechs Bouquets bei sich hätte, in solch fabelhafter Weise wurden die Vortragenden geradezu mit Blumen überschüttet. Wir finden diese Art des Beifalls eigentlich etwas sonderbar. Es mag zwar für den Betreffenden sehr schmeichelhaft sein, wenn ihm „Rosen auf den Weg gestreut" werden. Aber ich kann es mir nicht gerade angenehm vorstellen, wenn ich eben anfangen will, zu singen oder zu spielen, und plötzlich fliegt mir so ein kleines Bouquet an die Nase, eines auf die Brust, mehrere wählen den Kopf zum Zielpunkt und eins schlägt mir fast das Notenheft aus der Hand. Enthusiasmus ist zwar eine sehr schöne Sache, aber — Alles mit Maß. Manchmal wußten die ausübenden Künstler gar nicht, wie sie auf ihren Platz gelangen sollten. Ein solch colossales Schnell-, ja Salvenfeuer von Blumen und Bouquets wurde auf sie eröffnet. Und wie selten wurde einem solchen Blumensträuße die Ehre zu Theil, aufgehoben oder auch nur eines Blickes gewürdigt zu werden!

Wir haben noch der Herren Jean Bott aus Hannover und Dr. Munck zu gedenken, die auf der Violine resp. dem Cello uns herrliche, tief ergreifende Töne hervorzauberten. Es klang fast wie ein Traum, daß sie ihrem unscheinbaren Instrumente solche bestrickende, schmeichelnde Töne zu entlocken wußten. Auch sie überschütteten die Hörer mit reichem Beifall. Die letzte Nummer des heutigen Programms war das „Hallelujah" von Händel, in dem der Chor noch einmal die staunenswerthe Trefflichkeit seiner Leistungen zeigte. Damit war das Musikfest geschlossen. Doch trennten sich die Anwesenden nicht eher, als bis sie dem Veranstalter des Festes, Graf Hochberg, durch ein dreimaliges, donnerndes Hoch den Dank für diese Tage des reinsten Kunstgenusses ausgebracht hatten. Der Besuch war heut besser, wie gestern; die geräumige Halle zeigte nur wenige Lücken.

Morgen ist für die ausübenden Künstler Ruhetag. Derselbe soll zu einem Ausfluge nach dem Kynast benutzt werden. Möge nur Rübezahl den Sängern auch weiterhin günstig gesinnt bleiben, damit wenigstens ihr Ausflug durch eine gute Fernsicht auf unser herrliches Hochgebirge belohnt wird. Großartige Vorbereitungen sollen auf der Burg bereits getroffen sein, um die Gäste in einer ihrer würdigen Weise zu empfangen. Am Donnerstag findet dann noch eine Matinee schlesischer Componisten statt, wovon man sich gleichfalls allgemein großen Genuß verspricht. —n.

Breslau, 20. Juli. [Tagesbericht.]

♃ [Mittheilungen aus dem statistischen Bureau.] Woche vom 9. bis 15. Juli. Die Temperatur des Erdbodens hatte an der Oberfläche 13,61° (in voriger Woche 13,66°), 25 Centim. tief 13,13° (in voriger Woche 11,97°), 30 Centim. tief 12,33° (in voriger Woche 11,43°), 125 Centim. tief 10,23° (in voriger Woche 9,93°), 225 Centim. tief 7,90° (in voriger Woche 7,69°). — Die Temperatur der Luft betrug im Mittel 14,8° (in voriger Woche 15,3°). — Das Oderwasser hatte durchschnittlich eine Wärme von 17,7°, das Grundwasser von 11,1°. — Der Ozongehalt blieb unverändert auf 6. — In den Standesämtern wurden verzeichnet: 55 Eheschließungen (4 mehr als in der vorigen Woche), 193 Geburten (18 weniger) und zwar 101 männliche, 92 weibliche. Todtgeborene 11. — Sterbefälle sind 172 verzeichnet (mithin 3 weniger als in der vorigen Woche) und zwar 101 männliche und 71 weibliche. Die Zahl der Geburten übersteigt die der Todesfälle um 21 (in der vorigen Woche um 36). — Die Zahl der Kinder, welche unter 1 Jahr alt gestorben sind, beträgt 93 (in der vorigen Woche 88). An Masern starben 7 Personen.

♃ [Von der Universität.] Sonnabend, den 22. Juli, werden in der Aula Leopoldina behufs Erlangung der Doctorwürde nachbenannte Herren ihre Inaugural-Dissertationen öffentlich vertheidigen: Um 12¼ Uhr Herr Arthur Jänike aus Graudenz über senile Herzveränderungen (Opponenten Dr. med. A. Neisser und Cand. med. P. Ehrlich); um 12½ Uhr Herr Siegfried Eckstein aus Landsberg OS. über Atrophie und Paralysen (Opponenten Drd. med. A. Neisser und Cand. med. Max Jacob) und Herr Theodor Berliner aus Batavia über die Frage von der Fortpflanzung und Entwickelung der Organismen (Opponenten Drd. med. Gustav Korach und Drd. med. Albert Neisser).

—d. [Die Ossig'sche Knabenschule] auf dem Christophoriplatze deren nächste Aufgabe es ist, den Knaben eine tüchtige elementare Durchbildung für das Gymnasium mitzugeben, wird voraussichtlich zu Michaelis d. J. eine Sexta des Gymnasiums erhalten. — Die Schülerzahl dieser unter der speciellen Aufsicht des Gymnasialdirectors Dr. Heine stehenden Anstalt hat seit ihrem erst 3jährigen Bestehen bereits so zugenommen, daß sämmtliche Vorbereitungsklassen in je 2 gesonderte Abtheilungen unter Beibehaltung des bisherigen Lehrstoffes dieser Klassen getheilt werden mußten. — Um allen Anforderungen der Zeit zu genügen, wird der Vorsteher dieser Schule, Herr Ossig, wie für die evangelischen und katholischen Schüler, so auch für die jüdischen zu Michaelis d. J. einen besonderen Religionsunterricht einrichten. Als jüdischer Religionslehrer ist Herr Dr. Frankel gewonnen worden.

[Personal-Chronik.] Angestellt: Die Regierungs-Civil-Supernumerarien Schwarz als Kreis-Secretär in Frankenstein, Körner als Kreis-Secretär in Neurode und Giesemann als Kreis-Secretär in Poln.-Wartenberg. Der invalide Sergeant Bernard als Aufseher bei der königlichen Gefangenen-Anstalt in Breslau. — Bestätigt: Die Wahl des Bezirks-Vorsteher Vogt zum Stellvertreter des Deichhauptmanns des Breslau-Koseler Deich-Verbandes auf die sechs Jahre vom 8. Juni 1876 bis dahin 1882.

Bestätigt die Vocationen: Für den Lehrer Karge zum Lehrer und Organisten an der katholischen Schule in Zottwitz, Kreis Ohlau; für den Lehrer Weniger zum Lehrer und Organisten an der katholischen Schule in Heinrichswalde, Kreis Frankenstein; für den bisherigen zweiten Lehrer Arlt zum Lehrer einer ersten Klasse, und für den dritten bisherigen Lehrer Kunze zum Lehrer einer zweiten Klasse an einer evangelischen Elementarschule in Breslau.

Beigelegt: Den Kreis-Gerichts-Secretären Wegner zu Namslau, Strähler zu Striegau und Berger zu Poln.-Wartenberg der Titel: „Kanzlei-Director". — Ernannt: Die Referendarien Johann Möller, Hugo Peck und Felix Wiener zu Breslau zu Gerichts-Assessoren. Die Rechts-Candidaten Felix Wocke, Adolf Kosch, Ernst Isenbiel, Max Troplowitz, Paul Gebauer, Georg Schubert, Heinrich Dittrich, Carl Reiter und Hugo Weiß zu Breslau, Paul Kloß zu Trachenberg und Max Wohlauer zu Wohlau zu Referendarien. Der Appellationsgerichts-Bureau-Assistent Franz Seipelt zu Breslau zum Secretär bei dem Appellations-Gerichte zu Breslau. Der Bureau-Diätarius Reinhold Winkler zu Steinau zum Secretär und Deposital-Rendanten bei dem Kreisgerichte zu Glatz, mit der Function bei der Gerichts-Deputation zu Neurode. Der interimistische Calculator Carl Wilde zu Striegau zum Secretär und Deposital-Rendanten bei dem Kreisgerichte zu Wohlau. Der Stadtgerichts-Bureau-Assistent Bruno Bentkowski zu Breslau zum Secretär bei dem Stadtgerichte zu Breslau. Der Appellationsgerichts-Bureau-Diätarius Paul Arlt zu Breslau zum Bureau-Assistenten bei dem Appellations-Gerichte zu Breslau. Der Stadtgerichts-Bureau-Diätarius Emmo Kettner zu Breslau zum Bureau-Assistenten bei dem Stadtgerichte zu Breslau. Der Civil-Supernumerarius Paul Klapper zu Breslau zum Bureau-Diätarius bei dem Appellationsgerichte zu Breslau. Der invalide Bezirksfeldwebel Emmo Kirschke zu Görlitz zum Bureau-Gehilfen bei dem Kreisgerichte zu Waldenburg. Der invalide Sergeant Otto Pflegel zu Reichenbach zum Bureau-Gehilfen bei dem Stadtgerichte zu Breslau. Der Kanzlist Julius Kulse zu Waldenburg zum Gefängniß-Inspector bei dem Kreisgerichte zu Waldenburg. Der Stadtgerichts-Hilfs-Executor Joseph Volkmer zu Breslau zum Boten, Executor und Gefangenwärter bei dem Kreisgerichte zu Hirschberg, mit der Function bei der Gerichts-Commission zu Schmiedeberg. Der invalide Wehrmann Carl Weinert zu Oels zum Hilfsgefangenwärter bei dem Kreisgerichte zu Wohlau. Der invalide Sergeant Robert Janoske zu Strehlitz zum Hilfsboten und Hilfsexecutor bei dem Stadtgerichte zu Breslau. — Verliehen: Den ersten Gerichtsdienern Robert Wolff zu Oels, Albert Fietz zu Trebnitz und Friedrich Wolff zu Reichenbach der Titel: „Botenmeister". — Versetzt: Der Kreisrichter Waldmann zu Festenberg an das Kreisgericht zu Krotoschin. Der Rechtsanwalt und Notar Kreis zu Landeck vom 1. Juli 1876 ab an die Gerichts-Commission zu Sommerfeld. Der Gerichts-Assessor Hugo Peck aus Breslau als Kreisrichter an das Kreisgericht zu Meseritz. Der Gerichts-Assessor Johann Möller aus Breslau als Kreisrichter an das Kreisgericht zu Strasburg W.-Pr. Die Referendarien Alfred Hertrampf zu Sagan und Wilhelm Hegel vom Kammergericht in das Departement des Appellationsgerichts zu Breslau. Der Stadtgerichts-Kassendiätarius Adolf Klose zu Breslau als interimistischer Calculator an das Kreisgericht zu Namslau. Der Kreisgerichts-Bureau-Diätarius Adolf Marquardt zu Breslau an das Kreisgericht zu Wohlau, mit der Function bei der Gerichtsdeputation zu Steinau. Der Gefangenwärter Heinrich Seifert zu Ohlau als Bote und Executor an das Kreisgericht zu Jauer. — Gestorben: Der Referendarius Paul Richter zu Glatz. Der Secretär Körnig zu Festenberg. Die Boten und Executoren Kristen zu Neurode und Hein zu Reinerz.

Ernannt: Der Postkassirer Jäckel in Oels i. Schl. zum Post-Director. Der Post-Assistent Fiebich in Groß-Graben zum Postverwalter. Der Post-Assistent Fritsche in Breslau bei der Ober-Post-Direction zum Bureau-Assistenten. Der Tischlermeister Schirmer in Schüttlau, der Hausbesitzer Bartnek in Gusten, der pensionirte Gendarm Barisch in Michelsdorf, der Posterpediteur a. D. Wendisch in Prauß, der Bade-Inspector Rösner in Langenau zu Postagenten. — Versetzt: Die Post-Secretäre Kühn von Berlin nach Oels Schl., Rogge von Oels Schl. nach Freiburg Schl., Villain von Freiburg Schl. nach Reichenbach Schl., Müntner von Reichenbach nach Breslau Postamt I., Schaab von Breslau I. nach Zittau, Christbaum von Zittau nach Breslau I., Reisewitz von Hamburg nach Breslau in die Ober-Post-Direction. Die Post-Assistenten Fritsch von Ober-Langenbielau nach Langenbielau, Scholz von Langenbielau nach Ober-Langenbielau. — Verstorben: Der Postagent Hermes in Pontwitz.

μ [Preis-Ermäßigung von Retourbillets auf der Oberschlesischen Eisenbahn.] Nachdem schon seit vielen Jahren die Direction der Freiburger Eisenbahn Tagesbillets an größere Gesellschaften zu ermäßigtem Preise bewilligt, hat nunmehr auch die Oberschlesische Eisenbahn diese Vergünstigung eintreten lassen, indem sie die sogenannten Sonntagsbillets, d. h. solche mit 50 pCt. Ermäßigung auf Ersuchen verabfolgt, und zwar in solch coulanter Weise, daß beispielsweise auf ein am vergangenen Montag Vormittag an die königliche Eisenbahn-Commission gerichtetes derartiges Gesuch bereits am Nachmittag die zustimmende Antwort an den Petenten einging. — Durch diese Einrichtung werden hiesigen Gesellschaften ohne sehr große Unkosten wiederum neue Partien erschlossen, beispielsweise die nach Johannisberg per Patschkau, ein Ausflug, der in einem Tage sich sehr bequem bewerkstelligen läßt und von welchem sicher Niemand unbefriedigt zurückkehren wird.

♃ [Landwirthschaftliche Ausstellung in Fraustadt.] Am 5. September findet eine vom landwirthschaftlichen Rustical-Verein zu Fraustadt veranstaltete Ausstellung von Thieren, landwirthschaftlichen Maschinen, Geräthen und aller mit der Landwirthschaft in Verbindung stehender Gegenstände, sowie ein Pferderennen statt. Die Anmeldung der zur Schau zu stellenden Thiere muß bei dem Vorsitzenden des Vereins Ramcke in Schloßvorwerk Fraustadt bis zum 20. August erfolgen. Nur solche Aussteller erhalten Prämien, welche das Thier selbst gezüchtet haben, oder sich seit sechs Monaten im Besitze desselben befinden. Die auszustellenden landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe sind bis zum 20. August unter Angabe des beanspruchten Ausstellungsraumes bei dem Kaufmann Herrn Cleemann jun. in Fraustadt anzumelden. Zum Pferderennen werden nur Pferde von Rustical-Besitzern, die Mitglieder des Vereins sind, zugelassen. Anmeldungen beim Vorsitzenden Ramcke bis zum Ausstellungstage. — Mit der Ausstellung ist eine Verloosung verbunden. Die Festordnung ist folgendermaßen festgesetzt: 9 Uhr Beginn der Thierschau, bis 12 Uhr Prämiirung, 1 Uhr Austheilung der Prämien, 2 Uhr Festzug, 3 Uhr Wettrennen, 4 Uhr Diner.

α [Besitzveränderungen.] Freigut zu Eckersdorf, Kreis Sagan, Verkäufer: Gutsbesitzer und Kaufmann Neumann zu Sorau, Käufer: früherer Gutsbesitzer Hirche in Thammendorf bei Bunzlau. — Freigut zu Neudorf, Kreis Liegnitz, Verkäufer: Gutsbesitzer Reisner zu Neudorf, Käufer: Bäckermeister Müller in Hainau und Getreidehändler Hiersemenzel zu Schierau. — Erbscholtisei zu Klein-Jenkwitz, Kreis Ohlau, Verkäufer: Gutsbesitzer Balthuror und Elster'sche Eheleute daselbst, Käufer: Oekonom Rosenbaum in Lorenzburg, Kreis Strehlen. — Freigut zu Heinzendorf, Kreis Sprottau, Verkäufer: Gutsbesitzer Leopold zu Klein-Heinzendorf, Käufer: Rentier Bergmann, Gasthofbesitzer Pilz in Hirschberg und Oekonom Leupold in Lüben. — Freigut zu Langenbielau, neuen Antheils, Kreis Reichenbach, Verkäufer: Freigutsbesitzer Guhr daselbst, Käufer: Oekonom Grammel. — Neuvorwerk Klein-Wiersewitz, Kreis Guhrau, Verkäufer: Particulier Bluhm in Breslau, Käufer: Gutsbesitzer Brehmer aus Crossen.

+ [Die Breslauer Concert-Kapelle] beabsichtigt bei dem morgen Freitag im Liebich'schen Etablissement abzuhaltenden Sinfonie-Concert den von Richard Wagner zur Weltausstellung in Philadelphia componirten Festmarsch mit bedeutend verstärktem Orchester zur Aufführung zu bringen, worauf wir Musikfreunde hiermit aufmerksam machen.

[Die bekannte Abenteurerin Bertha Weiß] aus Ragnit, welche ihre Gaunerstreiche gewöhnlich in Männertracht ausführte, soll gegenwärtig, der „T. Ztg." zufolge, in der serbischen Armee als Major (!) dienen.

H. [Verschiedenes von der oberen Oder.] Der Unfug, welcher von der Lessingbrücke aus getrieben, nämlich daß das mit den Dampfern fahrende Publikum mit jeglichem Unrath beworfen wird, wie zum Oefteren schon gerügt worden ist, wird mit ungeschwächten Kräften fortgesetzt, obgleich, abgesehen von der Belästigung, welche die Fahrenden erdulden müssen, auf die Gefahren aufmerksam gemacht worden ist. So wurde am Sonnabend, den 15. d., wiederum von einem Haufen Rangen, die sich auf der Brücke gesammelt, mit Sand geworfen, von dem ein großer Theil in den Maschinenraum des Dampfers „Kaiser Wilhelm" und gerade in die Versteuerung fiel, wodurch derselbe in seinem Betriebe gestört wurde, und die Herren Krause und Nagel sich genöthigt sahen, den Dampfer außer Dienst zu stellen; $2\frac{1}{2}$ Stunden angestrengter Arbeit war erforderlich, die Steuerung wieder zu reinigen. — Die Unsitte, Hunde auf die Schiffe zu bringen, ohne sie an der Leine zu führen, findet immer noch statt und besonders geschieht dies mit

*) nicht Zunz, wie in der letzten Nummer irrthümlich gedruckt war.

kleinen Kötern. Entschieden muß hiergegen protestirt werden und dürfen die Herren Capitaine des Dankes des größten Theils des Publikums versichert sein, wenn sie mit aller Energie einschreiten. — Eine Warnung, welche wir den Gondelfahrern nicht genug ans Herz legen können, ist die, den Dampfern nicht mit aller Gewalt entgegenzufahren. Die Rücksicht, welche die Herren Rheder bis jetzt haben walten lassen, dürfte doch einmal erschöpft sein, wenn mit stetem Leichtsinn darnach gehascht wird, sich und andere in Gefahr zu bringen. Der verständige Fahrer vermeidet es!

=ββ= [Von der Oder.] Das Wasser der Oder ist im schnellen Abfallen begriffen. — In Ratibor namentlich ist der Wasserstand sehr niedrig. Der Schiffsverkehr ist matt und stockt auch in Oberschlesien die Verladung von Gütern, zumal die Frachten sehr gedrückt und beispielsweise bis Berlin auf 45 Pf. pro Centner herabgegangen sind. Dagegen sind die Frachten in Breslau besser gestellt, da pro Centner 43 Pf. bis Stettin gezahlt wird. — Das Schifffahrtshinderniß zwischen Ottwitz und Barteln ist durch Anlegung von Buhnen ziemlich beseitigt und wird durch die Wasserbauverwaltung Alles aufgeboten, um dem tiefgefühlten Uebelstande gänzlich abzuhelfen. — Im Schlunge am Marienauer Thore befinden sich nur wenige mit Holz und Ziegeln beladene Kähne. Die von Breslau nach unterwärts abschwimmenden befrachteten Schiffe sind theilweise durch den in den letzten Tagen herrschenden Wind in ihrer Tour unterbrochen worden, wozu jetzt wieder der Abfall des Wassers wesentlich beiträgt. — Der städtische Mastenkrahn an der Gasanstalt vor dem Ziegelthore wird täglich von circa 8–10 Schiffen zur Legung resp. Hebung der Masten benutzt.

=ββ= [Diebstahl von Ohrringen.] Als gestern mehrere Kinder auf der Wiese hinter dem Thor-Controlhause vor dem Ohlauer Thore spielten, gesellten sich zwei jugendliche Diebinnen zu ihnen, welche einem kleinen Mädchen während des Spielens die Ohrringe aus dem Ohre herausrissen, so daß die Ohren bluteten. Der Fall ist der Polizei zur Anzeige gebracht.

+ [Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange.) In der im vierten Stockwerk des Hauses Bergstraße Nr. 12 befindlichen Wohnung des Schmiedegesellen Karl Schmiegelt war gestern Vormittag die Ehefrau des Genannten mit Waschen in der Küche beschäftigt, während sich der 4 Jahr alte Sohn allein in der Wohnstube befand. Der erwähnte Knabe rückte sich einen Stuhl an's Fenster, und nachdem er diesen bestiegen und sich das Fenster geöffnet hatte, legte er sich so weit heraus, daß er das Gleichgewicht verlor und in den gepflasterten Hofraum hinabstürzte. Der bedauernswerthe Knabe, der mit dem Kopfe zuerst auf die Steine aufschlug, erlitt außer einem Bruch des Oberarmes auch noch einen doppelten Schädelbruch, in Folge dessen derselbe auf der Stelle todt blieb. Die Mutter, die keine Ahnung von dem Vorfall hatte, erfuhr den ganzen Hergang erst, als man ihr das entseelte Kind in ihre Stube brachte.

+ [Plötzlicher Todesfall.] Der 57 Jahre alte Inwohner Gottfried Poser aus Magnitz, Kreis Breslau, gegenwärtig zu Schmolz wohnhaft, war gestern auf dem Wege nach dem Allerheiligen Hospital begriffen, um dort ärztliche Hilfe zu suchen. Auf der Weißgerbergasse wurde der Erwähnte von einem plötzlichen Unwohlsein befallen, so daß derselbe von Vorübergehenden nach der Hausflur Nr. 11 geführt werden mußte. Ehe jedoch ärztliche Hilfe herbeikam, hatte bereits ein Herzschlag seinem Leben ein plötzliches Ende gemacht. Alle angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

+ [Polizeiliches.] Einem auf der Brandenburgerstraße wohnhaften Arbeiter wurde gestern in dem Gasthofe „zur goldenen Sonne" auf der Gräbschenerstraße, wo derselbe in angetrunkenem Zustande eingeschlummert war, bei dieser Gelegenheit die silberne Spindeluhr mit Goldrand gestohlen. In dem Deckel der inneren Seite befindet sich der Name P. Zobel eingravirt. — Einer in der Salzgasse Nr. 3 wohnhaften Frauensperson wurde durch ihren Geliebten — einen Müllergesellen — die Summe von 58 Mark aus der Commode gestohlen. Der der That verdächtige Dieb ist mit der entwendeten Geldsumme flüchtig geworden.

♃ [Frequenz in Carlsbad.] Die neueste Kurliste weist eine Frequenz von 10,068 Parteien mit 13,398 Personen auf.

L. **Liegnitz**, 19. Juli. [Schlesische Wollwaaren-Fabrik. — Krankes Vieh.] Nachdem nun gestern die sich in Liquidation befindliche hiesige Schlesische Wollwaaren-Fabrik durch das in dem Montag und Dinstag stattgefundenen Termine von Herrn Kaufmann Feige aus Oberschlesien abgegebene Meistgebot von 450,000 Mark an diesen verkauft worden ist, wird dieselbe, nach Einziehung ihrer sehr bedeutenden Außenstände, in der Lage sein, an ihre Actionäre noch 30 resp. 90 pCt. per convertirte Actie zu vertheilen, was wohl den betreffenden Herren bei dem jetzigen Stande dieser Actien nicht unangenehm sein wird. — Trotzdem vor zwei Jahren, als der Kostenanschlag für das hiesige Schlachthaus, welches sich in Einrichtung wie auch Größe, denen der größten Städte Deutschlands zur Seite stellen kann, ein großer Theil der Bürger diese Ausgabe für unnöthig hielt, tritt jetzt der Nutzen dieses Gebäudes immer mehr vor unsere Augen. Als gestern der Kreis-Departements-Thierarzt Jarmer eine eben geschlachtete Kuh untersuchte, fand er, daß dieselbe an Tuberculose gelitten und ihr Fleisch für Menschen gänzlich ungenießbar sei. Auf seine an die Behörde hierüber gemachte Anzeige wurde das Fleisch mit Beschlag belegt und an einen Seifensieder verkauft, woselbst es unter Polizeiaufsicht ausgekocht werden wird.

X. **Neumarkt**, 19. Juli. [Tageschronik.] Gestern wurde in Bischdorf ein in höchstem Grade trichinöses Schwein geschlachtet, welches auf Anordnung des Fleischbeschauers sofort vernichtet wurde. Der erste Fall dieser Art, der hier in unserer Nähe uns seit Einführung der Fleischschau zu Ohren gekommen ist. — Vorgestern unternahm unsere sogenannte 2. Compagnie der Bürgergarde einen Ausmarsch nach Eichvorwerk, wo sie sich bei Concert, Tanz und Scheibenschießen belustigte. — Die Temperatur hat sich bedeutend abgekühlt und es ist nunmehr ein anscheinend länger anhaltender Regen eingetreten, der das 2. Abonnements-Concert und Gartenfest des hiesigen Bürgercorps im Garten Sanssouci heute völlig zu schanden machte, aber unsern sehr trockenen Kartoffelfeldern doppelt willkommen ist.

K. **Frankenstein**, 19. Juli. [Gymnasialfrage. — Selbstmord.] Obgleich die Errichtung eines Progymnasiums am hiesigen Orte eine längst feststehende Sache ist, gelangt dieselbe doch noch immer nicht zur Ausführung, weil die Regierung wiederholt das Verlangen stellt, zunächst die Elementarschulen so auszustatten, daß allen Anforderungen genügt werden könne. Dieses neue Verlangen hat ungemein überrascht, da auf eine frühere Anordnung der Regierung jeder Wunsch 2c. zur Ausführung gelangt ist. Hoffentlich wird auch dieses Hinderniß eine baldige Beseitigung finden. — Am 17. d. M. warf sich ein Mann, anscheinend ein Arbeiter, vor den von Liegnitz nach Gnadenfrei fahrenden Personenzug und wurde ihm von den Rädern der Kopf vom Rumpfe getrennt. Der Entseelte hatte sich vor der That im sogenannten Hahnbusch bei Peilau versteckt aufgehalten und den Tod gesucht. Näheres ist nicht bekannt.

---

tz. **Brieg**, 19. Juli. [Bauten. — Ernte. — Ferienstille. — Extrazug nach Gleiwitz.] Das trockene und dabei nicht heiße Wetter der letzten Wochen war der raschen Förderung der verschiedenen Bauten, welche namentlich die Stadtbehörden dies Jahr in Angriff genommen haben, recht günstig. Das neue Bürgerschulgebäude zeigt sich nach seinem Abputz als recht stattlicher Bau. Schade nur, daß seine inneren Räume sich theilweise bald als zu eng erweisen werden. Die Uebergabe des Baues steht im Herbst bevor. Sehr fleißig wird an der Canalisation der Piastenstraße gearbeitet. Diese schnelle Förderung durch Herrn Drain-Techniker Torchmann ist um so dankenswerther anzuerkennen, als der sehr lebhafte Verkehr gerade nach dem Bahnhofe so nur auf kurze Zeit unterbrochen wird. Derselbe geht jetzt über den Briegischdorfer Weg und die Oppelner Chaussee, — doch jedenfalls nur noch einige Tage. Gleich rüstig wird am Wasserthurm und in der Gas-Anstalt am neuen Gasometer gearbeitet. Auch mehrere Privatbauten sind neu in Angriff genommen, davon zwei an der vorhin genannten Piasten-Straße, andere nähern sich ihrer Vollendung, so der große Neubau Mollwitzer und Langestraßen-Ecke und die neuen Villen des Herrn Bau-Unternehmer Klinke, sein 17. und 18. Neubau, an der Gartenstraße. — Die Ernte ist in vollem Gange, die Roggen-Ernte, besonders auf der rechten Oderseite, fast beendet. Das Wetter war bis jetzt außerordentlich günstig, scheint heut aber umschlagen zu wollen. — Bei unseren zahlreichen Schulanstalten macht sich die gegenwärtige Ferienstille besonders in den Stunden, in welche sonst der Schulschluß fällt, recht merkbar. Nur die Gewerbeschule arbeitet gerade jetzt mit Dampfkraft; es haben die Examen-Arbeiten begonnen. — In der Zeit des Reisens und der Feste machen auch die hiesigen Sänger wieder möglichst geschlossen ihren Ausflug. Diesmal geht es zum Feste nach Gleiwitz, und wenn dann noch Zeit zur Verfügung steht, ins Hütten-Revier oder in die Karpathen. Aus Anlaß des Gleiwitzer Festes, dem 4. des Schlesischen Sängerbundes, ist von den Herren Kaufmann Matzdorff und Lehrer Türpitz hier ein Extrazug arrangirt, welcher nächsten Sonnabend Nachmittag 2 Uhr 55 Minuten in Breslau abgeht und 6 Uhr 49 Minuten in Gleiwitz eintrifft. Die Billets zu diesem Zuge haben 5 Tage Giltigkeit und sind bis Freitag durch Kaufmann Matzdorff hier zu beziehen.

---

r. **Neisse**, 19. Juli. [Ueberweisung der Kreuzkirche an die Altkatholiken.] Unter dem 10. d. M. richtete der Herr Ober-Präsident v. Arnim an den Vorstand der hiesigen altkatholischen Gemeinschaft folgendes Schreiben:

„Nachdem die katholische Pfarrgemeinde daselbst auf die wegen Ueberweisung der Kreuzkirche an die Altkatholiken eingereichte Recursbeschwerde von dem Herrn Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten ablehnend beschieden worden ist, steht nunmehr der Ueberweisung der qu. Kirche an die altkatholische Gemeinschaft nach meiner Verfügung vom 31. März d. J. nichts mehr im Wege.

Sollte die katholische Kirchengemeinde bei Ausführung dieser Entscheidung Widerstand entgegensetzen, so hat sich der Vorstand wegen Anwendung von Zwangsmaßregeln mit Anträgen an den königlichen Landrath Freiherrn von Seherr-Thoß zu wenden."

Auf Grund dieser Verfügung beantragte der altkatholische Kirchenvorstand die Ueberweisung der Kreuzkirche für den 19. d. und erhielt von dem stellvertretenden Landrath Hrn. v. Weitzel die Mittheilung, daß der Vorstand der katholischen Pfarrgemeinde von ihm aufgefordert worden sei, ihm am 19. d. Vormittags 9 Uhr entweder die Kirchenschlüssel zur Verfügung zu stellen oder die Kirche für die Altkatholiken um 10 Uhr offen zu halten, widrigenfalls das Weitere im administrativen Executionsverfahren herbeigeführt werden würde. Als nun heute Morgen um 10 Uhr der altkatholische Vorstand an der Kreuzkirche erschien, wurde ihm von dem bereits anwesenden stellvertretenden Herrn Landrath eröffnet, daß der Vorstand der katholischen Pfarrgemeinde seinen Anordnungen sich nicht fügen zu können erklärt habe, und daß demnach die Kirche mit Gewalt geöffnet werden würde. Die gewaltsame Oeffnung der Kirche nahm etwa eine Viertelstunde in Anspruch. Die Thüren waren diesmal zwar nicht verbarrikadirt, aber mit Schlössern derart verwahrt, daß sie nur mit sehr großer Mühe aufgebrochen werden konnten; die Sacristeithür, welche zuerst erbrochen wurde, hatte allein drei Schlösser. Nachdem die Oeffnung der Kirche gelungen war, entledigte sich Herr von Weitzel seines Auftrages und überwies den Altkatholiken die Kirche zum Mitgebrauch für die Zeit von 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags an allen Sonn- und Festtagen und für die Zeit von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags an jedem Mittwoch. Die Kirche war natürlich total geräumt; von den Altären waren die Reliquiensteine herausgehoben, sämmtliche Leuchter weggenommen u. s. w., ja aus dem Kronleuchter waren sogar die messingenen Dillen, in welche die Kerzen gesteckt werden, abgeschraubt. Kurz, man scheint sich auf einen vollständigen Auszug aus der Kreuzkirche eingerichtet zu haben. Die Altkatholiken waren hierauf gefaßt und hatten alle Vorkehrungen getroffen, wenigstens den Hauptaltar zum Gottesdienst einzurichten; nach 10½ Uhr konnte Herr Pfarrer Jaskowski die Messe celebriren. Da vorauszusehen gewesen war, daß der neukatholische Kirchen-Vorstand es auf die zwangsweise Oeffnung der Kirche ankommen lassen würde, war von Seiten der Altkatholiken die öffentliche Ankündigung des heutigen Gottesdienstes unterlassen worden, um möglichst ohne Aufsehen die Ueberweisung der Kirche vor sich gehen zu lassen. Ruhestörungen sind nicht vorgekommen. Der nächste Gottesdienst findet Sonntag, den 23. d., Vormittags 11 Uhr, statt. Hoffentlich werden Executivmaßregeln nicht mehr nöthig werden.

---

* **Orzesche**, 19. Juli. [Bosheit.] Einer Gesellschaft von Herren und Damen, die sich am Sonntag, den 2. d. M. bei Herrn Obersteiger H. hier versammelt hatte, um die vom Thierschaufest aus Gleiwitz heimkehrenden Angehörigen zu erwarten und sich gerade in bester Unterhaltung befand, wurde des Abends ein heilloser Schreck eingejagt. Aus einem Hinterhalt wurde direct ins Fenster des Gesellschaftszimmers geschossen und war es nur einem glücklichen Zufall zu verdanken, daß am Fenster niemand saß und auch keiner der Anwesenden getroffen war. Einem Herrn war die Kugel hart am Kopf vorbeigesaust. — Als sich dann Einige aufmachten, um nach dem Bösewicht zu fahnden, hatte derselbe bereits das Weite gesucht. Es dauerte jedoch nicht lange, fiel ein zweiter Schuß, diesmal auf den Grubenwächter; auch dieser kam mit dem bloßen Schreck davon. — Dem Schießlustigen, welchem man bereits auf der Spur ist, dürfte dieser Spaß denn doch theurer, als gedacht, zu stehen kommen. Es soll ein Steinmetz S. den Verdacht der Thäterschaft dadurch auf sich gelenkt haben, daß er kurz vor dem Attentat sich im P.schen Gasthause Courage angetrunken und im Besitz eines Terzerols gezeigt hatte. Gegen denselben ist die Untersuchung eingeleitet.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

♉ **Breslau**, 20. Juli. [Schwurgericht. — Wissentlicher Meineid.] Mit dem gestrigen Tage schloß die sechste Schwurgerichtsperiode. Nachdem die für die letzte Sitzung ausgeloosten Geschworenen ihre Plätze eingenommen, verabschiedete der Schwurgerichts-Präsident Herr Stadtgerichtsrath Engländer die übrigen Herren Geschworenen und sagte Allen den üblichen Dank.

Es steht nur eine Sache auf der Terminsrolle.

Angeklagt ist die verehelichte Auszügler Therese Mulke, geb. Körner, aus Breslau wegen „wissentlichen Meineids".

Die Frau ist 62 Jahr alt und bisher völlig unbestraft.

Wohl haben wir in den vielen Verhandlungen, denen wir beigewohnt, eine ganze Anzahl der widernatürlichsten Anklagefälle kennen gelernt, aber wir müssen offen gestehen, noch keine Verhandlung rief einen solchen Abscheu in uns und fast allen übrigen Anwesenden hervor, als gerade diese. Aber wir wollen der Verhandlung nicht vorgreifen. Die Angeklagte hat aus ihrer Ehe mit dem jetzt ebenfalls im Auszuge lebenden Schmiedemeister Mulke fünf Söhne. Drei sind Schmiedemeister, der vierte Locomotivführer und der jüngste Schmiedegeselle. Der älteste Sohn Joseph übernahm im Jahre 1871 durch Kaufvertrag die Wirthschaft und Schmiedewerkstatt der Eltern in Kattern, wogegen diese auf derselben Wirthschaft im Auszughause wohnten.

Am 3. März 1873 machten die Eltern auf Grund des erwähnten Kaufvertrages eine Klage beim hiesigen Kreisgericht gegen ihren Sohn Joseph geltend. Der Letztere trat wiederklagend auf und stellte mehrere Gegenforderungen; er behauptete nämlich: 1) 3 Thlr. für den Ankauf von Urinflaschen, 2) 1 Thlr. 10 Sgr. für Packet-Porto, 3) 1 Thlr. 10 Sgr. für Medizin und 4) 21 Thlr. 20 Sgr. für den Ankauf eines Pelzes, Pelzhosen, Schlafrock und 2 Paar Filzschuhen, welche Sachen sämmtlich für seinen Vater gebraucht wurden, im Auftrage der Eltern ausgelegt zu haben und schob den Letzteren hierüber den Eid zu. Der Eid wurde angenommen und am 4. November 1873 von der jetzigen Angeklagten auch in folgender, durch Resolut des Königl. Kreis-Gerichts festgesetzten Fassung abgeleistet: „Ich 2c. schwöre, daß ich und mein Ehemann den Verklagten nicht beauftragt oder ersucht haben, die unter 2 und 4 der Wiederklage aufgeführten Auslagen für uns zu machen, so wahr mir Gott 2c."

Der Sohn Joseph denuncirte nunmehr die eigene Mutter wegen wissentlichen Meineids! — — — —

Fünf von dem anklagenden Sohne vorgeschlagene Zeugen wußten in Betreff der einzelnen Thatsachen nur Unwesentliches anzuführen.

Dagegen trat Joseph den Behauptungen der Mutter in einer solchen Weise gegenüber, daß, wenn unser großer Schiller noch lebte, derselbe um einen mustergiltigen „Franz" nicht verlegen wäre. Wohl mußte er zugeben, daß die Eltern ihn auch nach Uebernahme der Wirthschaft mehrfach mit Geld unterstützten, allein alle diese Darlehne erklärte er rundweg für Geschenke, fühlte sich aber freilich nicht verpflichtet, von diesen Geldern dem kranken Vater Medizin zu kaufen. Die Frage des Präsidenten, warum denn gerade er eine Berechtigung haben will, von den alten Eltern unterstützt zu werden, anstatt diese selbst zu unterstützen, ließ Joseph unbeantwortet.

Es kam der Entlastungsbeweis für die Angeklagte.

Nach einander traten die vier übrigen Brüder ein und machten, während ihre im Zuschauerraum anwesenden Frauen, den Schmerz über das Geschick der Schwiegermutter kaum unterdrücken konnten, in voller Ruhe ihre Aussagen.

Ein jedes ihrer Worte mußte ein Dolchstich für den ältesten Bruder sein. Sie constatirten sämmtlich, daß Joseph, trotzdem er eine gut eingerichtete Wirthschaft übernommen, fast nie Geld besessen, daß oft genug die alte Mutter ihn mit größeren und kleineren Beträgen unterstützte, daß er händelsüchtig sei und mehrfach in Processe verwickelt gewesen ist. Er hätte ferner seine Zahlungsverpflichtungen aus dem Kaufvertrage nur höchst unregelmäßig erfüllt. Auf die Frage des Herrn Präsidenten: „wie Joseph denn sein Einkommen verwendet habe?" macht Julius Mulk Angaben, welche seinen Bruder als leichtsinnig erscheinen lassen.

Der jüngste Sohn behauptet außerdem mit aller Bestimmtheit, gaß die unter 4 erwähnten Sachen durch die Mutter gekauft und auch von dieser bezahlt worden sind, eben so hätte Joseph, nach seiner eigenen früheren Angabe, das Porto nicht ausgelegt, sondern von dem der Mutter gehörigen Gelde bezahlt.

Der Urtelsspruch konnte jetzt nicht mehr zweifelhaft sein. — Mit gesenktem Blick, den Kopf in die Hände gestützt, saß der Denunciant auf der Zeugenbank, ihm zur Seite seine Brüder, wenn auch schmerzlich bewegt, so doch frei und offen um sich schauend.

Dem Antrage des Staatsanwalts, Herrn Kreisrichter Dr. Möller, entsprechend und im Einverständniß mit dem Vertheidiger, Herrn Rechtsanwalt Pauly, unterließ der Gerichtshof die Vereidung sämmtlicher fünf Brüder.

Während der Herr Staatsanwalt erklärt, auf Grund der heutigen Beweisaufnahme nicht überzeugt zu sein, daß die Angeklagte einen wissentlichen Meineid geschworen und demzufolge das Verdict den Herren Geschworenen anheimstellte, hielt der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Pauly, das „Nichtschuldig" für zweifellos. Er declarirte zu diesem Behufe zunächst die Eidesnorm, welche schon durch ihre unbestimmte Fassung „ich und mein Ehemann" die Auffassung zulasse, Beide müßten die Aufforderung an den Sohn gestellt haben, wenn ein Meineid vorliegen solle. Dann aber, meine Herren, so fuhr der Vertheidiger fort, was ist auf die Zeugenaussagen zu geben. Die eine Zeugin ist eine alte, schwache Frau, welche schwerlich die Thatsachen jahrelang im Gedächtniß behält, die übrigen Zeugen haben nichts bekundet, wodurch der geleistete Eid als Meineid erwiesen wäre. Es kommen nun die Aussagen des ältesten Sohnes Joseph, nun, Sie, meine Herren Geschworenen, werden ja ermessen, welches Gewicht seinen Behauptungen beizulegen ist. Ich mache nur zunächst darauf aufmerksam, daß seine Bekundungen mit den thatsächlichen Verhältnissen, sowie mit den bestimmten Angaben seiner vier Brüder im Widerspruch stehen. Außerdem wird sich wohl aber auch bei Ihnen während der Verhandlung dasselbe Gefühl der Entrüstung geltend gemacht haben, daß ein Sohn, der den Eltern Liebe und Dankbarkeit schuldet, sich gegen die eigene Mutter in solch' schnöder Weise wendet, wahrlich, das werden Sie zugeben, so kann nur ein tief entsittlichter Charakter handeln.

Die Geschworenen ziehen sich, nachdem der Herr Vorsitzende in der ihm eigenen gediegenen Weise das Resumè erstattet, zur Berathung zurück. Die Angeklagte wird aus dem Saale geführt, diesen Augenblick benutzen die Söhne und Schwiegertöchter, um in herzlicher Weise der Angeklagten ihre Theilnahme zu bekunden.

Nach wenigen Minuten ertönt die Klingel im Zimmer der Geschworenen, die Berathung ist beendet.

Der durch den Obmann verlesene Spruch lautet: „Nein, die Angeklagte ist nicht schuldig".

Der Gerichtshof beschließt demnach die Freisprechung und gestattet, daß die Mutter, ohne erst in die Gefängniß-Expedition zurückgeführt zu werden, von ihren treu gebliebenen Söhnen aus dem Saale geleitet wird.

Nur die Achtung vor dem Gesetz hielt das anwesende Publikum von Thätlichkeiten gegen den ältesten Sohn zurück; in unzweideutigster Weise wurde ihm der Abscheu für seine Handlungsweise bekundet, um so mehr, da er hartnäckig auch auf der Einforderung der Zeugengebühren bestand.

Sprechsaal.

Ein Kampfspiel mit tödtlichem Ausgang.

Ein mehr als gewöhnliches Interesse erregte in diesen Tagen hier eine Gerichtsverhandlung gegen einen jungen, wissenschaftlich gebildeten Mann, dessen „Ehre und Ruf unangetastet blieb, gleichviel wie der Spruch der Geschworenen ausfiel", wie der Vorsitzende des Gerichtshofes richtig bemerkte. Und doch ging die Anklage auf ein schweres Verbrechen, auf schwere Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. Die Wunde war nicht in leidenschaftlicher Aufregung, nicht in Zorn und Wuth, nicht in Trunkenheit, auch nicht in Muthwillen oder Fahrlässigkeit beigebracht worden, sondern mit ruhigem Bedacht, ja in aller Liebe und Freundschaft! Die unselige Verletzung fiel in einer Studenten-Paukerei zwischen Mitgliedern zweier verschiedenen Verbindungen, die miteinander in befreundetem Verhältniß standen, und keineswegs auf Veranlassung einer Beleidigung, sondern auf Grund der Stellung der beiden Paukanten durch die Vorstände der beiden Verbindungen. Die beiden Kämpfer waren, wie der Vertheidiger sagte, von der frühesten Jugend her „die besten Freunde, und Niemand ist durch den Tod des talentvollen jungen Mannes tiefer erschüttert worden, als der Angeklagte."

Wir erfahren nicht, ob diese „Erschütterung" blos eine unbestimmte des Gefühls ist, wie der Schmerz über den Tod eines Freundes, der ohne jegliches Zuthun von unserer Seite lediglich durch das unerbittliche Gesetz der Natur uns entrissen wird, oder ob die Erschütterung sich auch auf das Denkvermögen erstreckt und eine Berichtigung der sittlichen Anschauung hervorgerufen hat. Jedenfalls scheint unter den Standesgenossen des Angeklagten und schließlich Freigesprochenen eine solche innere Einkehr nicht stattgefunden zu haben, wenigstens ist man zu diesem Schluß gezwungen, wenn man den lauten Bravoruf der zahlreich der Gerichtsverhandlung beiwohnenden Studirenden bei der Verkündigung des „Nichtschuldig" der Geschworenen als den Ausdruck der Gesinnung der Studentenschaft im Ganzen ansieht. Nach unserer Ansicht waren die Genossen des Angeklagten allerdings bei seiner Freisprechung wohlberechtigt, eine freudige Genugthuung zu empfinden; im Hinblick auf das Opfer der zur gerichtlichen Ahndung gezogenen That, welches die kühle Erde deckt, durfte diese Genugthuung jedoch nur eine sehr gedämpfte, eine stille sein.

Die jungen Herren irren, wenn sie annehmen, die Geschworenen hätten durch ihren Wahrspruch die Unsitte des studentischen Paukens rechtfertigen wollen. Nichts hat wohl diesen gereiften Männern ferner gelegen. Die Geschworenen haben immer nur darüber zu erkennen, ob eine bestimmte Handlung, welche in dem Straf-Gesetzbuch als straffällig aufgeführt ist, von dem Angeklagten begangen worden ist oder nicht. In dem vorliegenden Falle war ihnen einzig die Frage vorgelegt, ob der Student Z. das Verbrechen begangen hatte, welches § 206 des St.-G.-B. mit Strafe belegt. Sie haben nach ihrer gewissenhaften Ueberzeugung die Frage verneint und somit für Recht erkannt, daß Z. ein Verbrechen nach dem Straf-Gesetzbuch nicht begangen hat.

Ist damit gesagt, daß Z. überhaupt kein Verbrechen beging, daß er recht that, als er seinem Freunde die tödtliche Wunde schlug?

Diese Frage kann nur Derjenige bejahen, der keinen anderen Maßstab für die Sittlichkeit des Handelns kennt, als eben das geschriebene öffentliche Recht, dem nicht bewußt ist, daß es Verbrechen giebt, die in das Gesetzbuch nicht eingetragen werden können, weil ihre Merkmale sich nicht unzweifelhaft feststellen lassen. Zu ihnen gehören alle Verbrechen gegen den Geist. Um eine Sühne derselben, wenn auch eine sehr unvollkommene, zu erlangen oder ihnen möglichst vorzubeugen, hilft sich der Einzelne und die Gesellschaft oft durch außerordentliche Gewaltmaßregeln, die dem allgemeinen Recht widersprechen, aber doch in dem Nothstande ihre Entschuldigung finden. Eine solche oft zu entschuldigende Rechtsüberschreitung ist die Herausforderung zu einem wirklichen Zweikampf und im Staatsrecht der Belagerungszustand, in Preußen insbesondere die Verbannung der Jesuiten und der staatsgefährlichen Mönchs- und Nonnen-Orden. Zu diesen ungreifbaren Verbrechen gehört indeß die Tödtung in einer Studenten-Paukerei nicht, sondern ihre Straflosigkeit ist lediglich die Folge einer Lücke in der Gesetzgebung, auf deren Ausfüllung bei der nächsten Revision des Deutschen Strafgesetzbuches wir entschieden dringen müssen.

Ob die Tödtung bezw. tödliche Verletzung in der „Bestimmungsmensur" oder in der studentischen Paukerei „pro patria" ein Verbrechen ist, welches strafrechtlich verfolgt werden muß, kann wohl außer Frage gelassen werden; den Satz zu bestreiten, würde nichts anderes bedeuten, als der studirenden Jugend das Privilegium ertheilen wollen, sich gegenseitig umzubringen.

Anders verhält es sich mit der Frage, ob die Paukereien mit Binden und Bandagen, aber doch zugleich mit scharf geschliffenen Schlägern an sich ferner erlaubt sein sollen; diese wird vielleicht von Manchem aus Voreingenommenheit für die alte Sitte bejaht werden. Wir aber können sie nur mit aller Entschiedenheit verneinen, und in Rücksicht darauf, daß es sich um einen Kernpunkt des Sittengesetzbuches der Studenten, also derjenigen Jugend handelt, aus deren Mitte der größte Theil des höheren Bürgerstandes, namentlich fast der ganze höhere Beamtenstand, also auch Diejenigen hervorgehen, in deren Händen die Staatsgewalt liegt, wollen wir mit der Begründung unserer Ueberzeugung nicht zurückhalten.

Vorweg machen wir darauf aufmerksam, daß Niemand anders, als der bei einer „alma mater“ Immatriculirte, sich ungestraft unterfangen dürfte, seinen Leib bis auf den größten Theil des Kopfes und der Brust mit allerhand Polsterungen und Lederpanzer einzuhüllen und dann einem Gleichgerüsteten gegenüber sich zu bemühen, ihm einen möglichst tüchtigen „Schmiß“ beizubringen, daß also diese Art von „Paukerei“ schon jetzt ungesetzlich ist und nur bei den Studirenden der Universitäten insofern geduldet wird, als sie bloß disciplinarisch von ihren Sondergerichten geahndet wird. Das Fortbestehen ihrer Duldung vor dem gemeinen Strafrichter fällt also zusammen mit dem Fortbestehen der besonderen Gerichtsbarkeit der Studirenden. Da aber über letztere in der öffentlichen Meinung längst der Stab gebrochen ist, so trifft dieses Verdict auch die Duldung der Paukereien.

Mit dieser Verurtheilung durch die allgemeine Stimme wird indeß in den thatsächlichen Verhältnissen nichts geändert, und wir können vielleicht noch Jahrzehnte verstreichen sehen, ohne daß dem ungesetzlichen Treiben durch Aufhebung der Universitätsgerichte ein Ende gemacht wird. Wir müssen also darauf dringen, daß die Bestimmungsmensuren der Zuständigkeit der Universitätsgerichte entzogen und den gemeinen Gerichten überwiesen, also der Verfolgung durch den Staatsanwalt nach dem allgemeinen Strafgesetzbuch unterworfen werden. Wir vermögen keine Nachsicht gegen die alte — ja wirklich! sehr alte Sitte zu üben. Daß sie so alt ist und ihren Ursprung im finsteren Mittelalter hat, das muß sie eben bei jedem unbefangen Denkenden schon voraus als mit den Verhältnissen der Gegenwart unvereinbar verdächtig machen. Der Verdacht aber wird durch die theoretische Prüfung wie durch die Erfahrung vollkommen gerechtfertigt. Der Sachverständige, Geh. Med.-Rath Dr. Klopsch, erklärte in der Gerichtsverhandlung am 17. d. den geschliffenen Schläger, trotz der üblichen Verpackung, dennoch für „eine tödtliche Waffe“, und die Erfahrung nicht allein mit dem unglücklichen H., sondern mit hundert anderen Opfern bestätigte schon längst diesen theoretischen Ausspruch. Und wenn das blutige Spiel auch keinen tödtlichen Ausgang hat, so führt es doch öfter durch seine Verwundungen nachhaltige Leiden und Verkrüppelungen, oder wenigstens mehr oder weniger arge Entstellungen herbei. Wer seine Nase dabei einbüßt, der wird schwerlich die Vernünftigkeit und Ehrwürdigkeit der alten, theuren Sitte loben.

Was soll sie überhaupt unter gebildeten und gesitteten jungen Männern? Was hat sie für einen vernünftigen Zweck? Sagt man uns, sie solle bei der studirenden Jugend den Mannesmuth wecken und unterhalten, der vor einer blutigen Verletzung des eigenen Körpers nicht zurückschrickt, so haben wir viel und Gewichtiges dagegen einzuwenden. Zunächst hat die studirende Jugend nicht den Beruf dazu, den Mannesmuth im Widerstande gegen scharfe und überhaupt körperverletzende Waffen zu beweisen. Wer das will, mag sich dem Kriegerstande widmen. Des Studirenden harren in seiner künftigen Lebensbahn viel ernstere und ehrenvollere Kämpfe, wenn er mit dem Aufwand aller Kräfte nach der Wahrheit sucht, und sie dann künftig offen ausspricht und vertheidigt, wenn er seinen Lebensberuf mit voller Hingebung und nach den Eingebungen seines Gewissens erfüllt. Es nützt ihm nichts, wenn er als Student sich an den Anblick von Blut und die Ertragung einigen Schmerzes gewöhnt hat, an ihn aber die Anforderung herantritt, für seine Ueberzeugung und seine Pflicht Dürftigkeit und Noth, Zurücksetzung und Verfolgung, Entbehrung aller Art, schwere Anstrengungen und Mühen zu ertragen, die ihm körperliche Leiden und frühen Tod nachziehen.

Also fort mit der sinnlosen Unsitte! Sie aus Anhänglichkeit am Alten zu bewahren, ziemt am wenigsten der wissenschaftbeflissenen Jugend, auf der hauptsächlich die Hoffnung des Vaterlandes auf den zeitgemäßen Fortschritt beruht.

Handel, Industrie &c.

4 **Breslau**, 20. Juli. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte in ziemlich fester Haltung, doch war das Geschäft wiederum höchst beschränkt. Creditactien waren etwa 1 M. niedriger, Lombarden und Franzosen wenig verändert. Einheimische Werthe sehr still, Bahnen eine Kleinigkeit niedriger, Banken anziehend, Laurahütte unverändert. Oesterreichische und russische Valuta ca. ¾ M. billiger.

C. **Wien**, 19. Juli. [Finanzieller Bericht.] Mein letzter Bericht beschäftigte sich der Hauptsache nach mit der Valutafrage und erwähnte unter Anderem, daß ein principieller Beschluß wegen Einstellung der Silberausmünzung noch nicht gefaßt wurde. Inzwischen wurde der Oeffentlichkeit durch die „Politische Correspondenz“ mitgetheilt, daß die Ausführung der Bestellungen nur nach Maßgabe der verfügbaren Arbeitskräfte vorgenommenen werden könne, daß auf eine rasche Lieferung nicht zu rechnen sei und daß die Ausprägung österreichischer Silbermünzen für Privatrechnung seit 1. Januar 1876 nicht mehr als dreiviertel Millionen Gulden betrug. Der Zweck dieser Mittheilung ist offenbar der gewesen, die Speculation zu avisiren, daß sie nicht darauf rechnen dürfe, den billigen Londoner Silberpreis durch eine Arbitrage zu benützen. Die Gefahr, daß dies im großen Maßstab geschehe, war factisch vorhanden. Es war möglich, auf Grund des Londoner Wechsecourses und des Silberpreises in London, Silber zu einem Preise zu beschaffen, welcher die Herstellungskosten des österreichischen Silberguldens inclusive der Transport- und Prägungs-Spesen auf 97 Kreuzer herabdrückte. Die Speculation zeigte sich bemüht, dieses Verhältniß in zweifacher Form auszubeuten, einerseits indem sie die Arbitrage mit London factisch durchzuführen begann, andererseits dadurch, daß sie die Devisenkäufe der Abitrageurs escomptirte. Das starke Steigen des Londoner Wechselcourses, welches hierdurch bewirkt wurde, paßte der Regierung nicht, da dieselbe hierin eine Gefährdung des Staatscredits erblicken mußte und sich außerdem in einer eben jetzt im Zuge befindlichen Operation (Deckung starker auswärtiger Zahlungen für Tabak und Coupons) gehemmt sah.

Es ist möglich, daß die plötzliche Redseligkeit des vorhin genannten ministeriellen Organs diesem Umstande zu danken ist und Factum ist es, daß die ungarische Regierung in den letzten Tagen bei fallendem Course einen sehr ansehnlichen Posten von Londoner Wechseln aus dem Markte nehmen ließ. Ob es nicht besser gewesen wäre, der Frage mit einem principiellen Beschlusse zu Leibe zu gehen? Die Methode, das als zweckmäßig erkannte zu thun, es aber beileibe nicht einzugestehen, um nicht etwa bei einer Discussion Farbe bekennen zu müssen, ist eine echt österreichische. Man huldigt der momentanen Opportunität, aber man vermeidet es mit Aengstlichkeit, eine Frage zu opprofondiren und sich hinsichtlich der Richtung des künftigen Vorgehens durch einen principiellen und definitiven Ausspruch zu binden. Damit kommen die Regierungs-Organe allerdings über die Schwierigkeiten der momentanen Lage hinweg, aber sie schaffen nicht die dem Handel und der Industrie wünschenswerthe, besser gesagt fast unentbehrliche Klarheit der Situation. Diese Klarheit fehlt uns und selbst das officiöse Communiqué, von dem ich vorhin sprach, deutet indirect darauf hin, indem es als den Grund, aus welchem die Prägung der österreichischen Gulden für Privatrechnung nur sehr langsam vor sich gehen könne, die Thatsache anführt, daß die Arbeitskräfte der Münzstätte durch die sehr starke Ausprägung von Levantiner Thalern in Anspruch genommen sind. Soll damit angedeutet sein, daß sich der Handel dem Einkauf in jenen Ländern zuwendet, welche noch geneigt sind, ihre Güter gegen weißes Metall zu tauschen, so mag die Mittheilung guten Zweck haben; aber es fehlen uns alle Daten darüber, ob diese Conjunctur eine lange Dauer verspricht und was geschehen wird, wenn der Bedarf von Levantiner Thalern sich minder stark als eben jetzt aussprechen wird? Wird man dann wieder ohne Beschränkung Gulden ausmünzen? Darüber sollte der Handel und zwar nicht blos die Geldbörse, sondern jener Handel, welchen man im Palais des Finanzministers als legitim betrachtet (!) doch endlich Klarheit erhalten. Bemerken Sie übrigens, daß das Communiqué nur von den Ausmünzungen spricht, welche für Privatrechnung vorgenommen werden. Nur auf diese bezieht sich die angeführte Ziffer. Die Ausmünzung des in den österreichisch-ungarischen Bergwerken geförderten Silbers nimmt ihren ungestörten Fortgang.

Ich habe so lange bei diesem Gegenstande verweilt, weil er in der That noch immer den Kernpunkt unseres Verkehrs bildet. Die Valutafrage und was mit ihr zusammenhängt, nimmt die Aufmerksamkeit der Börse vollständig in Anspruch, die Valuta-Speculation allein unterhält den Verkehr. Zwar findet noch immer auch ein keineswegs ganz unbedeutender Effectenverkehr statt, aber dieser letztere wird der Hauptsache nach nicht durch die Rücksicht auf die innere Rentabilität und Sicherheit der Papiere, sondern durch die Meinung über die Entwickelung der Valuta regulirt. Wäre dieser Factor nicht im Spiele, so würde die Börse in totale Geschäftslosigkeit versinken, denn die Anlage pausirt mit nur sehr geringen Ausnahmen und die Speculation ist rücksichtlich der Gestaltung der politischen Verhältnisse so sehr in Unklarheit, daß sie sich keineswegs getrauen kann, das Kommende zu escomptiren. Im Allgemeinen herrscht in finanziellen Kreisen das Gefühl einer undefinirbaren Beängstigung, welche mit der zuversichtlichen Sprache gewisser Organe stark contrastirt. Andererseits scheint das, was man im Widerspruche mit allen officiellen und officiösen Kundgebungen fürchtet, noch nicht nahe genug, um es in Rechnung ziehen zu können. Man legt sich jeden Abend in der Furcht zu Bette, am nächsten Morgen irgend eine große Ueberraschung zu erfahren. Aber diese Furcht ist schon so lange vorhanden, daß man sich vielleicht noch daran gewöhnen wird. Blüht doch die Rebe am Fuße des Vulcans.

Breslau, 20. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) im Verlauf niedriger, gek. 1000 Ctr., pr. Juli 152,50 Mark Gd., 153 Mark Br., Juli-August 152,50 Mark Gd., 153 Mark Br., August-September —, September-October 157—155,50 Mark bezahlt u. Br., October-November 157—155,50 Mark bezahlt u. Br., November-December 156 Mark Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. lauf. Monat 184 Mark Br., September-October 185,50 Mark bezahlt.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. lauf. Monat 176 Mark Gd., September-October 147—5,50 Mark bezahlt.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 290 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Klgr., loco 64 Mark Br., pr. Juli 63 Mark Br., Juli-August 63 Mark Br., September-October 60,50 Mark Br., October-November 61 Mark Br., November-December 61,50 Br.

Spiritus fester, gek. 10,000 Liter, loco pr. 100 Liter à 100 % 48,30 Mark Br., 48 Mark Gd., pr. Juli 48 Mark Br., Juli-August 48 Mark Br., August-September 47,80 Mark bezahlt, September-October 48 Mark bezahlt, October-November —, November-December —.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 44,25 Mark Br., 43,98 Gd.

Zink ruhig. Die Börsen-Commission.

Breslau, 20. Juli. [Hypotheken- und Grundstück-Bericht von Carl Friedländer.] Das Hypotheken-Geschäft war in letzter Woche wieder ziemlich ruhig, trotzdem Capital noch immer reichlich angeboten ist. Namentlich sind für erste Hypotheken auf gut gelegene Grundstücke innerhalb der ersten Hälfte der Feuertaxe sehr bedeutende Summen à 5 pCt. Zinsen offerirt. Das Grundstück-Geschäft war in den letzten Tagen recht angeregt, so daß einige nicht unbedeutende Verkäufe bei angemessener Baar-Anzahlung zu Stande kamen; unter den verkauften Grundstücken befinden sich einige gut gelegene Bau-Complexe.

K. **Frankenstein**, 19. Juli. [Producten-Markt.] Bei heutigem Wochenmarkt wurden bezahlt: Für 100 Kilogramm Weizen 18,50-20,40 und 21,50 M., Roggen 15,50—16,15 und 17,50 M., Gerste 13,90—14,40 und 15,10 M., Hafer 19,50—20,40 und 21,20 M., Erbsen 19 M., Kartoffeln 9,60 Mk., Heu 8 M., Stroh 6,70 Mk., für ½ Klgr. Butter 1 M. und für 1 Schock Eier 2,20 Mk. Der Weizen ist 80, der Roggen 50, die Gerste 60 Pf., der Hafer 1,05 Mk. gegen den vorwöchentlichen Preis gefallen, das Stroh dagegen 10 Pf. gestiegen; die übrigen Cerealien behielten den alten Werth.

Posen, 19. Juli. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Regen. — Roggen (pr. 1000 Kilogramm) fest. Gekündet — Ctr. Kündigungspreis —, Juli 153 bez. u. G., Juli-August 153 bez. u. G., August-September 153 bez. u. G., Herbst 153 B., October-November —. — Spiritus fest. Gekündet 10,000 Ltr. Kündigungspreis 45,40, Juli 45,40 bez. u. B., August 45,70—45,60—45,50 bez. u. G., September 46,10—46 bez. u. G., October 45,80 bez., November —, December —. — Loco Spiritus ohne Faß 45 G.

Frankfurt a. O., 20. Juli. [Meßbericht.] Seidenwaaren. Von den allgemeinen schlechten Zeitverhältnissen und des schlechten vorherrschenden Meßgeschäfts haben die Artikel Sammet und Seidenwaaren wesentlich zu leiden. Trotzdem seit 14 Tagen eine bedeutende Steigerung in Rohseide eingetreten, war das Geschäft sehr schwierig und ist überhaupt in diesem Artikel sehr wenig gekauft worden. Begehrt waren allenfalls Gros-Cachemires und Croisés. Der Artikel „Zanella“, welcher mit der Seidenwaaren-Branche so eng verbunden, ist durch verschiedene Manipulationen großer Fabrikanten sehr entwerthet worden. Seiden-Sammete dagegen waren sehr gesucht. Schwere Lyoner schwarze Waare, 60 Centim., wurden von den anwesenden Dänen stärker gekauft, während Krefelder Waare in 50 Centim. zum Besatz weniger als im vorigen Jahre begehrt waren. Couleurte Failles waren aus Mangel an ausländischen Käufern und der schlechten Zeitverhältnisse ganz vernachlässigt, außer Marineblau und Marron (braun). Gros de Naples zu Damenhüten waren ganz vernachlässigt. Coul. Atlasse waren begehrt, dagegen wurde in Schwarz zu sehr gedrückten Preisen etwas abgenommen. Marzeline waren gar nicht gesucht, höchstens Kleinigkeiten von Posener und Altpreußischen Kleinhändlern; überhaupt haben in Folge der andauernd schlechten Geschäfte mehrere Firmen den Meßplatz früher denn je verlassen. Seidene Bänder gingen in Nr. 4—12, 16—22 in schwarzen und neuen matten Farben. Unis in schwarz, braun, mais, rosa u. dgl. m. wurden ziemlich gekauft, wogegen Bänder für die Landkundschaft fast ganz vernachlässigt blieben und man für die bevorstehenden Erntefeste nur bessere Qualitäten kaufte. — Schärpenbänder in matten Farben gingen ganz befriedigend, Sammetbänder dagegen in echt und unecht blieben vernachlässigt.

Julius Kornick.

Nürnberg, 18. Juli. [Hopfenbericht.] Vom Markte ist ein wesentlicher Umschwung zu melden; bei mehrseitigem Einkauf, der sich durch Bedarf für Frankreich, wie auch für deutsche Brauereien geltend macht, kamen gestern 160 Ballen zu abermals erhöhten Preisen zum Abschluß, von denen Hallertauer zu 125—130 M., Würtemberger zu 112—120 M., Elsäßer zu 110—115 M., geringe Sorten bis 80 M. herab Erwähnung verdienen. Heutiger Umsatz zu untenstehenden Notirungen 80 Ballen. — Notirungen lauten: Spalter Stadt und Land 90—160 M., beste Marktwaare 75—100 Mk., secunda 65—75 Mk., Hallertauer prima 120—125 Mk., dito secunda 85—115 Mk., gute Gebirgs-Hopfen fehlen, 95—105 Mk., Aischgründer 75 bis 100 Mk., Oberösterreicher fehlen — Mk., Würtemberger prima 110 bis 125 M., dito mittel 90—105 M., gepackte Retourgüter 80—105 M., Wolnzacher Auer-Siegel 105—130 M., Elsäßer prima 100—116 M., dito secunda 80—95 M., Posener 85—100 M.

Manchester, 14. Juli. [Garne und Stoffe.] Der vermehrte Begehr nach Baumwolle in Liverpool hat einen befestigenden Einfluß auf unseren Markt ausgeübt und herrschte sowohl gestern wie heute ein ziemlich allgemeiner Begehr, jedoch von geringerem Umfange und zu den niedrigsten Preisen, die in den meisten Fällen sowohl Spinner wie Fabrikanten anzunehmen vollkommen vorbereitet waren. Für Ostindien und China sind nur kleine Abschlüsse gemacht worden, da der Begehr meistentheils von anderen Orten hereinkam.

[Vereinsbank Quistorp & Co.] Wie die „B. B.-Z.“ vernimmt, haben die Liquidatoren der Vereinsbank Quistorp & Co. ein Circulair an die Gläubiger des liquidirenden Instituts versandt, in welchem sie denselben die Mittheilung machen, daß die Liquidation bisher nicht so rasch gefördert werden konnte, um die erste Quote von 25 pCt. an dem auf den 24. d. M. festgesetzten Termin an sämmtliche Gläubiger abführen zu können. Es werden demnach die Gläubiger der Bank auf Sonnabend, den 22. d. M., zu einer Versammlung eingeladen, in welcher die erforderlichen Beschlüsse zur Sache gefaßt werden sollen. Die Liquidatoren erbieten sich, falls die Hauptgläubiger, zu denen u. a. die Reichsbank, die Deutsche Unionbank und die Rostocker Bank gehören, bezüglich der Auszahlung der in Rede stehenden ersten Rate in eine weitere Stundung bis ult. December cr. willigen, an sämmtliche kleinen Gläubiger, deren Zahl sich auf circa 250 beläuft, die versprochenen 25 pCt. an dem ursprünglich bestimmten Termin auszuzahlen. Von dem Verhalten, welches die großen Gläubiger dieser Offerte gegenüber beobachten, wird sonach der weitere Verlauf dieser Angelegenheit abhängen.

[Zum Handelsverkehr mit Russisch-Polen.] Vom königlichen Handels-Ministerium ist unterm 11. d. M. ein Rescript an das königliche Oberpräsidium in Breslau ergangen, welches in der Hauptsache folgendermaßen lautet: „Im Zusammenhange mit einer von der kaiserlich russischen Regierung für Polen vorbereiteten Umgestaltung der Gerichtsverfassung stehen daselbst auch einige Aenderungen des Civilprozeßverfahrens in unmittelbarer Aussicht, welche für den mit Polen verkehrenden diesseitigen Handelsstand insbesondere so weit von Interesse und Bedeutung sein werden, als es sich um die Form der Eingehung von Verträgen und um die Gewährung von Credit handelt. Nach diesen Richtungen hin kommt vorzugsweise Folgendes in Betracht: Die Personalhaft bleibt in den von dem Civilgesetz bestimmten Fällen zwar in Anwendung, jedoch nicht als Zwangsmittel zur Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten, vielmehr als Tilgungsmodus — und zwar in der Art abgestuft, daß eine Schuld von 100 bis 2000 Rubel mit sechsmonatlicher, eine solche von 2000 bis 10,000 Rubel mit einjähriger Haft getilgt wird. Bei höheren Beträgen steigt die Dauer der Haft bis zur Höhe von fünf Jahren. Dabei ist bestimmt, daß, wer einmal zur Anwendung der Personalhaft geschritten ist, andere Executionsmittel nicht mehr ergreifen darf. Die Personalhaft wird dadurch offenbar in der Praxis an Bedeutung verlieren. Der Eid ist als Beweismittel in Prozeßsachen, mit Ausnahme des Zeugeneides, gänzlich ausgeschlossen. Das Gericht ist nicht befugt, den Parteien einen Eid aufzuerlegen — noch sind die Parteien berechtigt, einander einen Eid zuzuschieben. Allerdings ist es den Parteien gestattet, die Entscheidung des Prozesses von einem Eide abhängig zu machen, und in diesem Falle darf der Richter einer von den Parteien nach ihrem gegenseitigen Uebereinkommen einen Eid auferlegen. Doch kann dies nur dann erfolgen, wenn beide Parteien sich darüber verständigt haben und beide zusammen die Auferlegung eines Eides für einen von ihnen beantragen. Da aber die Nicht-Annahme des Eides keine nachtheiligen Folgen nach sich zieht, so wird die praktische Anwendung wohl selten vorkommen. Es fragt sich, ob und inwieweit diesen Bestimmungen gegenüber insbesondere die dem Vernehmen nach weit verbreitete Zulassung der mündlichen Form für die in Polen durch Agenten vermittelten Bestellungen und für andere von dort hierher gelangende Ordres Seitens des diesseitigen Handelsstandes beizubehalten sein wird?“ &c. &c.

Ausweise.

Paris, 20. Juli. [Bankausweis.] Baarvorrath Zunahme 14,581,000. Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Zunahme 5,123,000. Gesammt-Vorschüsse Abnahme 502,000. Notenumlauf Abnahme 1,200,000. Guthaben des Staatsschatzes Abnahme 4,305,000. Laufende Rechnung der Privaten Zunahme 4,197,000. Schuld des Staatsschatzes 25,062,000.

London, 20. Juli. [Bankausweis.] Totalreserve 18,934,701 Pfd. Sterl. Notenumlauf 28,359,275 Pfd. Sterl. Baarvorrath 32,293,976 Pfd. Sterl. Portefeuille 17,217,416 Pfd. Sterl. Guth. der Privaten 28,559,404 Pfd. Sterl. Guth. des Staatsschatzes 4,732,174 Pfd. Sterl. Notenreserve 18,026,575 Pfd. Sterl.

[Warschau-Wiener Eisenbahn.] Einnahme pro Juni 1876.

	Personen: Anzahl.	Frachten: Pud.	Geld-Einnahmen. Zusammen: Rs.	K.
Im Monat Juni 1876	159,945	6,360,773	445,128	93½
„ „ „ 1875 . . .	139,651	6,432,822	372,971	50
Mithin im Jahre 1876	+ 20,294	— 72,049	+ 72,157	43½
Vom 1. Jan. bis 30. Juni 1876	684,676	37,680,060	2,211,332	52½
„ do. „ do. 1875	638,532	33,453,411	1,890,785	34½
Mithin im Jahre 1876	+ 46,144	+ 4,226,649	+ 320,547	18

[Warschau-Bromberger Eisenbahn.] Einnahme pro Juni 1876.

	Personen: Anzahl.	Frachten: Pud.	Geld-Einnahmen. Zusammen: Rs.	K.
Im Monat Juni 1876 . . .	40,852	1,388,483	85,148	67½
„ „ „ 1875 . . .	41,040	1,415,687	88,368	80½
Mithin im Jahre 1876	— 188	— 27,204	— 3,230	13
Vom 1. Jan. bis 30. Juni 1876	177,763	9,351,880	484,923	87½
„ do. „ do. 1875	170,376	7,835,382	466,905	27
Mithin im Jahre 1876	+ 7,387	+ 1,516,498	+ 18,018	60½

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.] Durch Königl. vom Gesammtministerium gegengezeichnete Ordre d. d. Ems, 3. Juli ist die dieser Gesellschaft im Artikel I. der landesherrlichen Concessions-Urkunden vom 6. April 1872 (Gesetzsammlung für 1872 S. 376) und vom 17. September 1873 (Gesetzsammlung für 1873 S. 471) gestellte Frist zur Vollendung und Inbetriebnahme der Eisenbahnen von Cüstrin nach Stettin und von Altwasser über Friedland bis zur böhmischen Landesgrenze bis zum Schlusse des Jahres 1877 verlängert worden.

[Märkisch-Posener Eisenbahn.] Mit Bezug auf die am 15. d. Mts. stattgehabte Sitzung des Verwaltungsraths erfährt der „B. A.“, daß im Gegensatze zu der früheren Meldung allerdings unter Opposition und nur mit Majorität der Beschluß gefaßt worden sei, in Verkaufs-Verhandlungen mit dem Staat einzutreten, und den Vorsitzenden des Aufsichtsrathes, Herrn Geh. Regierungsrath Reinhard, mit Führung derselben insofern zu beauftragen, als er sich zunächst amtlich über die Intentionen der Regierung informiren soll. Dieselben gehen dahin, und sind wohl auch vertraulich bereits Mitgliedern des Aufsichtsrathes kund gegeben, daß die Regierung eine an sie herantretende sachliche Offerte eingehend prüfen lassen wird.

Vorträge und Vereine.

• **Breslau**, 20. Juli. [Schlesischer Central-Verein zum Schutz der Thiere.] Die jüngst abgehaltene Vorstandssitzung wurde vom Vorsitzenden, Herrn Dr. Ullrich, eröffnet. Eingegangen ist ein Schreiben des Herrn Polizei-Präsidenten, worin einige Schutzleute, welche prämiirt werden sollen, namhaft gemacht werden. Beschwerde wird geführt wegen übermäßiger Anstrengung eines Hundes vor einem Kohlenwagen und sind hierüber Recherchen eingeleitet. Verlesen wird eine Petition des Brieger Fleischermittel an die Regierung, worin ersucht wird, „die Polizei-Verordnung“, wonach Kälber nicht gebunden transportirt werden dürfen, wenigstens für den Winter aufzuheben; die angegebenen Gründe hierfür findet der Vorstand nicht maßgebend und soll Ablehnung des Gesuchs empfohlen werden. — Bei einem Flügelviehtransport von Jauer nach Berlin, vom Adressaten an letzterem Orte nicht angenommen, wurde vom Revisions-Schaffner auf dem Rückwege nach Liegnitz der größte Theil der Thiere Mangels Nahrung todt vorgefunden. Dieser Fall soll der Direction mitgetheilt und bei eventuellen Fällen um Abhilfe resp. Fürsorge ersucht werden. — Nach einigen Vorberathungen zur würdigen Begehung der Feier des 25jährigen Stiftungsfestes des Vereins, welche am 7. October stattfindet, wurde die Sitzung geschlossen.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Salzburg, 20. Juli. Kaiser Wilhelm ist gestern Abend 9¼ Uhr hier eingetroffen und im Hotel zum Erzherzog Carl abgestiegen.

Salzburg, 20. Juli. Vormittags nach 9 Uhr stattete Kaiser Franz Joseph dem Kaiser Wilhelm einen Besuch ab. Nachdem das Gefolge gegenseitig vorgestellt war, zogen sich die Kaiser zu einer halbstündigen Conferenz zurück. Hierauf erwiederte Kaiser Wilhelm den Besuch Franz Joseph's in der Residenz. Nachmittags 3 Uhr war Diner, Abends 6 Uhr Ausflug nach Heilbrunn.

Madrid, 19. Juli. Der Senat nahm die Budgetvorlage an, der Congreß genehmigte das Gesetz über die Aufhebung der Fueros.

Konstantinopel, 19. Juli. Die „Agence Havas“ und „Reuter“ melden: Dinstag rückten 18 serbische Bataillone von Saitschar vor und griffen die Stellungen Osman Pascha's von Izwar bei Widdin an, wurden jedoch mit großem Verluste unter Zurücklassung von 5 Kanonen, Waffen und Munition zurückgeschlagen. Bei Wischegrad in Bosnien wurden 3000 Serben unter Verlust von 300 Todten geschlagen und bis an die serbische Grenze verfolgt. Ein montenegrinisches Corps wurde in der Umgebung von Podgoritza geschlagen. Der Verlust der serbischen Stellungen um Nisch bestätigt sich. Der englische Botschafts-Secretair Baring reiste heute behufs der Enquete nach Bulgarien ab. (Wiederholt.)

Bukarest, 20. Juli. In der Kammer zog der Kriegsminister die Vorlage wegen der Einberufung der Reserven zurück. Die Kam-

mer ernannte eine parlamentarische Commission zur Untersuchung der Handlungen der früheren Minister.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 20. Juli. Der Reichstags- und Landtags-Abgeordnete Denzin ist gestorben.

London, 20. Juli. Das Bureau Reuter meldet aus Alexandrien vom 20. Juli: Die egyptische Regierung weigerte sich, die Vollstreckung der Gerichtsurtheile wider dieselbe zu gestatten. Der Präsident des erstinstanzlichen internationalen Gerichtshofes, Haakmann, hielt darauf heute Morgen eine Plenarsitzung ab, worin beschlossen wurde, keinen Proceß weiter anzunehmen und die Thätigkeit des Gerichtshofes einzustellen. In der Stadt herrscht sehr lebhafte Erregung. Die Mitglieder des Gerichts waren zu einer Conferenz zusammengetreten.

Belgrad, 20. Juli. Officiell. Gestern war ein siebenstündiger Kampf zwischen Zucio und 4000 regulären türkischen Truppen zwischen Lim und Uratz. Die Türken wurden in regellose Flucht gejagt und bis an die Verschanzungen bei Novavarosch verfolgt. Die starke türkische Beschießung Linbovias wurde in Folge serbischen Kanonenfeuers eingestellt. Die Serben befestigen Klein-Zwornik.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 20. Juli, 12 Uhr 20 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 232, 50. 1860er Loose 98, —. Staatsbahn 438, 50. Lombarden 127, 50. Italiener —, —. 85er Amerikaner —, —. Rumänen 15, 25. 5procent. Türken —, —. Disconto-Commandit 107, 75. Laurahütte 59, 30. Dortmunder Union —, —. Köln-Mindner Stamm-Actien —, — Rheinische —, —. Bergisch-Märkische —, —. Galizier —, —. Ruhig.

Weizen (gelber) Juli-Aug. —, —, Sept.-Oct. 195, 50. Roggen Juli 148, 50, Septbr.-October 152, —. Rüböl: Juli-Aug. —, —, September-October 63, 20, Spiritus: Aug.-Sept. 47, 50, September-October 48. 20.

Berlin, 20. Juli, 1 Uhr 15 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 234, 50. 1860er Loose —, —. Staatsbahn 440, —. Lombarden 128, —. Rumänen 15, 25. Dortmunder Union —, —. Disconto-Commandit 108, 50. Galizier —, —. Laurahütte 60, —. Cöln-Mindener —, —. Bergische —, —. Rheinische —, —. Fest.

Berlin, 20. Juli. [Schluß-Course.] Fest, Anfangs schwach, Schluß sehr fest.

Erste Depesche, 2 Uhr 20 Minuten.

Cours vom	20.	19.	Cours vom	20	19.
Oest. Credit-Actien	236, —	233, 50	Bresl. Makl.-B.-B.	—, —	—, —
Oest. Staatsbahn	441, 50	438, 50	Laurahütte	60, —	59, 50
Lombarden	128, —	128, —	Ob.-S. Eisenbahnb.	—, —	— —
Schles. Bankverein	83, 50	83, 50	Wien kurz	161, 50	160, 15
Bresl. Discontobank	62, 50	62, 40	Wien 2 Monat	160, 50	159, 50
Schles. Vereinsbank	86, 50	86, 50	Warschau 8 Tage	266, —	266, 10
Bresl. Wechslerbank	66, 75	66, 75	Oesterr. Noten	161, 50	160, 60
d. Pr.-Wechslerb.	—, —	—, —	Russ. Noten	266, 90	266, 70
do. Maklerbank	—, —	—, —	Oest. 1860er Loose	99, 50	98 90

Zweite Depesche, 3 Uhr — Min.

4½proc. preuß. Anl.	105, 10	105, 10	Köln-Mindener	100, 90	100, 50
3½prc. Staatsschuld	94, —	94, —	Galizier	82, —	81, 50
Posener Pfandbriefe	95, 10	95, 20	Ostdeutsche Bank	—, —	—, —
Oesterr. Silberrente	55, 50	55, 50	Disconto-Comm.	—, —	—, —
Oesterr. Papierrente	53, 10	53 10	Darmstädter Credit	—, —	—, —
Türk. 5% 1865r Anl.	11, —	11, 25	Dortmunder Union	—, —	—, —
Italienische Anleihe	—, —	—, —	Kramsta	—, —	—, —
Poln. Liq.-Pfandbr.	66, 75	67, —	London lang	20, 41½	—, —
Rum. Eis.-Obligat.	15, 10	15, 10	Paris kurz	81, 10	—, —
Oberschl. Litt. A.	135, 75	136, —	Moritzhütte	—, —	—, —
Breslau-Freiburg	73, 75	73, 75	Waggonfabrik Linke	—, —	—, —
R.-O.-U.-St.-Actie	104 50	104, 90	Oppelner Cement	—, —	—, —
R.-O.-Ufer-St.-Pr.	109, —	109, 20	Ver. Br. Oelfabriken	—, —	—, —
Rheinische	114 75	115, —	Schles. Centralbank	— —	—, —
Bergisch-Märkische	80 90	80, 90	Reichsbank	155, 40	155, 40

Nachbörse: Creditactien 235, 50. Franzosen 441, 50. Lombarden 128, 50. Discontocommandit 108, 70. Dortm. 6, —. Laurahütte 60, 50. Reichsbank —, —. 1860er Loose —. Mindener —. Sächsische Anleihe 70, 90.

Internationale auf Deckungskäufe steigend, Bahnen gut behauptet. Banken, Industriewerthe meist besser. Auslandsfonds anziehend. Deutsche Anlagen gefragt. Discont 2⅝.

Frankfurt a. M., 20. Juli, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Oesterr. Credit 116, 50. Staatsbahn 219, 75. 1860er Loose —. Lombarden —. Galizier —. Fest.

Frankfurt a. M., 20. Juli, Nachm. 2 Uhr 30 M. [Schlußcourse.] Credit-Actien 116, 75. Staatsbahn 219, 75. Lombarden 64¾. Silberrente —, —. Papierrente., — —. 1860er Loose —. Reichsbank —, —. Fest, wenig belebt.

Wien, 20. Juli. [Schluß-Course.] Träge.

	20.	19.		20.	19.
Papier-Rente	66, 10	66, —	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	273, 00	272, —
Silber-Rente	69, 20	69, —	Lomb. Eisenbahn	79, 25	79 —
1860er Loose	112, 70	112, 70	London	126 75	127, —
1864er Loose	131, 20	131, —	Galizier	203, 25	203 50
Credit-Actien	146, 10	144 90	Unionsbank	57, 50	58, 50
Nordwestbahn	130, —	130, 50	Deutsche Reichsbank	62 15	62, 25
Nordbahn	180 —	179 —	Napoleonsdor	10,08½	10 10½
Anglo	73, —	72 50	Boden-Credit	—, —	—, —
Franco	13 50	13, 50			

Paris, 20. Juli. [Anfangs-Course.] 3% Rente 68, 75. Neueste Anleihe de 1872 106, 40. Italienische 5% Rente 70, 95. Staatsbahn 543, 75. Lombarden 160, —. Türken 11, 10. Spanier —. Egypter —. — Fest.

London, 20. Juli. [Anfangs-Course.] Consols 96, 07 - 96, 09. Italien. 70, 74. Lombarden 6, 07. Amerikaner —. Türken 11, —. Russen von 1871 89, dito von 1872 88½. Wetter: Heiß.

Newyork, 19. Juli, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London in Gold 4 D. 89. Gold-Agio 11¾. 5/20 Bonds de 1885 116¼, do. 5% fundirte Anleihe 117⅞. 5/20 Bonds de 1887 119¾. Erie-Bahn 14⅞, Baumwolle in New-York 11¾, do. in New-Orleans 11¼. Raff. Petroleum in New-York 17⅛. Raff. Petroleum in Philadelphia 17. Mehl 5, 75. Mais (oldmixed) 54. Rother Frühjahrsweizen 1, 19. Kaffee Rio 16⅞. Havanna-Zucker 8½. Getreidefracht 7. Schmalz (Marke Wilcox) 12. Speck (short clear) 11.

Berlin, 20. Juli. [Schlußbericht.] Weizen flau, Juli-August —, —, September-Octbr. 195, —, October-November 197, —. Roggen flau, Juli 148, —, Juli-August 148, —, September-October 152, —. Rüböl höher, Juli-August 64, —. Septbr.-Octbr. 64, —. Spiritus Schluß fest, loco 48, 40, Juli-August 47, 90, August-Septbr. 47, 90, Septbr-Octbr. 48, 60 Hafer Juli 170, —, Septbr.-Octbr. 150, —.

Stettin, 20. Juli, 1 Uhr 16 Min. Weizen flau, Juli-Aug. 193, —, September-October 199, 50. Roggen flau, Juli 141, 50, Juli-August 141, 50, September.-October 157, 50. — Rüböl fest, Juli 62, 75, September-October 62, 75. Spiritus loco 46, —, Juli-August 45, 50, August-September 45, 50, Sept.-October 46, 80. Petroleum Herbst 14. —.

Köln, 20. Juli. [Getreide-Markt.] (Schluß-Bericht.) Weizen matter, per Juli 18, 05, per November 19, 95. — Roggen per Juli 14, 15, per November 15. 15. — Rüböl loco 34, —, per Juli 33, 20. — Hafer loco 19, 50, per October 18, —.

Hamburg, 20. Juli. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen matt, per Juli 190, per September-October 196. — Roggen matt, per Juli 146, per September-October 150. — Rüböl fester, loco 65, per October 63½. — Spiritus ruhig, per Juli 36¼, per August-September 36¾, Septbr.-Octbr. 37¼, per October-November 37½. Wetter: Wolkig.

Paris, 20. Juli, Mittags. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Mehl weichend, per Juli 56, 25, per August 57, —, per September-December 59, —. — Weizen matt, per Juli 25, 25, per August 25, 75, per Septbr.-December 27, —. — Spiritus behauptet, per Juli 44, 25, September-December 45, 50. — Wetter: Heiß.

Amsterdam, 20. Juli. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Roggen per October 187.

Glasgow, 20. Juli, Nachmittags. Roheisen 56, 9.

Frankfurt a. M., 20. Juli, Abends 7 Uhr 10 Min. [Abendbörse.] Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 116, 87. Oesterreichische französische Staatsbahn 220, 87. Lombarden — 1860er Loose —, —. Silberrente —, Galizier —, —. — Fest.

Paris, 20. Juli, Nachm. 3 Uhr — M. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) 3proc. Rente 68, 85. Neueste 5pct. Anleihe 1872 106, 52, Ende Juli —, —. Italien. 5pct. Rente 71, 10. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Actien 545, —. Neue do. —, —. do. Nordwestbahn —, —. Lombard. Eisenbahn-Actien 162, 50. do. Prioritäten —, —. Türken de 1865 11, 02. do. de 1869 61, —. Türkenloose 35, 50. Türkische Coupon-Certificate —, —. Egypter — —. Sehr fest, belebt.

London, 20. Juli, Nachm. 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols 96, 13. Italienische 5pct. Rente 70, 07. Lombarden 6, 07. 5proct. Russen de 1871 89. do. de 1872 88½. Silber —. Türkische Anleihe de 1865 11⅞. 6pct. Türken de 1869 11¾. 6pct. Verein. Staaten per 1882 106⅞. Silberrente —. Papierrente —, —. Berlin —, —. Hamburg 3 Monat —, —. Frankfurt a. M. —, —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. Platzdiscont 1 pCt. Bankeinzahlung 23,000 Pfd. Sterl. — Glasgow —, —.

* [W. Liebenow's Karte der europäischen Türkei.] Berlin 1876. Verlag des Berliner lithographischen Instituts. — Diese Karte zeichnet sich durch größte Deutlichkeit, Schärfe der Schrift, lebhaftes Colorit und eine Vollständigkeit in den Ortsangaben aus, wie sie sonst nur die Generalstabs-Karten bieten können. Autor und Verleger haben Alles aufgeboten, um eine schöne und brauchbare Karte zu liefern.

Telegraphische Witterungsberichte vom 20. Juli.

Uhr.	Ort.	Bar. a. 0 Gr u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Wind.	Wetter.	Temper. in Celsius-graden.	Bemerkungen.
7-8	Thurso	766,0	NW. schwach.	halb bedeckt.	13,3	Seegang leicht
7-8	Valencia	768,3	—	halb bedeckt.	19,4	See ruhig.
7-8	Yarmouth	767,3	Still.	halb bedeckt.	17,2	See ruhig.
7-8	St. Matthieu	767,4	O. schwach.	klar.	20,0	See ruhig.
7-8	Paris	767,1	NW. schwach	wolkig.	16,5	
7-8	Helder	766,2	NW. schw.	wolkig.	15,3	
7-8	Kopenhagen	759,4	NNO. mäßig.	heiter.	16,5	
7-8	Christiansund	760,4	W. mäßig.	Nebel.	10,4	
7-8	Haparanda	756,4	O. leicht.	halb bedeckt.	18 2	
7-8	Stockholm	756,3	NW. leicht.	bedeckt.	16,7	
7-8	Petersburg	754,1	Still.	halb bedeckt.	16,6	
7-8	Moskau	756,0	SW. still.	klar.	17,1	
7-8	Wien	758,2	NW. frisch.	wolkig.	14,8	
7-8	Memel	754,7	NO. schwach.	bedeckt.	16,4	See ruhig.
7-8	Neufahrwasser	755,1	NNO. schw.	bedeckt.	16,5	
7-8	Swinemünde	759,4	N. frisch.	halb bedeckt.	17,8	See unruhig.
7-8	Hamburg	763,5	NW. mäßig.	bedeckt.	14,9	
7-8	Sylt	762,1	NNW. frisch.	bedeckt.	13,4	Böen m. Stbrg
7-8	Crefeld	766,9	NW. leicht.	bedeckt.	14,5	gst. Regen.
7-8	Kassel	764,9	NW. mäßig.	bedeckt.	14,6	
7-8	Carlsruhe	766,3	N. leicht.	wolkig.	15,6	
7-8	Berlin	760,9	W. schwach.	halb bedeckt.	16,3	gest. Regen.
7-8	Leipzig	763,0	WNW. schw.	heiter.	14,5	
7-8	Breslau	757,8	NW. stürm.	bedeckt.	13,4	Nachts Regen.

Uebersicht der Witterung: Aus Südschweden hat sich das gestern erwähnte Minimum nach Polen fortgepflanzt, in ganz Skandinavien und Deutschland ist der Luftdruck gestiegen, in Oesterreich gefallen. Die über ganz Central-Europa herrschende nordwestliche Luftströmung ist von sehr kühlem und bewölktem, jedoch heute trockenem Wetter begleitet, stellenweise tritt sie stark, in Breslau stürmisch auf, sonst meist mäßig. Auf dem Canal leichter WNW.

Die Verlobung ihrer Kinder Clara und Hermann beehren sich ergebenst anzuzeigen [825]
B. Bermann und Frau.
Rabbiner L. Rubinstein und Frau.
Gleiwitz. Sorau N.-Lausitz.

Clara Bermann,
Hermann Rubinstein,
Verlobte.
Gleiwitz, Waldenburg i. Schl., den 17. Juli 1876.

Vermählte:
Carl Oswald.
Luise Oswald, geb. Ulrici.
Diekirch (Großh. Luxemburg), den 18. Juli 1876.

Durch die Geburt eines munteren Knaben wurden hoch erfreut [833]
Heinrich Jaffe und Frau Ida, geb. Hamburger.
Breslau, den 20. Juli 1876.

Durch die Geburt eines kräftigen Jungen wurden hoch erfreut [832]
Ida Wienskowitz, geb. Wendriner.
J. Wienskowitz.
Breslau, den 19. Juli 1876.

Heute wurde uns ein kräftiges Mädchen geboren.
Heidau, den 20. Juli 1876.
Richard Ronne und Frau, Helene, geb. Ruprecht.

Nach längerem Leiden verschied heut früh 7 Uhr der Fleischermeister
Wilhelm König
im Alter von 79 Jahren. Lieben Verwandten und Freunden zeigen dies statt besonderer Meldung tiefbetrübt an [850]
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 20. Juli 1876.
Beerdigung: Sonntag 11 Uhr auf dem neuen Kirchhofe zu Elftausend Jungfrauen.

Verspätet.
Am 8. d. Mts. starb nach langen Leiden zu Schweidnitz unser Mitglied und lieber Freund, der Candidat der Theologie [830]
Hermann Hirsch.
Sein wissenschaftliches Streben, sein [illegible] Wahrheitssinn, seine unbestech[illegible] Bescheidenheit, seine Duldsamkeit und [illegible] seinen Freun[illegible] herzliche Liebe zu allen [illegible] doppelt [illegible] machen uns diesen Verlust [illegible] schwer und sein Andenken unvergeßlich. Friede sei mit ihm!
Breslau, den 19. Juli 1876.
Der evang. Verein für wissenschaftliche Theologie.
J. A.: Schmeidler, Diakonus.

Ich verreise Montag, den 24. Juli.
Dr. Sommerbrodt.

Den am 18. d. M., früh 3 Uhr erfolgten Tod unserer geliebten Gattin, Mutter und Schwester, der Frau Kreisgerichtsrath [317]
Bertha Hatschier,
geb. Tschampel,
zeigen hiermit tiefbetrübt statt jeder besonderen Meldung an
Die Hinterbliebenen.
Gleiwitz und Malapane.

Heute früh 1¾ Uhr verschied nach kurzem aber schweren Leiden unsere inniggeliebte, unvergeßliche Gattin, Schwester, Mutter und Großmutter, die Frau Kaufmann [307]
Auguste Langauf,
geb. Heinrich,
im Alter von 64 Jahren 3 Monaten.
Mit der Bitte um stille Theilnahme zeigen dies in tiefer Betrübniß an
Die Hinterbliebenen.
Frankenstein in Schlesien, den 19. Juli 1876.

Gestern Abend entschlief sanft nach längerem Leiden unser guter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater der Kaufmann [831]
Lachmann H. Kassel.
Tiefbetrübt widmen diese Anzeige allen Verwandten und Bekannten
Die Hinterbliebenen.
Zülz, Patschkau, Breslau, Zabrze, Glatz und Neustadt O.-S, den 18. Juli 1876.

Todes-Anzeige.
Das am 18. d. Mts. nach nur eintägigem Krankenlager hierselbst erfolgte plötzliche Hinscheiden unserer innigst geliebten Enkeltochter [315]
Adele Unger
aus Erfurt,
im blühenden Alter von 16 Jahren, zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an
Die Großeltern
F. Cohn und Frau.
Waldenburg in Schlesien, den 19. Juli 1876.

Todes-Anzeige. [829]
Statt besonderer Meldung.
Gestern früh 5 Uhr verschied im Alter von 8[illegible] Jahren unsere innig geliebte Mutter, Schwieger-, Groß-, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau Oberamtmann
Münd[illegible]er, geb. Wengler,
zu Schweidnitz.
Mit der Bitte um stille Theilnahme zeigen dies in tiefer Betrübniß an
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachm. 4 Uhr in Schweidnitz statt.

Familien-Nachrichten.
Verlobte: Lieut. im 6. Brandenburgischen Inf.-Reg. Nr. 52 Hr. von Niebelschütz mit Frl. Helene v. Görne in Buchwäldchen. Prakt. Arzt Herr Dr. Lindner in Leipzig mit Frl. Marie Engel in Kloster Malchow.
Geburten: Ein Sohn: dem Major im 2. Brandenburg. Drag.-Reg. Nr. 12, Herrn v. Redecker in Frankfurt a. M., dem Hrn. Rechtsanwalt Sander in Guben. — Eine Tochter: dem Herrn Seminar-Director Bethe in Weissenfels, dem Herrn Pastor Brinkmann in Groß-Sabow.

Bei meiner Abreise nach Chicago sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl
Anna Schocken.
Bojanowo, den 20. Juli 1876. [316]

Ich bin zurückgekehrt. [1594]
Dr. J. Gottstein.

Concurs-Eröffnung.

I. Ueber das Vermögen des Kaufmanns [84]

Gustav Buchwald,

in Firma: „**Gustav Buchwald**, vormals **Urban & Comp.**", auch in Firma: **Gustav Buchwald** hierselbst, Schweidnitzerstraße Nr. 27, ist heute Vormittags 11 Uhr der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 13. Juli 1876

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Wilhelm Friederici hier, Schweidnitzerstraße Nr. 28, bestellt.

II. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 29. Juli 1876,
Mittags 12 Uhr,

vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Dr. George, im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 20. August 1876
einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

IV. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 31. August 1876
einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals,

auf den 21. September 1876,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissarius, Stadt-Gerichts-Rath Dr. George, im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte v. Schlebrügge, Pauli, Tautz und Kade zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 20. Juli 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück „Stadt Beuthen", Posenerstraße Nr. 7, Feldgrundstück der Nicolai-Vorstadt, Band VI. Blatt 353 des Grundbuches, ist zur nothwendigen Subhastation schuldenhalber gestellt.

Es beträgt der Gebäudesteuer-Nutzungswerth 2340 Mark.

Versteigerungstermin steht

am 27. October 1876,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes an.

Das Zuschlagsurtel wird

am 28. October 1876,
Mittags 12½ Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XIIb eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Versteigerungstermine anzumelden. [85]

Breslau, den 17. Juli 1876.

Königl. Stadt-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
(gez.) Fürst.

Frische Rehrücken,

Keulen und Blätter zu den billigsten Preisen Ring 60, Oderstraßen-Ecke.
[848] **G. Pelz.**

Joseph Bruck,



Ohlauerstr. 44, Neuegasse-Ecke.

Möbel-, Spiegel- und Polster-Waaren-Lager.

Haupt-Niederlage gebogener Möbel von **Gebrüder Thonet in Wien zu Fabrikpreisen.**

Holz- und Fournir-Lager.

P. P.
Nach vollendetem Umbau meiner Magazine erlaube ich mir, auf mein **grosses Lager aller Arten Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren** in jeder gangbaren Holzart und Façon und in anerkannt vorzüglicher Qualität aufmerksam zu machen. Indem ich meine geehrten Kunden für ihre Aufträge der grössten Sorgfalt und der solidesten Preise versichert halte, zeichne Mit Hochachtung

Joseph Bruck,
Hoflieferant Sr. Hoheit des reg. Herzogs von Braunschweig.

Complette Schloss- und Wohnungs-Einrichtungen.

Antique eichene, schwarze und Pariser Luxusmöbel in grösster Auswahl.
[1183]

Bekanntmachung.

Von den auf Grund des Allerhöchsten Privilegiums vom 20. August 1853 — Gesetz-Sammlung von 1853 Seite 745—749 — creirten Prioritäts-Obligationen Litt. E. der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft sind Inhalts der notariellen Verhandlung vom 4 Juli 1870 an diesem Tage die Obligation Nr. 1017 über 500 Thaler = 1500 Mark de dato Breslau, den 1. November 1853, eingetragen im Lagerbuche Folio 81 Nr. 1017, und die Obligation Nr. 9040 über 100 Thlr. = 300 Mark de dato Breslau, den 1. November 1853, eingetragen im Lagerbuche Folio 361 Nr. 9040, zur Einlösung im Wege der Amortisation gemäß des § 8 des gedachten Privilegiums ausgeloost worden.

Ungeachtet der in Gemäßheit der §§ 7, 8, 9, 10, 11 desselben Privilegiums erfolgten Bekanntmachungen in den öffentlichen Blättern sind die vorbezeichneten Prioritäts-Obligationen bis jetzt zur Einlösung nicht präsentirt worden.

Es werden daher alle Diejenigen, welche als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefinhaber an vorgenannten Obligationen Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, dieselben spätestens in dem

auf den 20. October 1876,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Stadt-Gerichts-Rath Engländer, im Termins-Zimmer Nr. 47 des 2. Stocks des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine geltend zu machen, widrigenfalls die aufgebotenen Obligationen für kraftlos werden erklärt werden. [560]

Breslau, den 12. Juni 1876.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Nothwendiger Verkauf.

Das zur Wagenbauer **Johann Wanjura**'schen Concursmasse gehörige, im Grundbuche von Kattowitz auf Blatt Nr. 351 verzeichnete Grundstück resp. Wagenbaufabrik soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 15. September 1876,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserem Gerichtsgebäude, Termins-Zimmer I., verkauft werden.

Zu dem Grundstücke gehören 18 Ar 85 Quadrat-Meter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 4665 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserm Bureau III. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden. [220]

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 18. September 1876,
Mittags 12 Uhr,

von dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden.

Kattowitz, den 7. Juli 1876.

Königl. Kreis-Gerichts-Commission I.
Der Subhastations-Richter.
Arndt.

Hotel-Verkauf.

Ein in einem renommirten Badeorte gelegenes Hotel erster Klasse ist wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen oder auf ein kleines Gut zu vertauschen. Ersteres hat 21 Fremdenzimmer, alles seit 2 Jahren neu möblirt und elegant eingerichtet, einen großen Saal mit feiner Einrichtung, 1 Billardzimmer mit Billard, 1 Damenzimmer, ebenfalls elegant eingerichtet, einen Eiskeller mit Eis. Im Souterrain ist eine große Küche, daranstoßend 3 Wohnzimmer, Weinkeller mit 2000 Thlr. Wein und Kammern und Keller, alle sehr kühl. Zu erwähntem Hotel gehört 1 Hinterhaus, worin sich eine Fleischerei, Kutscherschank und offener Laden befindet. Dieses Haus bringt jährlich 300 Thlr. Pacht. Ein großer Hofraum mit Stallung, Schuppen im Hofe, 1 Wasserpumpe, lebendiges Inventarium 4 Pferde, 8 Schweine. Ein Käufer könnte mit dem Kauf zugleich auch die Privatpostfuhrwerkerei übernehmen, welche pro Jahr reinen Geldgewinn von circa 350 Thlr. bringt und obendrein die Passagiere in betr. Hotel absteigen müssen. Dasselbe ist das beliebteste der Umgegend, so wie der Badegäste. Die Zimmer bringen in einer Saison lt. Buch 1800 Thlr. Für die Restauration und Küche, wenn selbiges verpachtet würde, erzielte man p. J. ca. 900 Thlr. Pachtgeld. Kaufgeld 24,000 Thlr. fest. Anzahlung 6000. Wenn auf ein kleines Gut getauscht werden sollte, so müßten auch 5000—6000 Thlr. gleich baar Geld zugezahlt werden. Nur **Selbstkäufer** werden berücksichtigt. Reflectanten belieben ihre Adresse unter **Y. 3599** an **Rudolf Mosse** in **Breslau** zur Weiterbeförderung gefälligst einzusenden. [1629]

Brauerei-Verkauf.

Eine in vollem Betriebe stehende rentable auswärtige Brauerei mit eigener Mälzerei, eingerichtet auf 20,000 Tonnen Lagerbier, ist aus freier Hand durch den Administrator zu verkaufen. [312]

Zur Uebernahme gehören mindestens 150,000 Mk. baar. Reflectanten belieben ihre Adresse unter der Chiffre G. S. 35 in der Exped. der Bresl. Ztg. einzureichen.

Bei 20 pCt. Verlust

ist ein Tuch-, Buckskin-, wollenes und baumwollenes Waaren-Lager, wegen Aufgabe des Geschäfts, bei schon herabgesetzten Preisen, im Ganzen sofort zu verkaufen. Das Nähere bei Herrn Kaufmann **Fiedler** hier, Elisabethstraße Nr. 2, zu erfragen. [835]

Preußische Original-Loose,

¼ zur 2. Klasse **54** Mark (oder **2.**, **3.** und **4.** Klasse **78** Mark), ½ Loos 2. Klasse **108** Mark (oder 2., 3. und 4. Klasse **156** Mark), **Antheile 2. bis 4. Klasse** giltig, ⅛ **48** Mark, $\frac{1}{16}$ **24** Mark, $\frac{1}{32}$ **12** Mark versende nur gegen Einsendung des Betrages. — Amtliche Ziehungslisten sende nach jeder Ziehung franco zu. **M. Großmanns Lotterie-Comptoir in Berlin,** Zimmerstraße Nr. 77. [1625]

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns [222]

Bernhard Bohnsack

zu Liegnitz ist der Kaufmann **Moritz Ulmer** hierselbst zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Liegnitz, den 14. Juli 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Als Procurist der am Orte **Sophienau** bestehenden und im Firmen-Register unter Nr. 23 eingetragenen Firma **Joseph Schachtel** ist [1624]

der Kaufmann Max Schachtel zu Sophienau

in unser Procuren-Register unter Nr. 60 heut eingetragen worden.

Waldenburg, den 12. Juli 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
Abtheilung I.

Bekanntmachung.

In der Kaufmann **M. A. Schäfer**'schen Concurs-Sache von Myslowitz ist der Concurs durch Vertheilung der Masse beendet. [224]

Myslowitz, den 13. Juli 1876.

Kgl. Kreisgerichts-Deputation.
Der Commissar des Concurses.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist unter Nr. 25 die von dem Buchhändler **Adolph Bernhard** zu Landeck und dem Handschuhmacher **Joseph Pach** zu Nieder-Thalheim, am 1. Juli 1876, zu Landeck, unter der Firma

Pach & Bernhard

errichtete offene Handelsgesellschaft eingetragen worden. [1610]

Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht nur beiden Gesellschaftern gemeinschaftlich zu.

Habelschwerdt, den 6. Juli 1876.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bei der höheren Gewerbeschule zu Barmen ist eine Stelle für einen Lehrer vacant, welcher nach dem Besuche einer technischen Hochschule in einer Prüfung für Gewerbeschulen die facultas docendi **in Mathematik, Maschinenlehre und Linearzeichnen** nachgewiesen hat. Mit dieser Stelle ist ein Gehalt von 3000 bis 3600 Mark und ein Wohnungsgeldzuschuß von 12½ % dieses Betrages verbunden.

Bewerber wollen ihre Zeugnisse und eine vita bis zum 6. August, dem Unterzeichneten einreichen. [228]

Barmen, den 14. Juli 1876.

Dr. Zehme,
Director der Gewerbeschule.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines **Raths-Calculators und Kassen-Assistenten**, mit welcher ein Jahresgehalt von 1500 Mark verbunden ist, soll schleunigst besetzt werden. [224]

Bewerber, welche für das Rechnungs- und Kassenwesen qualificirt sind, werden aufgefordert, sich baldigst unter Einreichung des Lebenslaufes und der Zeugnisse bei uns zu melden.

Bunzlau, den 19. Juli 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die mit 900 Mark Jahresgehalt verbundene Stelle **eines Polizei-Sergeanten und Hilfskassendieners** ist hier in Kürze wieder zu besetzen. — Geeignete **civilversorgungsberechtigte** Bewerber ersuchen wir, sich schleunigst unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines selbstgefertigten Lebenslaufes bei uns zu melden. Persönliche Vorstellung ist erwünscht. An Caution sind 150 Mark zu stellen.

Löwenberg, den 18. Juli 1876.

Der Magistrat. [221]

Bekanntmachung.

Die zum Neubau des Kreis-Amts-Hauses und Wirthschaftsgebäudes zu Steinau erforderlichen Mauerziegeln und Zimmerarbeiten sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Unternehmer werden hierdurch aufgefordert [305]

bis zum Freitag, den 28. d. M.,
Vormittags 11 Uhr

versiegelte Offerten im Landraths-Amte hierselbst abzugeben, woselbst auch die Zeichnungen, Kosten-Anschläge und Bedingungen einzusehen sind.

Steinau, den 18. Juli 1876.

Namens des Kreis-Ausschusses.
Der Königliche Landrath.
v. Liebermann.

In der Serie gezogene

Sachsen-Meininger Loose
Jedes Loos muss gewinnen.

Gewinnziehung
schon am 1. August d. J.
Hauptgewinn:
Rmk. 51,000, 4250 etc.,
verkaufen wir noch [1309]

	1/1	1/2	1/5	1/25
Rmk.	150	75	30	6.

Auswärtige gegen Nachnahme.
General-Agentur der Deutschen Credit- und Sparbank
Engel & Co., Breslau, Carlsstr. 1.

Geschlechtskrankheiten,

Hautkrankh., Syphilis, auch die schwersten und veraltetsten Fälle heile ich brieflich nach der neuesten Heilmethode und nach langjährigen Erfahrungen ohne jede Berufsstörung. (Neue Fälle in einigen Tagen.) Desgl. **Onanie** und deren Folgen: **Schwächezustände, Pollutionen** u. alle Unterleibsleiden. Adr. **A. Harmuth,** Berlin. Prinzenstraße 62. [2561]

Heiraths-Gesuch.

Ein junger Mann, Destillateur, 26 Jahre alt, von angen. Aeußeren, wünscht sich zu etabliren und sucht zu diesem Zwecke **die Bekanntschaft einer jungen Dame** mit einigem **Vermögen zu machen.** Gefl. Offerten unter **Beifügung** der **Photographie** wolle man unter Chiffre H. F. 30 an die Expedition der Breslauer Ztg. senden. Discretion Ehrensache. [280]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Soeben erschien:

Die
Kinder des Vaterlandes.
Roman
in sechs Bänden
von
Friedrich Wernau.

I. Band. 8°. Geh. Preis M. 3.

Dieser umfangreiche und spannende Zeitroman wird bandweise in Bänden à 3 M. ausgegeben. Alle 14 Tage erscheint ein Band, so dass das Werk bis Mitte September vollständig in den Händen der Subscribenten ist.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20
sind vorräthig:

Credit-Anerkenntnisse.
Schiedsmanns-Protokoll-Bücher, Vorladungen und Atteste.
Nachlaß-Inventarien.
Mieths-Contracte und Verträge.
Miethsquittungsbücher.
Postpacket-Adressen.
Proceß-Vollmachten.
Prüfungs-Zeugnisse für Meister und Gesellen.
Oesterreichische Zoll- und Post-Declarationen.
Zucker-Ausfuhr-Declarationen.

Große Auction der Hoteleinrichtung wegen Aufgabe des Hotels

zum
„Wilhelm Tell",
Altbüßerstraße Nr. 61, soll Montag, den 24. Juli cr., Vormittags von 9½ Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab:

die vollständige Hotel-Einrichtung,

bestehend in 12 Zimmer Kirschbaum- und erlene Möbel, wobei Sophas m. Ripsbezügen, Schreibsecretäre, Schreibtische, Schränke, Tische, Stühle, Spiegel mit Untersatzschränkchen, Commoden, Waschtische mit Marmorplatten (große und kleine) nebst Waschservice, 20 Stück Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen und Roßhaar-Obermatratzen nebst Keilkissen, 20 Gebett gute Betten, Sopha- u. Betteppiche, Tüll- u. Mull-Gardinen, 12 Dutzend Handtücher, Bilder u. dergl.

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Der Königliche Auctions-Commissar
Guido Saul,
[1631] Albrechtsstraße 21.

80,000 Thlr.

auf 1. und 2. Hypotheken, sind durch mich zu vergeben. [1612]

Benno Schefftel,
Compt. Büttnerstraße 30, parterre, des Morgens v. 8—9, Nachm. 2—3 Uhr.

Täglich frische
Schweizerbutter
sowie **vorzüglichen**
Sahnkäse
empfiehlt
A. Liebetanz,
Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 23.

F. Dunst und P. Bruhy, Berlin, Elisabethstraße Nr. 17, **kaufen Sahnen-Käse,** auch größere Posten gegen sofortige Kasse; auch wird Käse in Commission genommen und verkauft. Briefe und Bestellungen sind zu richten an F. Dunst, Gasthofsbesitzer zum goldenen Stern, Elisabethstraße Nr. 17, Berlin. Auch sind gute Logir-Zimmer zu haben.

Ergebenst H. 12525.

F. Dunst,
[1550] Gastwirth.

Das Neueste, Beste, Billigste und Praktischste in

Bierschänk-Apparaten

fertigt **C. F. Weidmann's** Maschinenfabrik (Specialität: Bierschänk-Apparate), Neue-Taschenstraße, „Simmenauer Biergarten". Prospecte und Zeichnungen gratis und franco.

Auf meine neu erfundenen **Luftdruck-Regulatoren** mache besonders aufmerksam. [1017]

Die [789]

Schlesische Thonwaaren-Fabrik

empfiehlt ihre Fabrikate von **Zimmeröfen, Thonröhren, Bauornamenten, Vasen, Figuren, Chamottewaaren etc. etc.**

zu Tschauschwitz bei Neisse.

Lager von **Thonröhren** und **Chamotten** bei **C. F. Werkner.** Breslau, Tauenzienplatz 8, II.

Wasserhaltungs-Dampfmaschine gesucht.

Dieselbe muß gut erhalten sein und mit Expansion arbeiten, einen Cylinderdurchmesser von ca. 1200 mm. bei 2 Meter Hub haben. Zugleich würden passende **Pumpensätze** dazu von ca. 700 mm. Kolbendurchmesser, die das Wasser aus ca. 65 Meter Schachtteufe heben sollen, mit gekauft.

Offerten mit Angabe der Construction der Maschine ꝛc., sowie Name des Erbauers werden baldigst erbeten unter H. 52660 durch **Haasenstein und Vogler** in Magdeburg. [1205]

Neue engl. Matjes-Heringe

vom Juni-Fange offerire ich per Tonne mit Rm. 80,00, per Schock Rm. 5,00. [287]

Richard Wichura, Beuthen OS.

Auftragsmäßig beabsichtige ich ein unweit Berlin belegenes [1627]

Rittergut

von ca. 3—6000 Magd. Morgen guten Boden zu kaufen und erbitte gefl. ehebaldige Offerten.

J. Valentin, Berlin, Louisenplatz 7.

Ein sehr schönes Rittergut, mit schönem Schloß und Parkanlagen, Brennerei, Kalkofen, zwei Steinkohlen-Gruben und 1500 fl. fest stehende Einnahme, im Krakauer Gebiet, in der nächsten Nähe der preuß. Grenze und an der Bahn gelegen, von 3724 Mg. incl. 1900 Mg. Forst, soll mit vollständigen lebendem und todtem Inventar und mit mäßiger Anzahl. sehr billig verkauft werden. Es kann auch ein Haus oder ein kleines Gut als Zahlung mit angenommen werden. Frankirte Offerten sub C. A. 37 befördert die Expedition der Bresl. Ztg.

Zu verkaufen!

Mein **Rittergut**, über 4000 Morgen, in rein deutscher Gegend der Provinz Posen, mit gutem, massivem Baustand, Inventar und Ernte, mit noch für über 70,000 Thlr. schlagbaren Hölzern, beabsichtige ich zu verkaufen und nehme ein kleines Gut, in der Nähe der Stadt, mit 15 Mille baar in Anzahlung. Reflectanten mögen adressiren an A. v. B. 100 postlag. Fraustadt. [306]

Ein Stadtgütchen (Gymnasialstadt) mit hübschem Wohnhaus u. vollst. Invent. wird von einem Pensionär mit geringer Anzahlg. zu kaufen gesucht. Gef. Off. von Besitzern unter E. v. B. postl. Liegnitz. [1607]

Gutsverkauf.

Eins von meinen beiden Bauergütern zu Sabor und Schrepau, Kreis Glogau gelegen, bin ich gesonnen aus freier Hand zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren Näheres von dem Unterzeichneten oder Rudolf Mosse, Glogau. **Sabor** enthält 105 Morgen, meist Weizen-Boden, Preis 13,500 Thaler. **Schrepau** enthält 80 Morgen, meist Weizen-Boden, Preis 16,000 Thlr. Beide Güter in bester Cultur. [1555]

Reinhold Gottlieb,
Bevollmächtigter der Erben.

Mein Mühlengrundstück

mit dauernder Wasserkraft an dem Weideflusse, mit 3 Mahlgängen und 1 Spitzgange, 66 Morgen Acker und Wiesen, bin ich gesonnen aus freier Hand zu verkaufen. Nur ernstliche Selbstkäufer werden berücksichtigt.

Ida Hempel
in Waldmühle bei Kritschen, Post Oels.

Ein Putzgeschäft,

sehr alte Firma, ist billigst zu verkaufen. Offerten unter F. F. 38 in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [841]

Lebende Hummern, Steinbutt, Seezungen

und frischen [834]

Blumenkohl

empfiehlt

E. Huhndorf,
Schmiedebrücke 22.

Wegen anhaltender Geschäftsstockung bin ich gezwungen, mein reichhaltiges Lager von Tischler- und Tapezirer- [1613]

Möbeln

40 pCt. unter dem Einkaufspreise gegen sofortige Baarzahlung auszuverkaufen. Das Meublement besteht aus sehr feinen **Schlaf-, Speise- und Salon-Einrichtungen. Neue Taschenstraße 16**, parterre und 1. Stock, nahe am Oberschl. Bahnhof.

Fidibusse

zum Anzünden der Kochapparate, à Pack 13 Pf. Dochte bester Qualität. [849]

J. Wurm, Ohlauerstraße Nr. 52.

Steinkohlentheer,

lose, in eigens hierzu construirten eis. Theer-Waggons, mit bequemer Abfüll-Vorrichtung, sowie auch in **Petroleum-Gebinden** offerirt franco allen größeren Stationen **Posens** und **Schlesiens** [309]

W. Grünthal, Kattowitz.

Für Destillateure.

Reine unverfälschte **Lindenkohle** ist nur zu haben bei

H. Aufrichtig jr.,
[1262] Reuschestr. 42.

Die vierzehnte Auction von Vollblut-**Southdown-Böcken** aus den Schäfereien zu Crüden und Rühstädt wird **am Montag, den 14. August, 12 Uhr Mittags** in **Wittenberge** unfern des Bahnhofes abgehalten werden. [194]

Auctionsverzeichnisse sind durch die betreffenden Gutsverwaltungen zu beziehen. **von Jagow.**

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 15 Mrkpf. die Zeile.

Ein cand. phil. sucht bei mäßigen Ansprüchen **eine Hauslehrerstelle** auf dem Lande in der Nähe von Breslau. Gefl. Off. w. u. G. 70 postl. Breslau erb.

Ein zuverlässiges Fräulein, welches bereits als Kindergärtnerin in besseren Häusern fungirt hat, wird zum möglichst baldigen Antritt gesucht. Meldungen von 10—12 Uhr Vormittags **Schuhbrücke 48**, 2 Tr. [840]

Eine protestantische Familie im nördlichen Böhmen wünscht für die Erziehung der Kinder im Alter von 1½ bis 6 Jahren eine [274]

Kindergärtnerin

zu engagiren.

Hierauf Reflectirende wollen Abschriften ihrer Atteste und Gehalts-Ansprüche bei der Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre P. R. 27 niederlegen.

Eine anst. gewandte **Verkäuferin** mit g. Attesten wünscht Stell. jetzt oder später in irgend einer Branche. Offerten durch die Exped. der Bresl. Ztg. unter Z. 39. [847]

Für ein größeres Putzgeschäft in einer Provinzialstadt Pommerns wird eine tüchtige

Directrice

unter günstigen Bedingungen gesucht. Näheres bei **Goldstein & Silberstein** in Breslau, Ring 52. [824]

Für mein Putz- und Weißwaaren-Geschäft suche ich sofort eine gewandte

Verkäuferin.

Persönliche Anmeldung wäre erwünscht, wenn nicht, dann Photographie mit Gehaltsangabe. [298]

Antonie Regulska,
Groß-Glogau, Poststraße 10.

Provisions-Reisende

für Deutschland sucht eine leistungsfähige Fabrik in Schlesien. Reisende der Eisenwaaren- oder Kurzwaarenbranche erhalten den Vorzug. Muster unbedeutend. [801]

Adressen beliebe man abzugeben an **E. F. Kothe in Breslau**, Ohlauerstr.

Für ein **Kohlen-Engros-Geschäft** wird ein **Buchhalter**, der in einem derartigen Geschäft schon thätig war, **gesucht.** Offerten unter H. 21670 befördern **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Für mein [1621]

Destillations-Geschäft

suche einen

zweiten Commis,

Christ, welcher tüchtiger Ausschänker sein muß.

Groß-Glogau. **Adolf Story.**

Ein junger Mann

f. Stellung f. **Reis. u. Comptoir** per 1. Octbr. cr. Gleichv. w. Branch. Gute Ref. Off. erb. B. A. 40 in den Briefk. der Bresl. Ztg. [843]

Ein tüchtiger junger Mann, christl. Confess., **gewandter Verkäufer,** vertraut mit der einfachen Buchführung, wird für ein Herren- und Damen-Confectionsgeschäft zum Antritt per 1. September oder October gesucht.

Gefl. Offerten sub F. G. 41 an die Exped. der Bresl. Ztg. [319]

Ein junger Mann,
Specerist (activ), auch in der Speditions-Branche vertraut, sucht, gestützt auf gute Referenzen, per 15. August a. c. anderweitiges Engagement.

Gef. Offerten werden unter K. E. postlagernd Laband erbeten. [828]

Ein durchaus tüchtiger, zuverläßiger, älterer **Brauer**, wird [297]

als Werkführer

einer mittleren Lagerbier-Brauerei per sofort zu engagiren gesucht.

Gehalt nach Uebereinkommen!

Offerten unter F. W. 33 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein unverheiratheter **Brennerei-Verwalter**, dem gute Zeugnisse sowie gute Empfehlungen zur Seite stehen, sucht jetzt oder später Stellung als solcher. [279]

Offerten unter H. H. 29 in die Expedition der Breslauer Zeitung.

Den Bewerbern um die Wirthschaftsschreiberstelle auf Dominium Medzibor zur Nachricht, daß die Stelle besetzt ist.

Der Wirthschaftsbeamten-Posten z Wichrau ist besetzt.

Gesucht

werden für Breslau

1 Bautechniker, 40 Maurer, 60 Handlanger und 20 Arbeiterinnen. Näheres bei Herrn Ziegelmeister Fleming in Dürrgoy. [276]

Ein Lehrling

kann unter günstigen Bedingungen sofort antreten bei [826]

Ludwig Besas,
Ohlauerstraße 2.

Ein Lehrling,

mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann sich zum sofortigen Antritt melden bei [836]

Alfons Hänflein,
Strohhut-Fabrik,
Ohlauerstraße 67, 1. Etage.

Für mein Tuch- und Modewaaren-Geschäft suche ich zum baldigen Antritt einen kräftigen Lehrling von vortheilhaftem Aeußeren und mit besserer Schulbildung. [318]

Ratibor, den 26. Juli 1876.

Adolph Schück,
in Firma:
Louis Schlesinger Nachfolger.

Einen Lehrling,

mosaisch, mit besserer Schulbildung, suche für mein Tuch- und Herren-Garderobe-Geschäft unter günstigen Bedingungen zum sofortigen Antritt.

H. Proskauer in Ratibor.

Ein Lehrling

der Lederbranche, welcher seine Lehrzeit in einer Leder- und Schuhwaaren-Fabrik beenden will, findet unter günstigsten Bedingungen sofortiges Unterkommen. [311]

Offerten unter Chiffre d. d. Nr. 36 an die Exped. der Breslauer Zeitung.

Ich suche für mein **Manufactur-Waarengeschäft**

einen Lehrling.

Neusalz a. O. **Jacob Cohn.**

In meinem Ledergeschäft findet ein kräftiger Junge, Sohn rechtschaffener Eltern, Stellung als Lehrling. [308]

L. Pinczower's Leder-Geschäft,
Ratibor.

Vermiethungen u. Miethsgesuche.

Tauentzien-Platz Nr. 9

ein Laden

zu vermiethen. [1622]

Gartenstraße Nr. 5.

Eine elegante Hochparterre-Wohnung, bestehend aus 7 Zimmern nebst Küche mit Wasserleitung und Closet, als auch Gartenbenutzung, ist per 1sten Octbr. zu verm. Näh. das. 1. Etage.

Gartenstraße Nr. 28

ist ein feines herrschaftliches Quartier der 1. Etage per Michaelis c. zu vermiethen. Näh. beim Portier. [846]

Sonnenstraße Nr. 7

Wohnungen in der 1., 2., 3. Etage bald zu bez. Näh. das. beim Haushälter, **Klingel an der Treppe,** oder durch **Benno Schefftel,** Comptoir: Büttnerstr. 30, parterre, des Morgens von 8—9, Nachm. 2—3 Uhr. [1611]

Zum **1. October** oder auch bald zu beziehen **Kupferschmiedestr. 36,** erste Etage, **ein großes Geschäfts-Local**, bestehend aus einem großen Saal (33′ und 32′ 8″), einem kleineren Saal (25′ 8″ und 15′ 10″), einem Zimmer, einem Cabinet, Nebengelaß, Keller und Boden. Näheres daselbst parterre bei **Strehlow & Laßwitz.**

Stockgasse Nr. 30 845

1. Viertel vom Ringe, ist der 1. und 2. Stock zum 1. October zu verm.

Gesucht wird

am Ohlauer- oder Schweidnitzerstadtgraben oder an der Promenade eine **kleine Parterre-Wohnung**, bald zu übernehmen. Anmeldung **Ring 18,** 1 Treppe, im Tuchgeschäft. [838]

Berlinerplatz 5, eine freundl. Wohn., auch als Comptoir vis-à-vis d. Freib. u. Märk. Bahn, ist f. 110 Thlr., p. Mich., zu verm. Näh. im Hause beim Wirth.

Ein in schönem Garten gelegenes

Wohnhaus,

enthaltend 12 Piecen, ist im Ganzen oder getheilt billig zu pachten; auch sind Wohnungen für **Dienerschaft, Stallung und Wagenremisen** dabei. **Anfragen bittet man an Haasenstein & Vogler, Breslau, sub Chiffre H. 21076 zu richten.** [999]

In einer lebhaften Kreis- und Garnisonstadt ist ein **elegantes Geschäfts-Local** am Ringe, mit großen Schaufenstern und completer Einrichtung, worin bisher Galanterie- u. Kurzwaaren-Geschäft erfolgreich betrieben wurde, vom 1. October d. J. ab oder früher zu verpachten. Näheres auf briefliche Anfragen unter **O. 3589**, welche an **Rudolf Mosse** in **Breslau** zu richten sind. [1534]

Böden und getheilte Remisen

sind Neue Oderstraße sofort zu vermiethen. [1327]

Schlesische Centralbank für Landwirthschaft und Handel in Liq.

Breslauer Börse vom 20. Juli 1876.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Prss. cons. Anl.	4½	105 B
do. Anleihe..	4½	—
do. Anleihe..	4	98 B
St.-Schuldsch. .	3½	94 B
Prss. Präm.-Anl.	3½	132 G
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	101 B
Schl. Pfdbr. altl.	3½	86 B
do. Lit. A....	3½	—
do. altl.	4	96,40 G
do. Lit. A....	4	95,50 B
do. do.....	4½	102,10à15 bzG
do. Lit. B....	3½	—
do. do.....	4	—
do. Lit. C....	4	I. 96,40 B II. 95,15 bz
do. do.....	4½	102,10 G
do. (Rustical).	4	I. 95,40 B
do. do.....	4	II. 95,10 bz
do. do.....	4½	102 G
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	95,30 bz
Rentenb. Schl.	4	97 B
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—
do. do.....	4½	101,35 B
Schl. Bod.-Crd.	4½	94,50 bzB
do. do.....	5	Ser. I. u. II. 100,25
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	— [bzB

Ausländische Fonds.

Amerikaner...	5	—
Italien. Rente .	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—
do. Silb.-Rent.	4⅕	55,25 G
do. Loose 1860	5	98 G
do. do. 1864	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	67 bzG
do. Pfandbr.	4	—
do. do.	5	—
Russ. Bod.-Crd.	5	—
Türk. Anl. 1865	5	—

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	74 B
Obschl. ACDE.	3½	136 G
do. B.......	3½	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	104,60à65 bzB
do. St.-Prior..	5	109 G
B.-Warsch. do.	5	—
do. St.-A.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger....	4	90,75 B
do. Lit. G.	4½	95,25 G
do. Lit. J.	4½	—
do. Lit. K.	4½	89,40 B
Oberschl. Lit. E.	3½	85,50 G
do. Lit. C. u. D.	4	93 G
do. 1873.....	4	91 B
do. 1874.....	4½	98,25 bz
do. Lit. F....	4½	100,75 G
do. Lit. G....	4½	99,75 bz
do. Lit. H....	4½	101,75 G
do. 1869.....	5	104,15 B
do Brieg Neisse	4½	—
do. Wilh.-B. .	4	—
do. do. ..	5	104,60 G
R.-Oder-Ufer..	5	104,50à25 bzG

Wechsel-Course vom 19. Juli.

Amsterd. 100 fl.	3	kS.	169,60 B
do. do.	3	2M.	168,25 bz
Belg. Pl. 100 Frs.	2½	kS.	—
do. do.	2½	2M.	—
London 1 L. Strl.	2	kS.	20,50 bzB
do. do.	2	3M.	20,41 bz
Paris 100 Frs.	3	kS.	81,10 G
do. do.	3	2M.	—
Warsch. 100 S.R.	6½	8T.	264,50 G
Wien 100 fl. ..	4½	kS.	160,25 G
do. do. ..	4½	2M.	160 bzB

Fremde Valuten.

Ducaten	—
20 Frs. Stücke	—
Oestr. W. 100 fl.	160,75à50 bz
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	266 bz

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B..	5	—	81,25 G
Lombarden ...	4	127 G	ult. 127 G
Oest. Franz-Stb.	4	—	ult. 437à8 bz
Rumän. St.-Act.	4	15 G	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W. StA	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mährisch-Schl. Centralb.-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	62,50 bz	—
do. Maklerbk.	4	—	—
do. M.-Ver.-B.	4	—	—
do. Wechsl.-B.	4	66 G	—
D. Reichsbank	4½	—	—
Ostd. Bank ...	fr.	—	—
Sch. Bankverein	4	83,25 bz	—
do. Bodencrd.	4	93 bzB	—
do. Vereinsbk.	4	—	—
Oesterr. Credit	4	233 G	ult. 233à3,50à3 bz

Industrie-Actien.

Bresl. Act.-Ges. für Möbel	4	—	—
do. do. St.-Pr.	6	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.-G	4	—	46,90 G
do. Baubank .	4	—	—
Donnersmarkh.	4	—	—
Laurahütte....	4	59,25 G	ult. 59,50 B
Moritzhütte ...	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	—	24 G
Oppeln. Cement	4	—	—
Schl. Feuervers.	4	—	745 B
do. Immob. I.	4	—	—
do. do. II.	4	—	—
do. Leinenind.	4	78 G	—
do. Zinkh.-A.	5	—	87,50 B
do. do. St.-Pr.	4½	—	86 B
Sil. (V. ch. Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	46,25 G
Vorwärtshütte.	4	—	14,80 B

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Markt-Deputation.
Pro 100 Kilogramm.

Waare	schwere höchst. M.	schwere höchst. Pf.	schwere niedrigst. M.	schwere niedrigst. Pf.	mittlere höchst. M.	mittlere höchst. Pf.	mittlere niedrigst. M.	mittlere niedrigst. Pf.	leichte höchst. M.	leichte höchst. Pf.	leichte niedrigst. M.	leichte niedrigst. Pf.
Weizen, weisser.	18	90	17	80	20	90	19	80	17	30	16	20
do. gelber .	18	10	17	—	19	60	18	70	16	20	16	10
Roggen	17	30	16	60	15	30	15	—	14	10	13	80
Gerste........	15	80	15	10	14	30	13	80	13	40	13	—
Hafer	19	60	19	30	18	80	18	40	17	80	17	40
Erbsen	20	50	19	40	19	—	18	—	17	50	15	80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 100 Kilogramm netto.

	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Raps	27	75	26	—	20	—
Winter-Rübsen......	27	75	25	50	19	—
Sommer-Rübsen......	—	—	—	—	—	—
Dotter...........	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	27	—	25	—	21	—

Heu 3,00—3.50 Mark pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 36,50—37,50 Mark pro Schock à 600 Kilogramm.

Kündigungs-Preise für den 21. Juli.
Roggen 153,00 Mark, Weizen 184, Gerste —, Hafer 176,00, Raps 290, Rüböl 63,00, Spiritus 48,00

Börsen-Notiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 %, Tralles loco 48,30 B, 48,00 G

Zink: ruhig.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.